

812195

Rep. 5





Handwritten text in a cursive script, likely a library or archival stamp, oriented vertically on the right side of the page. The text is faint and difficult to decipher but appears to contain several lines of information, possibly including a date or a reference number.



Im J. 1788

- 1) Entwurf einer Darstellung Privilegien über
das Kreisverfaß zu Gall 1698.
- 2) Entwurf zur Verbesserung des Ansehn
zu Glaucha an Gall neueste sind 1698.
- 3) Frankreich ausführl. Bericht von Joseph Mau-
pouffe 1702. Rep. 5
- 4) In dem Fortsetzung 1702.
- 5) Gesch. der Verwaltung der in dem Kreisverfaß
No. 1700. gehalten.
- 6) Ordnung so unter dem Stadicois so in Joseph
Kreisverfaß der vorigen Hofgründer zu br.
verfaßt ist 1699.
- 7) Projekte zur Verbesserung der Stadt
admiral und anderer fürnehmsten Jugend der
ausfallt nächsther 5. anfangen zu Gall 1698.
- 8) Einrichtung der Pedagogie zu Glaucha bei
Gall 1699.
- 9) Erläuterung Josephs Einrichtung 1700.
- 10) Frankreichs Einrichtungen an ein sehr so in
Länder in Pedagogie nächsther lasten
- 11) Nutzen so auch durch zu Einrichtung der Jugend
und Verbesserung der Ansehn zu Glaucha an
Gall neueste Verfaß nach dem 1698.
- 12) Praecipua Capita quibus Paedagogium
Glaucha Thalense differt a plerisque scholis
publicis 1698.

- 13) Uebersetz. auf die Deutsche Sprache, eines Anonymi
Saneum M. Kraut, mit seiner Beschreibung von
Lästl. ead.
- 14) Glaukifische Besch. Ordnung Gallr 1699
- 15) Glaukifische Haupt Besch. Ordnung ibid. ead.
- 16) Specification des Oeuvre, relatif zu des Jeur
des Glaukifischen Besch. d'Auges, d'Auges, d'Auges,
de la Nature des yeux, d'Auges, d'Auges, d'Auges.
- 17) Traicté de la maladie de la vue, par un
18) Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.
- 19) Traicté de la maladie de la vue, par un
Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.
- 20) Traicté de la maladie de la vue, par un
Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.
- 21) Traicté de la maladie de la vue, par un
Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.
- 22) Traicté de la maladie de la vue, par un
Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.
- 23) Traicté de la maladie de la vue, par un
Promulg. de la Loi, par le R. A. d'Orléans 1701.

Die Fußstapffen

Des noch lebenden und waltenden liebeichen und
getreuen GOTTES/
Zur Beschämung des Unglaubens /
Und Stärkung des Glaubens /

Durch den
Ausführlichen Bericht

Vom

Waisen-Hause /

Armen-Schulen / und übriger Armen-
Berpflegung

Zu Glaucha an Halle /

Wie selbige fortgesetzt bis Ostern Anno 1701.

Entdeckt von

August Hermann Branden!

S. Th. Prof. Ord. und Past.

Wer ist weise / und behält dieß? So wird er mercken / wie viel Wohl-
that der HERR erzeiget. Pf. CVII, 43.

Mit Königl. Preussischen und Churf. Brandenb. Privilegio.

Andere Edition.



In Verlegung des Waisen-Hauses zu Glaucha an Halle. MDCCL.



Die Kunst des
Handwerks
des
Schneiders





Allen
Mohlthätern

welche
Durch die Hergens=lenkende Krafft Gottes
sich haben (oder noch ferner werden)
bewegen lassen /
Ihre Mild= und Liebthätigkeit
an dem
bey hiesiger Veranstalteten
Armen=Versplegung
und
Erziehung der Jugend
allein intendirten
geistlichen Bau
des Hauses Gottes!
und bey der /
in gegenwärtiger Schwachheit darzugehörigen
äußerlichen Nothdurfft!
zu beweisen ;
es sey
durch wirkliche Darreichung Leiblicher Gabe /
oder durch Gebet zu Gott /
guten Rath /
angewandte Mühe /

geneigte Fürsprache bey andern /
oder auff andere Weise;
Welcher Hobeit /
wes Standes / Ehren und Würden sie seyn /
von dem Höchsten
bis zum Niedrigsten;
an welchen Orten sie sich befinden mögen;
Bekanten
und
Unbekanten /
dediciret
und
übergiebet
mit
respectivè
tieffster Unterthängkeit /
demüthiger Obfervanz,
gegen ALLE in schuldiaster Danckbarkeit /
gegenwärtigen ausführlichen Bericht
vom

Mänsen-Hause /
übriger Armen-Verpflegung
und Erziehung der Jugend
zu Glaucha an Halle;

Allertnigst
wünschend /
Daß derjenige GOTT /
Der bis dahero
seine Fußstapffen bey diesem Werk /

und

und den Reichthum seiner Barmherzigkeit
gegen die / welche auff ihn trauen /
so augenscheinlich hat spüren lassen /
wolle

Ihr **W O Z Z** /
Ihr Schild /
und ihr sehr grosser Lohn

in Zeit
und

Ewigkeit

seyn und bleiben /

Sie zur bösen Zeit erretten /

Sie bewahren und beyim Leben erhalten /

Es ihnen lassen wohlgehen auff Erden /
und im Himmel /

Sie nicht geben in ihrer Feinde Willen /

Sie erquicken auff ihrem Sich-Bette /

Ihnen helfen von aller ihrer Kranckheit /

und sie selbst
auffnehmen

Hier in Gnaden

Dort in Herrlichkeit /

gleichwie sie Christum

in seinen Gliedern auffgenommen /

und ferner auffnehmen werden ;

und daß er Sie sein Herz finden lasse ;

gleichwie ihr Nächster ihr Herz gefunden ;

Ja daß er Sie

gleichwie

Sie durch das verkehrte Urtheil der Welt

von Beweßung der Liebe

nicht abgeschreckt worden /

also dermaleins

vor dem Gerichte Gottes
Freudigkeit haben /
samt denen
welche schon in ihre Ruhe eingegangen /
und mit den Heiligen
die Welt richten lassen wolle /
nebst Versicherung
seiner /
vieler Armen /
Waisen /
und
Wittwen
beständigen Fürbitte
vor dem Gnaden-Thron ;
Ihrer Aller /
in aufrichtiger Erkenntlichkeit
der genossenen
und noch zu genießenden
Mildigkeit und Güte /
respectivè
Aller-unterthänigst
unterthänigst-gehorsamst
dienst und freundwilligst /
Ergebener

August Hermann Brande.

Glauchau an Halle
den 30. Mart. 1702.

Inhalt

Inhalt.

- M**rsachen diesen Bericht zu ediren.
- Das I. Cap. vom Ursprung / Veranlassung / und Fortgang
des ganzen Wercke.
- Das II. Cap. von der Augenscheinlichen und wunderbaren Fürsor-
ge GOTTES bey diesem Wercke der Armen Verpfles-
gung.
- Das III. Cap. von denen mancherley / und zum theil harten dabey zu-
gestoffenen Prüfungen.
- Das IV. Cap. von der Administration oder Führung des Wercks.
- Das V. Cap. Von dem Nutzen der gemachten Anstalten.
- Beschluß an den Leser.
- Beylagen.
- Anhang von dem Gebäude des Wärsen-Hauses.

Bur

Zur Nachricht dienet / daß in eben diesem Format zu
haben / und bequemlich hie beyzufügen sind.

1. **D**Er zur Ehre Gottes / und des Nächsten Erbauung angewandte Krönungs-Tag Sr. Königl. Majestät Friedrichs / Königs in Preussen etc. etc. etc.
2. Erweckungs-Rede zum Lobe Gottes / und zum Vertrauen auf Gott / im Waisen-Hause gehalten.
3. Ordnung derer im Waisen-Hause speisenden Studioforum.
4. Einrichtung des Pädagogii.
5. Erläuterte Einrichtung des Pädagogii.
6. Erinnerung an die Eltern derer im Pädagogio sich befindenden Kinder.
7. Antwort auff Anonymi Reise-Gedanken / zu Ablehnung der widerigen Concepten von denen zu Erziehung der Jugend und Verpflegung der Armen gemachten Anstalten.
8. Glauchische Schul-Ordnung.
9. Glauchische Haus- / Kirch-Ordnung.
10. Specification derer Sachen / welche zu der für die Glauchischen Anstalten angefangenen Naturalien-Cammer bißdahero verahret worden.

Ursach



Ursachen/

Welche zur Edirung gegenwärtigen aus-
führlichen Berichts Anlaß gegeben.

I.



Nachdem S. Königl. Majest. in Preussen und Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Fridericus III. ein allernädigstes Gefallen getragen / durch viere Dero Geheinden Rätthe / als Hochverordnete Herrn Commissarios, ich von dem Wärsen-Hause und übriger Armen-Verpfllegung hieselbst zu Blaucha an Halle im nächst zurück gelegten 1700ten Jahre außs dannhero nicht allein von denenselben alles in Augenschein genommen / sondern auch mit einer schriftl. Deduction und Beantwortung aller zur hinlänglichen Nachricht dienenden Puncten anbefohlen worden / das Gerächte aber von dieser gnädigst verordneten Commission weit und brüt erschollen / und daher das Nachfragen / wie es umb das ganze Werck jetsu stehe / so viel stärker und beschwerlicher worden; als habe ich mich genöthiget gefunden / aus dem jenißen / was ich bereits zu S. Königl. Maj. und Churfst. Durchl. erwünschten Nachricht / allernädigst anbefohlner massen / in Unterthänigkeit übergeben / einen Auszug zu machen / und / was sint der Zeit noch vorgefallen oder ins Gedächtnis kommen / bey zu fügen in so weit als solches dem Publico und männiglichen vorzu-
gen

Die 1. Ursach
ist die Königl.
und Churfst.
Commission.

und viele
Nachfrage /
wie es jetsu
stehe.

gen geleyet zu werden / nützlich / zur Ehre des grossen G^ottes beförderlich / und sonst ohne alles erhebliche Bedencken seyn möchte.

2. Die Ableitung der Lügen und Verleumdungen.

nach der Wahrheit.

(2.) Nachdem auch allerley widrige Spargimenta, falsche Conzepte, ja offenbare Unwahrheiten und Verleumdungen von dem ganzen Wercke / unerachtet des erwünschten Verlauffes der allernädigst angeordneten Commission, noch immerdar gehöret / und das Werck damit nicht wenig gedrucket worden / und in solchem Fall einem jeden wohl vergönnet ist / zu Rettung seiner Unschuld / und Abwendung öffentlicher Verunglimpfung / die Wahrheit / so wie sie an sich selbst ist / bevorab in einer blossen Erzählung / allen und jeden vorzulegen; als habe ich vielmehr in dieser Sache / die von keinem verständigen als eine privat-Sache angesehen werden kan / indem es offenbarlich ein gemein-nützlich Werck ist / mich gemüßiger befunden / eine freymüthige Nachricht von der ganken Sache zugeben; an deren unwersfälschten Wahrheit kein bescheidener und Ehrliebender Mensch zu zweifeln Ursach finden wird / nach dem dieselbe eines Theils auff einer von der Hohen Landes-Obrigkeit aus Landes-Väterlicher Sorge angestellten Untersuchung beruhet / andern Theils die Sache selbst vor Augen ist / da ich mich ja befürchten müste / eines andern von vielen überzeuget zu werden / wann ich im geringsten mit einiger Unwahrheit umbgienge; zugeschweigen / daß bey einem solchen Wercke / welches keine äußerliche Stütze noch Unterhalt hat / sondern dergestalt von dem blossen Segen G^ottes dependiret / daß / wann G^ott denselbigen Segen nicht fortgehen liesse / in kurzer Zeit alles zu Grunde gehen müste / kein vernünftiger Mensch präsumiren kann / daß man mit Lügen und Unwahrheit umgehen werde / als wodurch man offenbarlich den Zorn G^ottes auff das Werck laden / und den fernern Zufluß seines Segens von sich stossen würde / Zum Ueberfluß aber und um besserer willen / die aus vorgefaßten Meynungen auch wohl das was Sonnenklar / und allen vor Augen ist / in Zweifel zuziehen kein Bedencken tragen / bezeuge ich vor G^ott dem Lebendigen / der alles / was im finstern verborgen ist / ans Licht bringet / und auch den Rath der Herzen offenbaren wird / daß ich mit Wissen und Willen nicht ein einiges unwahrhaftiges Wort in dieser ganken Schrift gesetzt. Will man auch dieser Betheurung nicht glauben / so wird kein Mittel übrig seyn / als daß G^ott selbst der Wahrheit Zeugniß gebe durch fernern

hern

neru gesegneten Fortgang des ganken Wercks / und daß er an jenem Tage zu seinem Preiß vor allen Engeln und Menschen darstelle / was man jeso nicht glauben will.

(3.) Es muß ja auch in dieser Sache gelten das Wort des Engels Raphael im Büchlein Tobia C. XII. v. 7. 8. Lobet und dancket ihr GOTT bey jedermann / daß er euch solche Gnade erzeiget hat; Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen / aber Gottes Werck soll man herrlich preisen und offenbaren. Da nun biß dahero der Satan durch seine Werckzeuge seinen Giff gegen das Werck ausgegossen / und so viele Lügen und Verleumdungen allenthalben davon ausgebreitet / sollte man sich denn nicht endlich in seinem Gewissen gedrungen finden / Gottes Werck in einer aufrichtigen und wahren Erzählung denen Lügen des Satans entgegen zu setzen / damit diesem das Maul gestopffet / und jenes hingegen von den Menschen herrlich gepriesen werden möge?

3. Der Preiß und Ruhm des Wercks Gottes

(4.) Es erfordert ja auch das Königliche Gesetz der Liebe wenn sich der Nächste an Gott versündigt / ihm solches zu erkennen zu geben / wie auch / wenn er in der Gefahr stehet / sich zu versündigen / ihn dafür sorgfältig zu warnen. Wann nun biß dahero sich manche nachdem sie sich durch widrige relationes einnehmnn lassen / durch ein vermessenes Urtheil an dem ganken Werck nicht wenig versündigt / und bey noch immer fortgehenden Lasterungen böser und falscher Aufklagen übel berichterter Leute / sich noch ferner viele mit unzeitigen richten daran versündigen möchten / so wird durch diese ausführliche Nachricht diesem Ubel auff die bequemste / und doch verhoffentlich hinlänglich Weise gesteuert. So dann jemand einen widrigen Begriff von dem ganken Wercke hat / kann er sich in Durchlesung dieses kurzen Tractätchens mit geringer Mühe besser informiren / will er dieses aber nicht würdigen zu lesen / so fahre er auch nicht fort übel zu reden / und arges zu gedencfen / oder er wisse / daß er Gott dem Herrn wird Rechenschaft dafür geben müssen.

4. Die Warnung vor Sünde und unzeitigem Richten.

(5.) Nicht weniger sind wir auch verbunden / unter einander unser selbst wahr zuzuhören mit reizen zur Liebe und guten Wercken Ebr. X. 24. Da nun durch das Werck selbst biß dahero manche erwecket worden sind / sich der Armen und Elenden mit mehrerm Ernst anzunehmen / so ist die gewisse Hoffnung zu fassen / es werde gegenwärtiger

5. die Erweckung zur Liebe gegen die Armen.

aufführlicher Bericht von der wahrhaftigen Beschaffenheit des ganzen Wercks noch vielmehr diese gesegnete Wirkung bey vielen haben/ sie zur Liebe zu erwecken/ es sey an welchem Ort oder gegen welche Personen es immer wolle/ wenn die vielen Lügen und Verleumdungen/ damit die Sache sonst vielen verhaßt gemacht worden/ dadurch gedämpffet/ und der rechte Grund vor Augen geleyet wird.

6. Derberhoffte
Nugen und
Segen Gottes.

6.) Da vor 3. bis 4. Jahren ein kurzer Bericht von dem Anfang und Fortgang eben dieses Wercks/ so weit es damals durch den Segen Gottes kommen war/ auffgesetzt/ und auff Einrathen verständiger Leute ans Licht gegeben worden/ hat es nicht die geringste schädliche/ vielmehr aber manche gute Wirkung in den Gemüthern gethan/ und ist Gottes Name da durch anmachen Orten sehr gepriesen worden; wie denn auch eine und die andere Edition selbiger Historischen Nachricht in gar kurzer Zeit distrahiret/ und nachgehends die Continuation derselben gar ernstlich gesucht worden. Dieweil dann nun nach der Zeit das Werck sehr zugenommen/ und die wunderbare Fürsorge Gottes sich viel herrlicher hervor gethan/ daß jene Erzählung gegen diese fast nicht zu rechnen ist/ laßet sich nicht anders schliessen/ als daß auch hieraus ein weit größerer Nutzen entstehen/ und der Segen Gottes sich viel herrlicher ausbreiten werde.

7. Die Stärkung
den
Schwachen
Stämmigen.

7.) Insonderheit kann ich mit Grunde der Wahrheit verfahren/ daß viele in Noth und Trübsaal steckende/ sonst schwachgläubige Christen/ durch die offenbare Fürsorge Gottes/ welche sich bey diesem Werck hervor gethan/ sehr gestärcket und auffgerichtet/ auch wenn sie nur ein und ander Exempel/ wie Gott zur Zeit der Noth geholfen habe/ vernommen. So mögen dann die jenigen/ welche bey ihrem Reichthum und Ueberflus/ die Stärkung im Vertrauen auff Gott nicht so sehr zu Herzen nehmen/ auch diese Erzählung auff ihre Verantwortung gering achten; ich bin gewiß/ daß die jenigen/ welche mit der Kleingläubigkeit zu kämpffen haben/ und in Mangel und Armuth oder anderm Creuz von Gott geübet werden/ mir dafür danken sollen/ wenn sie sehen/ und durch so viele Exempel überzeuget werden/ wie Gott noch allezeit eben derselbige Gott sey/ der er von Alters her gewesen/ und diejenigen nicht zu schanden werden laßet/ welche ihr Vertrauen auff ihn setzen/ und seiner rechten Hülfes Stunde in Gedult erwarten.

8.) GOTTES Werck pfleget allezeit bey den Nachkommen seinen größten Segen zu haben/da hingegen die jenigen/zu deren Zeit es geschieht/es gemeinlich geringe achten/und sich daran durch Unglauben und Undanckbarkeit versündigen. So wird auch der Herr aus grosser Gnade und Barmherzigkeit diese Erzählung zum Gedächtniß auff die Nachkommen wohl gedeyen lassen / daß sie seinen Namen darüber hochpreisen / und erkennen / daß er der Herr / und allein mächtig sey / und sonst keiner.

Das erbau-
liche Gedäch-
niß auff die
Nachkommē.

Diese sind meine wahrhaftige Ursachen / welche mich zur Publication dieser ausführlichen Nachricht veranlasset haben. Will mir jemand einen andern Zweck (als eigne Ehre und Ansehen/eigenen Nutzen und dergleichen) bemessen / der thue es auff seine Verantwortung. Eins aber sage ich: Richteet nicht vor der Zeit / biß der Herr komme / da eines jeglichen Werck wird offenbar werden. Denn der Tag wirds klar machen. Gott lasse alles zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen gereichen / wie von Herzen wünschet.

Der AUTOR.

A 3

Aus

Ausfühlicher Bericht

Vom

Waisen-Hause / Armen-Schulen und übriger Armen-Ber-
pflegung zu Glaucha an Halle.

Das I. Capitel.

Vom Ursprung / Veranlassung / und Fort-
gang des ganzen Wercks.

I.

Widerhohlung und Coar-
 zination der
 Historischen
 Nachricht vom
 Waisens-
 Hause.
 Gewohnheit
 der Lustheil-
 lung des All-
 mosens.



Als den Ursprung / Veranlassung und Fort-
 gang des ganzen Wercks betrifft / ist davon be-
 reits vor etlichen Jahren einige Nachricht in
 öffentlichen Druck gegeben / woraus jeso das
 vornehmste kürzlich zu wiederholen / und bis
 auff diese Zeit zu continuiren seyn wird.

Es war vormahls in Halle so wol / als in
 der Vorstadt / gewöhnlich / daß die Leute ei-
 nen gewissen Tag bestimmten / an welchem die

Armen zugleich vor ihre Thüre kommen / und die Allmosen also wö-
 chentlich einmahl abfordern solten. Weil nun solches in meiner / als
 Pastoris zu Glaucha / Nachbarschaft des Donnerstages geschah /
 so kamen die armen Leute von sich selbst darauff / daß sie an eben dem
 Tage vor meiner Thür / zu gleichem Ende sich häufig versammelten.
 Ich ließ ihnen eine zeitlang vor der Thüre Brodt austheilen; bedachte
 aber bald darbey / daß dieses eine erwünschte Gelegenheit sey / denen
 armen Leuten / als bey welchen mehrentheils grosse Unwissenheit zu
 seyn / und viele Nothheit vorzugehen pfieget / auch an ihren Seelen
 durchs Wort Gottes zuheiffen.

wird ges-
 braucht zu ei-
 ner Gelegen-
 heit die Ar-

Daher / als sie einmahls auch vor dem Hause auff die Leib-
 sichten Allmosen warteten / ließ ich sie alle ins Hank kommen / hieß
 auff eine Seite die Alten / auff die andere das junge Volk treten /
 und

Cap. I. vom Urspr. u. Veranlas. u. Fortg. des gan. Wercks 7

und fing alsofort an / die Jüngern freundlich zu fragen aus dem Catechismo Lutheri / von dem Grunde ihres Christenthums / ließ die Alten zuhören / brachte mit solcher Catechifation nur etwa eine Viertel-Stunde zu / beschloß mit einem Gebet / und theilte darauff nach Gewohnheit die Gaben aus / mit beygefügter Vorstellung / daß sie alsd künfftig allezeit das geistliche und Leibliche zugleich haben sollten / und ermahnete sie allezeit des Donnerstages auff gleiche Weise in meinem Hause zu erscheinen / welches sie denn auch thaten. Dieses ist zu Anfang des 1694ten Jahres angefangen.

II.

Weil ich nun bey dem armen Volck solche grobe und greuliche Unwissenheit fand / daß ich fast nicht wuste / wo ich anfangen sollte / ihnen einen festen Grund ihres Christenthums beyzubringen / bin ich von solcher Zeit her bekümmert gewesen / wie ihnen nachdrücklicher geholfen werden möchte / wohl erwegend / daß dem Christlichen und gemeinen Wesen ein sehr grosser Schade daraus entstehe / daß so vieles Volck / als das Vieh / ohne alle Wissenschaft von Gott und Göttlichen Dingen dahin gehet / insonderheit aber / daß so viele Kinder / wegen der Armuth ihrer Eltern / weder zur Schulen gehalten werden / noch sonst einiger guten Aufferziehung genießen / sondern in der schändlichsten Unwissenheit / und in aller Bosheit aufwachsen / daß sie bey zunehmenden Jahren zu nichts zu gebrauchen seyn / und daher sich auff stehlen / rauben und andere böse Thaten begeben /

Wenn man gleich gedachte / die Kinder zur Schulen zuhalten / und ihnen das wöchentliche Schulgeld zureichen / so besand sich / daß sie zwar das Schulgeld richtig abforderten / aber entweder nicht in die Schule giengen / oder doch keine Besserung dadurch von sich spühren ließen.

III.

Hierzu kam / daß mir die Noth derer Haus-Armen / die sich von dem öffentlich-Allmosen-samlen enthalten / sehr zu Herzen gieng. Diesen nun auff einige Weise zudienen / kaufte ich eine Allmosen-Büchse / ließ bey Christlichen Studiosis und andern Leuten / die sich freywillig dazu verstanden / solche wöchentlich herumb geben / und kam auff diese Weise etwa wöchentlich ein halber Thaler ein / welches ich zu versorgung der Haus-Armen zu Hülffe nahm.

IV.

8 Cap. I. Vom Ursprung / Veranlassung

IV.

so aber nicht
fortgehen
will.

Es wäre aber nicht lange / so schiene diese Büchse einigen be-
schwerlich zu werden / und kam so wenig ein / daß es sich der Mühe
fast nicht verlohnete / sie noch ferner herumb zugeben / sonderlich da
man dieselbe niemanden offerirte / als wo man sich eines guten Wil-
lens versichert hielte / solche aber am wenigsten das Vermögen darzu
hatten / und die Reichen von ihrem Ueberfluß nichts dazu gaben / wie
mans auch von ihnen nicht begehrte / dieweil sich keine Kennzeichen ei-
niger wahren Verläugnung an ihnen zeigten / ob wohl einige derersel-
ben das Ansehen haben wollten / als ob sie sonderliche Liebhaber des
Worts Gottes wären.

V.

Amen: Büch-
se im Pfarr-
Hause.

Daher stellte ich dieses gar ein / ließ aber in der Wohn- Stuben
des Pfarr- Hauses eine Büchse fest machen / und oben drüber schreiben /
1. Joh. III. v. 17. So jemand dieser Welt Güter hat / und siehet sei-
nen Bruder darben / und schleppt sein Hertz vor ihm zu / wie blei-
bet die Liebe **GOTTES** bey ihm: Und drunter. 2. Cor. IX.
v. 7. Ein jeglicher nach seinem Willkühr / nicht mit Unwillen / oder
Zwang / denn einen frölichen Geber hat **GOTT** lieb. Dieses sollte
diejenigen / so bey mir aus und eingiengen / oder von andern Orten zu
mir kämen / selbst erinnern / ihr Hertz gegen die Armen auffzuschlies-
sen. Solches geschah zu Anfang des 1697ten Jahrs / das ichs mit
dieser Büchse anfang.

VI.

Bekümmer-
nis über den
Spruch 2.
Cor. 9/8.

Und also habe ichs eine geraume Zeit auff diese und andere Wei-
se versucht / wie die Armen recht versorget werden könnten / und ist
jedes in seiner Maasse von **GOTT** gesegnet worden. Ehe ich noch er-
wähnter Maassen die Armen- Büchse in der Pfarr- Wohnung befe-
stiget / jedoch nur einige Tage vorher / kam ich gleich / als von ohnge-
fehr bey die Bibel / und las die Worte 1. Cor. IX. v. 8. **GOTT** kann
machen / das allerley Gnade unter euch reichlich sey / daß ihr
in allen Dingen volle Sorge habt / und reich seyd zu allerley gu-
ten Wercken. Diese Worte bekümmerten mein Hertz / daß ich ge-
dachte: Wie kann **GOTT** machen: Ich wolte gerne manchen
Armen gutes thun / wenn ich was dazu hätte. Nun muß ich
manchen leer und ohne Hülffe von mir gehen lassen. Eiliche
Stun-

Stunden drauff / Friege ich ein Schreiben von einem Christlichen Freunde / der sich sehr schmerzlich beklagte / daß er mit den Seinigen in Armuth verderben müste / er wolle von niemand mehr etwas bor- gen / wolle ihm jemand etwas umb Gottes Willen geben / so wolle ers mit Danck annehmen.

Da erinnerte ich mich dessen / was ich kurz vorher gelesen / und wird durch war noch mehr solcher Worte wegen bekümmert / und zum Gebet und ein exempel Seuffzen bewogen; kam endlich in meinem Gemüth auff einen An- geschlag / wie diesem Mann in solcher Noth auff eine Christliche Weise / und ohne einiges Menschen Beschwörung nachdrücklich bey zusprin- gen sey.

Solchen Anschlag hab ich unverzüglich ins Werck gerichtet und hat dieselbe familie in einem Jahre auff anderthalb hundert Thaler durch solch Mittel empfangen / und sich der Armuth erwehret. Dies- ses gab mir eine gute Auslegung / wie Gott machen könne / daß man reich sey zu allerley guten Wercken; welche ich denn umb des willen hier nicht vorbehey gehen wollen / damit man darauff desto eigentlicher erkennen möge / wie Gott das ganze Werck / so wol äußerlich ver- anlasset / als mein Gemüth dazu gestärket.

VII.

Da ferner etwa ein Viertel Jahr die Armen-Büchse in der Der Anfang Pfarr-Wohnung besetzt gewesen / gab eine gewisse Person auff zu einer Ar- einmal vier Thaler und Sechzehen Groschen hinein. Als ich dieses in men/Schul / die Hände nahm / sagte ich mit Glaubens-Freudigkeit: Das ist ein ehrlich Capital / davon muß man etwas rechtes stifften / ich will eine Armen-Schule damit anfangen. Ich besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut / sondern fuhr im Glauben zu / und mach- te noch desselbigen Tages Anstatt / daß für zwey Thaler Bücher ge- kauft wurden / und bestellte einen armen Studiosum / die armen Kinder täglich zwey Stunden zu informiren / dem ich wöchentlich sechs Groschen dafür zu geben versprach / der Hoffnung / Gott wer- de indessen / da ein paar Thaler auff diese Weise in acht Wochen aus- gegeben wären / mehr bescheren. Die Bettel-Kinder nahmen die neuen Bücher mit Freuden an / aber von sieben und zwanzig Büchern / die upter sie ausgetheilet worden / wurden nicht mehr als vier wieder- gebracht / die andern Kinder behielten oder verkauften die Bücher / und blieben weg.

B

Jch

Ich ließ mich das nicht abschrecken / sondern kaufte für die übrigen sechzehn Groschen auff's neue Bücher / welche mir die armen Kinder darumb sie keine mehr dürfen mit nach Hause nehmen. der allezeit / wenn die Schule aus war / musten da lassen / wozu etliche Wochen darnach ein eigener Schranck gemacht ward daraus die Bücher bey Anfang der Schule genommen / und / wenn sie aus war / wieder darinnen verschlossen wurden / wie es auch noch jeho in allen Armen-Schulen so damit gehalten wird.

VIII.

Durch diese Armen-Schul wird das Wäpfen-Haus veranlasset. Umb Ostern 1697. fieng sich diese Armen-Schule mit so geringem Vorrath an. Denn die oben erwähnten Vier Thaler / und sechzehn Groschen / oder / wie es denn eigentlich waren / sieben Sechzehn-Groschen-Stücke / sind der rechte Anfang und das erste Capital / woraus nicht allein zuerst die Armen-Schulen angerichtet / sondern auch so fort hernach das Wäpfen-Haus veranlasset und erwachsen ist.

Der Ort der Armen-Schul / Ich destimirte zu der Armen-Schul im Sommer einen Raum vor meiner Studier-Stube / und ließ daselbst an der Wand eine Büchse affigiren / mit der Uberschrift: Zur information der armen Kinder / und der dazu nöthigen Bücher und anderer Zugehör Anno M. DC. XCV. Unter die Büchse ließ ich setzen den Spruch Proverb. 19. v. 17. Wer sich des Armen erbarmet / der leihet dem Herrn / der wird ihm wieder gutes vergelten. Auf dem heiligen Pfingst-Fest ward ich von einigen Frembden besucht / welche sich über diese neue Anstalt freueten / und zu Fortsetzung des Wercks einige Thaler beytrugen. Auch haben nach der Zeit einige bis hieher etwas in diese Büchse gesteckt / und ist dadurch dem Werck immer einiger Beytrag gesehehen.

IX,

und kommen Bürger's Kinder dazu. Bald nach Pfingsten / da einige von denen Bürgern sahen das die Armen-Kinder mit Fleiß unterrichtet wurden / wollten sie ihre Kinder auch gerne zu eben demselben Informatore thun / und erbotten sich / ihm wöchentlich für ein Kind einen Groschen zu geben. Daher der Informator täglich insgesamt fünf Stunden informirte / und dafür nunmehr sechzehn Groschen wöchentlich empfing. Denen armen Kindern wurde wöchentlich zwey bis drey mal Almosen ausgesheetet / damit sie desto lieber in die Schule giengen / und desto besser in Ordnung gehalten werden könnten. Einige hörten auswärtig

von

von solcher Anstalt / und sendeten etwas von Selbe zum Beytrag / darzu auch andere etwas von Leimwand sandten / daß ihnen Hembder gemacht werden kunten / damit sie durch solche Wohlthat bewogen würden / das Gute desto besser anzunehmen.

Zahl der Kinder.

Und also ward diese Armen-Schule den Sommer über gehalten / und war die Zahl der Armen und Bürgers-Kinder / so darinnen unterrichtet wurden / etwa funffzig bis sechzig. Inzwischen konnte doch auch von dem zufließenden Segen Gottes einigen Haus-Armen gutes geschehen. Denn es wurde kein Capital gesamlet / sondern / was Gott gab / das gieng drauff.

X.

Im Sommer 1697. empfing ich ein Schreiben von einer Christlichen Standes-Person / in welchem mir ohn alles mein Suchen und Hoffen funffhundert Thaler offeriret wurden / solche nach meinem belieben unter die Armen zuvertheilen / sonderlich aber arme Studiosos dabey zu bedecken. Da mir nun bald darauff auch die funffhundert Thaler bezahlet wurden / merckte ich den offenbaren Segen Gottes zu dem angefangenen Werck / und erlangte dadurch nicht wenig Freudigkeit / in demselben getrost fortzufahren. Denn bisher hatte ich nur einkelt Thaler dazu empfangen. Weil aber bey dieser grossen Beysteuer die armen Studiosi sonderlich bedacht werden sollten / nahm ich bald solche Studiosos / die der Wohlthat am meisten dürfftig und werth zu seyn schienen / und gab ihnen nach Befindung ihrer Nothdurfft wöchentlich vier / acht / bis zwölff Groschen / daß mancher armer Studiosus dadurch erhalten ward / der sonst nicht ferner hier zu subsistiren gewußt.

Segen Gottes von 500. Thaler

dabon arme Studiosi bedacht worden

Die Zahl solcher armen Studenten kam auff zwanzig und drey / welche fast alle wöchentlich acht Groschen / auch etliche zwölff Groschen empfangen. Und das ist die eigentliche Veranlassung / daß bis auff diese Stunde die armen Studiosi der Wohlthat des Wäysen-Hauses mit theilhafftig sind.

beret Zahl

und noch währende Versorgung.

Denn von solcher Zeit an ist das Brunnlein Gottes auch für die armen Studiosos geflossen / und hat noch nicht aufgehört zu quellen. Der Name des Herren sey gelobet!

XI.

Hiezu kam / daß eine hohe Standes-Person hundert Thaler in eben demselbigen Sommer zu Verpflegung unserer Armen sandte /

Continuirung des und

Seegen
Gottes.

und ein guter Freund sandte auch zu Erhaltung der Armen-Schule zwanzig Thaler. Also ließ Gott nimmer abgehen / was einmal angefangen war / sondern ließ immer reichlicher zufließen / zu zeigen / daß Er noch gerne ein größeres thun wolle so wir nur glauben könnten.

XII.

Aus einer
werden zwey
Schulen.

Gegen den Herbst mußte ich auf eine Stube bedacht seyn für die Armen-Schule. Weil ich nun in der Pfarr-Wohnung keinen Raum hatte / mietete ich von dem nächsten Nachbar eine Stube dazu. Die Anzahl aber beydes der Bürgers-Kinder und der Armen nahm also zu / daß ich zu Anfang des Winters noch eine Stuben dazu mietten mußte / theilte darauf die Kinder / und gab denen Bürgers-Kindern einen Præceptorem à part, und einen besondern denen armen Kindern, Ein jeder informirte vier Stunden / und empfiengen ein jeder wöchentlich sechzehn Groschen und freye Stube und Holz.

XIII.

Veranlassung und Anschlag zum Wäysens-Hause /

Weil ich aber sahe / daß auch an solchen Kindern / davon man sich sonst gute Hoffnung hätte machen mögen / dem Augenschein nach / nichts rechts ausgerichtet ward / indem ausserhalb der Schulen wieder verderbet ward / was man in der Schulen gebauet hatte / machte ich auch den Anschlag / das man einige Kinder zu völliger Pflög- und Erziehung annehmen möchte: Und das war in meinem Gemüthe die erste Veranlassung / und der erste Anschlag zu Aufrichtung eines Wäysens-Hauses / ehe denn ich das geringste Capital darzu wußte.

wird befördert /

Da ich solchen Anschlag guten Freunden eröffnet / ward bald ein Christliches Gemüth bewogen / fünffhundert Thaler dazu zu vermahen / davon Jährlich auff Weynachten die Zinsen / nemlich fünff und zwanzig Thaler sollten abgetragen werden / wie auch bißhero geschehen ist. Als ich diesen Seegen Gottes sahe / wollte ich ein armes Wäyslein darzu aussuchen / das von solchen Jährlichen Zinsen möch- te erhalten werden. Da wurden mir Vier / Vater und Mutterlose Geschwister genennet / darunter ich eines auslesen sollte.

und dazu wirklich der Anfang gemacht.

Ich wagete es aber auff den HErrn sie alle Biere zu nehmen / doch da das eine von andern guten Leuten auffgenommen ward / nahm ich die übrigen drey / und fand sich auch an des vierden Stelle so fort ein anders. Diese vier nahm ich / und that sie zu Christlichen Leuten / und gab ihnen für jedes Kind wöchentlich einen halben Thaler / sie zu erziehen.

..Biere

Hierauff gieng es mir / wie es sonst zugeschehen pfeget / daß wann mans im Glauben gewaget hat / den Armen einen Groschen zu geben / man darnach eben so wenig bedencken hat / einen Thaler daran zu wagen. Denn da ichs einmal im Namen GOTTES angefangen / einige arme Wäysen / ohne menschliche Absicht auff ein gewisses Capital auff- und anzunehmen / so ließ ichs auch getrost auff den Herrn ankommen / deren noch mehr dazu zu thun.

XIV.

Und ist demnach keines wegcs das Wäysen-Haus auff ein gewisses / vorhin schon gegenwärtiges Capital / noch auff ein gewisses Versprechen hoher Personen / die sich etwa zu Herschließung aller Unkosten verbündlich und anheischig gemacht hätten / noch auff sonst etwas dergleichen / wie nachgehends spargiret worden / und einige muthmassen wollen / sondern auff den lebendigen Gott im Himmel bloß und lediglich angefangen und gegründet worden.

XV.

Des nachfolgenden Tages / nachdem ich die ermeldten vier Wäyslein angenommen hatte / kamen gleich noch zwey dazu / des nächsten Tages darauff wieder eins / zwey Tage darnach abermal eins / und acht Tage darnach wieder eins / daß also den 1sten Novembr. 1695. schon ihrer Neune besamten waren / welche bey unterschiedlichen Christlichen Leuten erzogen wurden. Für solche ward ein Studiosus Theologia mit Namen Georg Heinrich Neubauer zum auffseher bestellet / der / was zu ihrem Unterhalt gehörere / unter den Händen hatte / und berechnete / und darauff acht hatte / daß es / so viel damals möglich / an keinem Stück / so zu guter Erziehung dienet / ihnen ermangelte. Und also waren die armen Wäysen eher da / als ihnen ein Haus erbauet oder gekauft war.

XVI.

Inzwischen kam mir der getreue Gott und Vater der Wäysen / der überschwenglich mehr thun kann / als wir bitten oder verstehen / so kräftig zu Hülffe / daß ich in meiner albern Vernunft es so gut nicht hätte hoffen mögen. Denn Er erweckte das Herz derjenigen Stands Person / die mir oberwehnte fünf hundert Thaler an baarem Gelde gegeben / mir noch über dieses zu Anfang des Winters tausend Thaler darzu zureichen. Und mitten im Winter wurde ferner eine

hohe Standes-Person erwecket / mir Dren hundert Thaler zu senden / meine angefangne Verpflegung der Armen fort zusehen. Eine andere Person gab Hundert Thaler / derrer andern kleinen zuschießenden Summen Geldes zu geschweigen.

das nächst den Wäysen-Kindern auch Studiosi kün-ten unterhalten / ein Haus gekauft und ein anders erbauet werden.

So konnte nun durch Göttliche Gnade nicht allein vielen armen Studiosi wöchentlich zu ihrem Unterhalt etwas gereicht / das wöchentliche Kostgeld für die armen Wäysen gegeben / und Kleider und nöthiges Leinen / Geräthe ihnen angeschafft / und die Armen-Schule im alten Flor erhalten werden / sondern es wurde auch ein Haus gekauft / und gegen den Frühling ein Hinter-Haus dazu angebauet. Denn wie die Sache im Glauben angefangen war / so wolte man sie einseitig im Glauben fortgehen / und die vernünftliche Besorgung des zukünftigen Mangels sich nicht zurück halten lassen / zu einem beständigen Wesen einigen Grund zu legen / ob man sich wohl mit allem Fleiß hütete / nicht das geringste anders als zur Nothdurfft der Armen anzuwenden.

XVII.

Nach berfertigung des Hauses werden die Wäysen Kinder zusammengehan und absonderlich gepreist.

So bald nun das Hinter-Haus ein wenig zum Aufenthalt der armen Wäysen bequem gemacht war / theils durch Renovirung der alten Zimmer / theils durch Anbauung einiger neuen / ob ichs zwar zu Anfangs nur zu den Armen-Schulen zu gebrauchen gemeynet hatte / ward ich doch Räths / solches zum Wäysen-Hause zu gebrauchen : nahm derothalben die zwölff armen Kinder (denn so viel hatten sich indessen gesamlet) von den Leuten weg / und thate sie in diß Haus / woselbst sie der vorgedachte Student / welcher zu ihrem Auffseher bestellet war / mit Speise und Franck / Kleider / Betten / etc. versah / und dafür Sorge trug / daß sie in der Reinigung / guter Information und Ordnung gehalten wurden / und also in allem als ein Vater von zwölff Kindern war. Auff diese Weise wurde es eingerichtet und angefangen Anno 1696. acht Tage vor Pfingsten.

XVIII.

Einrichtung der Haushaltung und Vermehrung der Kinder bis auff 18.

Unter solcher Aufsicht und Verpflegung blieben die Kinder sieben Wochen / mittlerweile Gott noch manchen Segen zuschießen ließe / daß zu einer völligen Einrichtung der Weg immer besser dadurch gebahnet wurde / wie denn nicht allein alle zu einer förmlichen Haushaltung nöthige Mobilien / und sonderlich Spann- und Feder-Betten

ten in guter Anzahl (weil man aus gnugsamen Ursachen ein jedes Kind wollte allein schlaffen lassen) angeschaffet / sondern auch ein Brunn und Keller dazu gegraben und bereitet wurden / welche beyde Stücke im Herbst Anno 1696. vollends zu Stande kamen. Es verstärckte sich auch in obgemeldten sieben Wochen die Zahl der Kinder bis auff achtzehnen; da denn einen besondern zur Oeconomie zu bestellen mich genöthiget fand.

XIX.

Denen armen Studiosis hatte ich inzwischen wöchentlich eine gewisse Stunde bestimmt / da sie kamen und ihr Deputat abforderten. Die Speisung der armen Studiosorum wird beschloffen. Hiebey ward zwar nicht unterlassen / auff ihr Leben und Studia acht zu haben / ob sie auch solche Wohlthat zu ihrer Nothdurfft und zu Gottes Ehren anwendeten. Es fand sich aber nicht geringe Schwierigkeit bey so vielen jungen Leuten allerdings zu verhüten / daß nichts von dem Gelde zu unnützen Dingen verwendet würde. Daher beschloß ich im Namen des Herrn / solchen Studiosis an statt des wöchentlich ihnen destinirten Geldes / den freyen Tisch zugeben / der festen Zuversicht zu G.Dt / er werde von Zeit zu Zeit / so viel zufallen lassen / daß solche Tische fortgesetzt werden könnten.

Da benebenst sahe ich / daß 1. auff diese Weise den Studiosis mehr damit gedienet wäre / wie denn auch mehrere Unkosten dar zu erfordert wurden. 2. Daß ich auff diese Weise die jungen Leute besser könnte kennen lernen / und genauere Aufsicht auff ihr Thun und Lassen haben. 3. Daß ich auff solche Weise die jenigen / so es nicht höchst bedürftig wären / besser zurück halten könnte / als welche gern auch niedlicher gespeiset seyn wollten.

Es wurden also den 13. Sept. dieses 1696sten Jahres / war der 14. Sonntag nach Trinit. auff einmal zwey Tische der armen Studiosorum angerichtet. Denen Studiosis ward eine gute Tisch-Ordnung vorgeschrieben / damit es alles ordentlich und wohl zugienge / und mit zwey Tischen der Armen-Schule Anfang gemacht. und wurden aus denenselben die Præceptores für die Armen-Schule genommen / daß also eins dem andern die Hand bieten mußte.

XX.

Bev Vermehrung der Anzahl der Classen, und Anlegung der Studenten-Tische mußte man nothwendig weitern Raum suchen / gen als

des Raums als man in dem einen Hause dazu hatte / daher man das allernäheste ein ander Haus noch dazu miethete / und den Oeconomum dahinein ziehen lieffe / indem man die Höfe zusammen in einen führete. Darnach kaufte man solches Haus für Drey Hundert Thaler / welches sich desto bequemer mit dem andern in eines bringen lieffe / dieweil diese beyden Häuser und angelegene beyde Gärten anfangs zu einem Hause und Garten erbauet und angeleget / und nur nach der Zeit von einander gesondert worden.

XXI.

Austheilung
der Almosen
bey den Ar-
men / so einhei-
misch /

Wie mit denen vor die Thür kommenden Bettel-Leuten zu erst der Anfang gemacht ist / so sind auch nicht allein die Kinder sondern auch alte unvermögende Leute nach der Zeit immer fleissig beobachtet worden. Und da man ihnen zu Anfangs nur des Donnerstags einige Gaben ausgetheilet / hat man darnach den Dienstag auch dazu gethan; Jezzo aber werden sie täglich in der Mittags-Stunde catechisiret / und empfangen darauff ihre Gabe.

und frembde
sind.

Die von frembden Orten mit Briefen kommende Bettler werden / so sie Vormittag kommen / umb 11. Uhr / so sie aber Nachmittag kommen umb fünf Uhr bey Sommers-Zeit (und wenn die Tage kürzer sind / umb vier oder drey Uhr) zusammen beschieden / da sie gleichfalls erst im Worte Gottes unterrichtet / und darnach begabet werden. Wie aber diese Sache endlich zu einer beständigen guten Verfassung gediehen / ist aus beyliegender Glauchischen / vom Hochlöblichen Consistorio des Herzogthums Magdeburg confirmirten Almosen-Ordnung sub Lit. A. und einer andern kleinen Nachricht sub Lit. B. zu sehen.

XXII.

Vermehrung
und Arbeit-
ung der Ar-
men Schu-
len /

derer vier
sind /

Nicht weniger ist auch Sorge getragen / daß die angefangne Armen-Schule continuiret und in bessern Stand gesetzt werden möchte. Dahero man anfänglich zwey Classen daraus gemacht / und sie in die armen Knaben- und armen Mägdgen-Schule abgetheilet. Als diese auch zu starck geworden / hat man sie wieder der Grösse und den Alter nach vertheilet. Daher sind vier Classen oder Armen-Schulen worden / nemlich eine für die Größern und eine für die kleinern Knaben / desgleichen eine für die größern und eine für die kleinern Mägdgen / welche vier Classen auch beständig also continuiret sind / und

und werden zu einer jeden eigene Praeceptores gehalten / und eigene Stuben gemiethet / wie auch die nöthigen Bücher angeschaffet / also / daß alle armen Kinder aus der ganzen Stadt / die sonst die Schule nicht möchten bezahlen können / dieser information gang umbsonst genießen mögen.

XXIII.

So sind auch die Schulen / so man auff der Eltern begehren für wie auch der die Bürger-Kinder angestellet / continuiert worden / auch ist ^{Bürger-} part Anno 1697. im Sept. eine Bürger-Schul für die jenigen Knaben / ^{Schulen!} welche die Eltern gern in den fundamentis studiorum wollen unterrichten lassen / angerichtet worden.

Anno 1699. aber / den 8. Masi ist diese Schule conjungiret mit der Classe der jenigen Wäysen-Kinder / so in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet werden / und sind darauf beyderley Kinder / umb besserer Ordnung und Profectuum willen in drey Classen eingetheilet worden / deren jeder besondere und unterschiedene Praeceptores vorgesetzt sind / so sie in der Lateinischen / Griechischen und Hebräischen Sprache / wie auch in der Historie, Geographie, Geometrie, Musica und Botanica informiren.

Nicht weniger hat man auch an andern Orten der Gemeinde / da die Eltern wegen Entlegenheit ihre Kinder entweder gar nicht / oder doch gar selten und unordentlich in die öffentliche Schule gehen lassen / auf derer selben ihr Ansuchen einige Praeceptores bestellet. In allen diesen Bürger-^{Erhaltung.} Schulen geben zwar die Eltern der Kinder einigen Beitrag; es reicht aber so weit nicht hin / daß die Schulen davon ganz erhalten werden könnten / sondern es muß noch stets ein starcker Beitrag von demjenigen Segen geschehen / welchen Gott zu Verpflegung der Armen und zu Erhaltung der Armen-Schulen zuschleffen läffet / wo man sie nicht will zu Grunde gehen lassen.

XXIV.

Byn denen Wäysen-Kinder hat es die Nothwendigkeit auch Die Schulen bald erfordert / erslich die Knaben und die Mägdelein jede à part ^{der Wäysen-} ter gewisse Aufsicht und Information zugeben; Und da sich unter de ^{Kinder/} ^{sonwol} nen Knaben einige gute Ingen hervor gethan / hat man auch solche ^{der Mägdelein} von den übrigen gesondert / und ihnen Praeceptores zugeordnet / die ^{als der Knas} sie nicht allein im Schreiben und Rechnen / sondern auch in Sprachen ^{und}

und Wissenschaften / als kurz zuvor Meldung geschehen / informiret / wie es denn noch auch also bis auf diese Stunde fortgesetzt wird. Die übrigen Knaben / so nur zu Handwerken erzogen werden / läset man in zweyen Classen von unterschiedenen Praeceptoribus unterrichten.

XXV.

Man ist be-
dacht auf ein
recht Wäy-
sen-Haus /
und wird
deswegen ein
Studiofus
in Holland
geschicket.

Da nun also nach und nach so wol die Anzahl derer Wäysen-
Kinder selbst / als der armen Studioforum, die mit ihnen der freyen
Kost genießen / immer stärker worden / der gestalt / daß dasjenige
kleine Gebäude / so dazu auffgeführt / allzunge und unzulänglich
gewesen / hat man so fort für einen grösseren Bau bedacht seyn müssen.
Dieweil aber in diesen Landen man noch nicht sonderlich gewohnt ist /
Wäysen-Häuser zuzubauen / bin ich schließig worden / mich nach an-
dern dergleichen guten Anstalten umbzusehen / und ferner / da die
gedruckten und schriftlichen Beschreibungen mir keine satisfaktion
geben / oben benannten Georg Heinrich Neubauern in Holz-
land / als den Sitz guter und löblicher Armen = Anstalten / zusehen ;
Welcher auch den 2. Junii Anno 1697. dahin abgereiset / mit der in-
tention die Wäysen-Häuser / deren Gebäu / Ordnungen und Anstal-
ten daselbst zusehen / und daraus zu observiren / was bey Erbauung
und guter Ordnung unsers Wäysen-Hauses zu wissen nöthig seyn
möchte.

XXVI.

Der güldne
Adler wird
zwar dazu
erkauffet /
ist aber zu
klein /

Zwar schiene es inzwischen / man würde des Hauses noch eine
Zeitlang überhoben seyn können / als Anno 1698. den 6. April der
güldene Adler vor dem Mannischen Thore gelegen / nebst dem darzu
gehörigen Garten / umb 1950. Thaler erhandelt worden / und man
gefühlet / die ganze Anstalt des Wäysen-Hauses dahin einzubringen.
Aber man wurde gar bald innen / daß dieses Haus / wie es zu einem
Wirths-Hause / und nicht zu einem Wäysen-Hause erbauet worden /
die verlangte Gelegenheit bey weitem nicht habe / zugeschwiegen /
daß die Zahl so wol der Kinder als der armen Studioforum so lang zu-
nahm / als es nur möglich war / eini ge zu accommodiren.

XXVII.

derohalber
wurde man
genöthiget /

Weil nun auch andere Umstände darzu kamen / z. E. daß
man den vor dem güldenen Adler gelegenen Platz / theils zur Erbau-
ung eines Schenck-Hauses von andern hätte anwenden / theils sonst
zum

zum grossen Schaden des Wäysen-Hauses erbauen lassen müssen / so war man gleichsam genöthiget / gedachten offenen Platz theils von dem Stadt-Rath / theils vom Amte Siebichenstein zuerhandeln / und sich zu Bebauung solches offenen Raums anheischig zu machen: Wozu ich ohne dem wichtige Ursachen gnug hatte / und durch die viele Beschwerung und Schaden / welchen ich von der Unzulänglichkeit des erkauften Hauses / und von denen hin und her in der Gemeinde zu solchen Anstalten gemietheten Häusern / auch daher entstehenden nicht geringen Mietungs-Unkosten hatte / gleichsam täglich getrieben war d.

an denselben
noch ein aus
der Haub zu
bauen.

XXII X.

Gleichwie nun das ganze Werck vom Anfange nicht auf einigen in Händen habenden Vorrath / sondern im Vertrauen und Glauben auf den lebendigen Gott angefangen worden: Also / ob ich zwar so wenig in Händen hatte / daß ich kein kleines geschweige ein grosses und publiques Haus davon unter das Dach zubringen hätte unternehmen mögen / gab mir doch der getreue Gott die Freudigkeit (daß ich ihn herzlich preise) daß ich einen festen Schluß faßte / den Bau auf dem erhandelten Platz ohne Verzug anzufangen. In welcher Absicht ich dann mehr erwehnten Georg Heinrich Neubauer aus Holland zuhuf beriff / und ward Anno 1698. den 5. Julii der Platz abgemessen / und in folgenden Tagen der Grund gegraben / auch wenig Tage hernach / nemlich auf Margarethens-Tag oder den 13. Julii der Grund-Stein zum Wäysen-Hause im Namen Gottes gelegt. So viel hatte Gott bereits vorhin bescheret / daß ich eine zimliche quantität Bau-Holz anführen lassen / aber zum Bau selbst mußte ich nun von Wochen zu Wochen von der guten Hand Gottes erwarten was dieselbige darreichen würde / denselben fortzusetzen.

wozu bey wes
nigem Vorr
rath im gläu
bigen Ver
trauen auf
Gott der
Anfang ges
machet /

und der
Grund geles
get worden.

XXIX.

Ich war Anfangs willens / den Bau ganz von Holz zuführen / und wurde auch anfänglich nur ein solcher geringer Grund / als zum hölzern Gebäu hinlänglich ist / auf etliche Fuß lang gelegt / es geschähe mir aber inzwischen vom Baumeister so viele remonstracion , daß ich solchen Sinn ändern / und zum Mauer-Werck mich resolviren mußte / umb so vielmehr / nachdem der Baumeister mit andern Bau-verständigen und vornehmen Leuten darüber conferiret hatte / und von denselben darzu mit guten Gründen instruiret war.

Beschreibung
des Hauses /

Es kam dazu / daß ich in eben demselbigen Jahre umb Ostern einen kleinen Bauer-Hof zu Siebichenstein nebst einem Stück Landes/ der Brodt-Sack genant / für die armen Wäysen erhandelt / da in dem Garten ein Felsen war / und gute Mauersteine gab / die ich im Bau bequemlich und mit gutem Vortheil gebrauchen konte / auch sich gute Gönner erbothen / dieselbige anführen zu lassen / wie denn solches auch nachmals geschehen.

Doch würden alle persuasions und angeführte Gründe mich nicht darzu bewogen haben / wenn ich nicht / gleichwie im ganzen Werck / also auch hierinn von Gott wäre gestärcket worden / es gestrost auch im Glauben auf ihn zuwagen.

wie er fortge-
führet und
secundiret
worden von
GOTT

Ob ich nun wol mit keinem Vorrath zu bauen angefangen / so hat doch Gott von Zeit zu Zeit so viel Segen zufließen lassen / daß die Bauleute und Tagelöhner umb der richtigen Zahlung willen gerne und mit Lust gearbeitet; wie denn auch zu vieler Arbeiter gutem Vergnügen der Bau täglich mit Gebet angefangen / auch dann und wann bey der Zahlung des Sonnabends eine Ermahnung an sie gethan / mit ihnen gebetet / und dabey Gott für den verlihenen Beystand in der vergangenen Woche gedancket worden. Gott hat auch sein gnädiges Aufsehen gar mercklich gezeigt / bey so mancher augenscheinlichen Lebens-Gefahr / in dem er die Arbeiter für tödlichen Fällen bewahret / und denen wenigen / so durch fallen einiger massen beschädigt worden / in kurzer Zeit wieder also geholffen hat / daß sie getrost und freudig an die Arbeit gangen.

So gieng auch der Bau so wohl vonstatten / daß ungeachtet man nach der Beschaffenheit des Orts gar tiefen und starcken Grund legen mußte / und daher im Herbst Anno 1698. nur erst etliche Fuß Mauer Werck über der Erde zusehen waren / dennoch derselbe gegen Margarethen-Tag oder den 13. Julii Anno 1699. und also in einem Jahre unter das Dach gebracht worden. Demnach hat Gott zu schanden gemacht den Unglauben desjenigen / welcher da die Mauer schon die Helffte auffgeführt worden / aus freventlicher Beurtheilung vermessenlich heraus gebrochen: Wenn die Mauer in die Höhe kömme / will ich mich dran hängen lassen.

Es haben darauf Anno 1700. umb Ostern die Wäysen-Kinder und Studiosi würcklich darinnen zu speisen angefangen / und ist bald hernach

nach das eine Stockwerck / und diesen Ostern Anno 1700. auch die übrigen Stockwercke bezogen worden / zu nicht geringer Erleichterung des ganzen Wercks.

Seine Churfürstl. Durchl. beneficirten das Werck so fort mit ^{und Seines Churfürstl. Durchl.} hundert tausend Mauer-Steinen und dreyßig tausend Dach-Steinen / welches dann auch dem Bau eine nicht geringe Förderung gegeben / und mit unterthänigstem Danck erkannt worden.

XXX.

Anno 1698. den 19. Septembris ertheilten S. Churfürstl. Durchl. ^{Dero selben Privilegia.} zu Brandenburg das gnädigste Privilegium über das Waisen-Haus / wie solches sub Lit. C. hiebey befindlich ist. Welches hernach in einigen Puncten von Sr. Churfürstl. Durchl. zu mehrerer Confirmation declariret worden; wie selbige Declaration auch hiebey sub Lit. D. zu finden. Das Privilegium aber die Accise betreffend / war bereits Anno 1697. conferiret wie aus den Beylagen sub lit. E. zu ersehen.

XXXI.

Wie nun der getreue Gott für die unerzogene Waisen so väterlich ^{Stiftung für vier arme Wittben.} gesorget / so hat er auch das Herz eines vornehmen Christlichen Herrn erwecket / von seinen Mitteln eine Stiftung zu machen für einige arme Wittben / und solche unter meine direction zugeben. Hierzu ist Anno 1698. im Frühling ein Haus in der so genannten ^{derer selbst Wohnung /} Sommer-Gasse zu Glaucha gekauffet worden / welches den Sommer über vergrößert und ausgebaut wurde / daß vier Wittben mit einer Magd und Auffseher gar gemächlich drinne wohnen können. Daher auch den 19. Sept. 1698. die erste Wittbe darein gezogen / und bald darauf noch drey andere.

XXXII.

Daher werden in diesem Wittben-Hause vier Wittben also ^{und Verpflegung im Leiben /} unterhalten / daß nebenst freyer Wohnung / Holz und Licht / eine jede Wittbe an statt der Speise wöchentlich zwölf Groschen / und jährlich ein Hemde nebst einen Paar Schuhe / auch alle zwey Jahr / wenn es nöthig / ein neu Kleid bekömmt.

Wenn sie was arbeiten / es sey nähen oder spinnen / und damit was verdienen / so mögen sie solches behalten und zu ihrem eignen Nutzen anwenden. Den Garten / der am Hause ist / dürfen sie auch zu ihrem Unterhalt mitbrauchen.

XXXIII.

und Geists
Athen/

Diesen alten Wittben wird nicht nur ein Christlicher Studiosus, welcher täglich zwö Bet- Stunden mit ihnen hält / und in Gottes Wort sie unterrichtet / sondern auch eine Magd gehalten / die ihnen an die Hand gehet / was sie nöthig haben / einkauffet / und sie / wenn sie etwa krank sind / wartet.

XXXIV.

Wie auch in
der Krank-
heit.

Es besorget auch dieselben der zu den Anstalten bestellte Medicus der ihnen in ihrer Krankheit Arzneyen verschreibet / welche ihnen denn frey angeschafft werden.

XXXV.

Der End-
zweck des
Wittbens
Hauses.

Der Endzweck dieser Anstalt ist / daß diese arme Wittben nicht nur auf ihr Alter ihre Verpflegung haben / sondern auch sonderlich für die Volkfarth der Stadt und des ganzen Landes / wie auch für die hohe Landes-Obrigkeit und ganze Christliche Kirche fleißig beten sollen.

Das II. Capitel.

Von

Der augenscheinlichen und wunderbaren Vorsorge Gottes / welche sich von Anfang bis hieber in dem Werck der Armen-Verpfle- gung erwiesen.

I.

Exempel der
wunderbaren
Vorsorge
Gottes:

Werweill man nicht völlig vernehmen kan / durch was für Mittel die Armen-Verpflegung zu Glaucha und der dazu auffgeführte Bau so wol angefangen als bishero fortgesetzt sey / wenn nicht auch in Exempeln dargestellt wird / wie Gottes wunderbare Providenz und Vorsorge sich mit und bey dem Wercke ganz offenbarlich zu erkennen gegeben / so will ich ferner solcher Exempel / die nur am merckwürdigsten fürkommen / eine gute Anzahl beynügen.

II.

Ohne Capital
ist dieses
Werck ange-

Nun ist bereits aus der obigen Erzählung offenbar / daß man nicht erst gesucht / ein Capital zu kriegen / und dar nach das Werck anzugreifen / sondern daß man das gegenwärtige / welches Gott bescheret

cheret / und das in wenigen Thalern bestanden / frisch angegriffen / sangen und
fortgeführt
worden.
und die Sorge des künftigen im Glauben GOTT anbefohlen /
und daß auff solche Weise nicht allein anfänglich die Armen / Schulen /
sondern auch die wärckliche Aufnahme der Waisen = Kinder und ar-
men Studiosorum, wie auch der Bau des Waisen = Hauses ange-
fangen und fortgesetzt seyn. Aus welchem allen denn schon ein Ver-
ständiger leichtlich abnehmen kann / daß sich bey der Führung des gan-
zen Wercks mancherley müsse zugertragen haben / die weil das Werk
nicht nach der gemeinen Weise der Einnahme und Ausgabe tractiret
werden können.

Solches dann mögen nachfolgende Exempel klarer bestärcken.

III.

Vor Ostern Anno 1696. kam es dahin / daß fast alles erschöpffet tausend Thar
er kommen zu
rechter Zeit
an.
war / und man fast nicht mehr wußte / wo in der folgenden Woche et-
was herzunehmen wäre / dergleichen starcke Prüfungen ich denn bey
dem Werk zu der Zeit noch nicht gewohnt war; da kam GOTT zur
rechten Stunde / und ließ eine unverhoffte Hülffe geschehen. Denn
er erweckte eine Person (wer es ist / und an welchem Orte / und ob die
Person weibliches oder männliches Geschlechts sey / das ist dem HERRN
bekannt) die mir zu Fortsetzung meiner Armen = Verpflegung tausend
Thaler auszahlen ließ / und dieselben empfing ich zu einer solchen Zeit/
da kein Vorrath mehr da war. Der HERR der solches gewürcket hat/
sey ewig darüber gelobet / und vergelte es mit einer tausendfältigen
Gnaden = Belohnung!

IV.

Da auff eine andere Zeit fast gar nichts mehr übrig war / und im grossen
Mangel be-
set man zu
Gott/welcher
das Gebet er
höret.
der Oeconomus vorstellere; wo man nicht mit grossen Schaden
haushalten wollte / so müste Vieh zum schlachten gekauft / und 20. bis
30. Scheffel Korn in Vorrath gemahlen werden / ohne was sonst von
Holz / Wolle etc. zukauffen ihm nöthig schiene; und solches dem HERRN
der der rechte Vater der Waisen ist / im Gebet vorgebracht war /
zeigte sich eine Gelegenheit / daß man nur einer damals gegenwärtigen
Person solchen Mangel zuerkennen geben dürffen / so hätte man nicht Ur-
sach zu zweiffeln gehabt / es würde solche nach Vermögen beyzuebrun-
gen seyn. Aber man wollte lieber GOTT die Ehre geben / daß man nicht
von seiner Thüre wegginge vor eine andere / da er ja mächtig gnug sey /
selbst

selbst auff eine solche Weise zu helfen / daß man seinen Finger klarer drunter mercken / und ihm desto fröhlicher danken könnte. Dazu auch kam / daß man ein billiges Bedencken trug / solcher Person durch Sorgen beschwerlich zu fallen / nachdem dieselbe sonst schon ihre Liebe gegen die Armen bewiesen hatte.

Darauff gab GOTT auff's neue viel Freudigkeit zu beten / und Gewisheit der Erhörung / der auch das Geschrey der jungen Raben hörte. Als das Gebet verrichtet war / und ich mich kaum an den Tisch gesetzt hatte / klopfet jemand an die Stuben-Thür; da ich auffsthat / war es ein wohlbekannter Freund / welcher einen Brieff und eine Rolle mit Geld in der Hand hatte / und mir offerirte. Es waren funffzig Thaler / die von einem andern Orte hergeschickt waren / worauff noch andere zwanzig folgten / daß also aller Mangel auff das mal zur Gnüge ersetzt ward / und man deutlich erkennete / daß GOTT gehöret / noch ehe man geruffen / welches desto mehr Lob und Preis seines heiligen Namens erweckte.

V.

Wunderbare Vermehrung der Ducaten. Anno 1698. im October ward einer frommen und durch Creutz sandt / dieselbe schrieb mir darauff: der Ducate wäre ihr zu einer solchen Zeit gekommen / da sie dessen wohl benöthiget gewesen / so habe sie auch GOTT gleich gebeten / daß er meinen armen Wäysen einen hauffen Ducaten wieder bescheren möchte. Bald darauff brachte mir eine Christliche Person einen Ducaten und zwölf Doppel-Ducaten / und eben an dem Tage wurden mir auch zwey Ducaten von einem guten Freunde aus Schweden geschicket / und nicht lange darnach empfing ich bey der Post fünf und zwanzig Ducaten in einem Briefe / dabey niemand genennet war / der sie geschickt hätte. Gleichfals wurden mir von einem sonst bekannten Gönner zwanzig Ducaten eben damals geschickt.

Und da um dieselbe Zeit Prinz Ludwig von Württemberg zu Eises nach starb / ward mir berichtet / daß er eine Summa Geldes dem Wäysen-Hause vermachtet. Es waren aber funffhundert Ducaten species, die er in einem Urlassen rothen Beutelchen verwahrt / und einen Zettel dabey gelegt: Dieses soll fürs Wäysen-Haus zu Hall / Wie mir denn auch solche funffhundert Ducaten nach dem Willen, des Te-
tato-

tatoris nachhero zugesendet worden / und zu einer solchen Zeit kommen / da ich sie zum Bau des Waisen-Hauses höchstnötig gehabt. Da ich nun diesen hauffen Ducaten auff dem Tische vor mir sahe / dachte ich an das Gebet der frommen Frauen / da sie Gott gebeten: Er wolle meinen armen Waisen einen hauffen Ducaten wieder bescheren.

VI.

Anno 1699. im Monat Februario ereignete sich ein grosser Man-
 gel / so daß ich solches für eine Stunde der Prüfung erkennen mußte. Da ich nun fast von allem entblößet war / und gleichwol die tägliche Nothdurfft der Armen vieles erforderte / hielt ich mich nur stets in meinem Gemüthe an den Spruch **CHRISTI**: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes / und nach seiner Gerechtigkeit / das andere wird euch alles zufallen; Ließ die Sorge fürs Zeitliche fahren / und arbeitete in meiner Seelen / mich nur immer näher mit Gott im Glauben zuvereinigen. Da ich nun das letzte Geld ausgab / sprach ich in meinem Gemüthe: Domine, respice ad indigentiam meam! d. i. **Er** siehe auff meine Dürfftigkeit! Darauff gieng ich aus der Stuben / umb in das Collegium zugehen / meine ordentliche lectionem publicam zuverrichten / und fand unvermuthet einen Studiosum im Hause / welcher auff mich wartete / und mir ein Päckgen Geld / nemlich siebenzig Thaler zustellte / welches einige gute Freunde von einem über vierzig Meilen entlegenen Orte zu Behuff des Waisen-Hauses anhero gesendet.

Erfüllung
 des Spruchs
 Matth. VI. 33.
 Trachtet am
 ersten ic.

Ob ich nun wol keine halbe Woche wegen damaliger starcken Ausgaben auszukommen wuste / so bescherete doch Gott bald wieder so viel als nöthig war / und wurde in einer und der andern Woche diese mir von Gott zugeschickte Prüfung dergestalt überwunden / daß weder mein Herz darüber verunruhiget / noch eusserlich der Mangel gespüret ward.

VII.

Anno 1699. den 10. Martii war ich auch von allem fast ganz ent-
 blößet / da kam ein Scharffrichter und verehrete vier Thaler für die Armen / welches mir wieder ein neuer Anfang / und ein Zeichen der Herzenslenckenden Krafft Gottes war.

Ein Scharff-
 richter vereh-
 ret etwas.

D

VIII.

VIII.

Erfüllung
des Spruchs
Esa. 65. 24. E-
he sie ruffen/
will etc.

Deswegen
lobt man
Gott /

Der da hilfft.

Hier merck
würdige Du-
caten.

Gott hilfft zu
rechter Zeit
und Stunde
mit 30. Thal.

Bald darauff fehlte es an allen Ecken/und kam auch der Oecono-
mus, brachte sein Buch / und forderte Geld zu seiner wöchentlichen
Ausgabe. Da muste sich mein Herz im Glauben an Gott halten.
Denn die Ausgaben waren nothwendig / und war doch kein Vorrath
vorhanden / so wuste ich auch nicht / durch welches Mittel ich ihm Rath
schaffen könnte. Ich beschlosse demnach gleich in ein Kämmerlein a-
part zu gehen / und Gott umb neuen Segen anzuruffen / wolte nur
erst die Arbeit / welche ich unter den Händen hatte / (denn ich eben ins-
dictiren begrieffen war) vollenden. Aber als ich mit dieser Arbeit fer-
tig war / und nun hingehen wolte zu beten / da kam ein Brieff von ei-
nem Kauffmanne / welcher berichtete / daß er beordert sey tausend
Rthlr. an mich zu zahlen / zu Behuff des Wäysen- Hauses. Da ge-
dachte ich an den Spruch: Ehe sie ruffen / will ich antworten / weis
sie noch reden / will ich hören Esa. 65. 24. Ich gieng dennoch hin
in das Kämmerlein / und an statt des vorgenommenen Gebets / danckte
und lobete ich den Namen des Herrn / hoffe auch / daß andere so dieses
lesen / ihn mit mir darüber loben werden.

Es verzog sich aber mit der Auszahlung der tausend Thaler etwas
lange; inzwischen halfft doch Gott auff andere Weise / daß die Armen
nicht Mangel leiden durfften. So gar wolte mich Gott von allem
Vertrauen auff das sichtbare und den gegenwärtigen Vorrath ab-
führen.

IX.

Anno 1699. den 21. Martii empfing ich einen Brieff von der Post/
darin war nichts als eine Pappe / worein vier Ducaten genehet waren/
mit der Aufschrift: den armen Wäysen wird das vermacht / weil
Gott einen Kranken gesund gemacht. Es war kein Name da-
bey / war mir aber desto angenehmer / diereil es auch zu einer Stunde
der Prüfung kam / da ich dessen sehr wohl benöthiget war.

X.

Umb Michaëlis anno 1699. war ich in küssen stem Mangel / und da
ich bey gar schönen Wetter ausgegangen war / und den klaren Himmel
betrachtete / ward mein Herz sehr im Glauben gestärket (welches ich
nicht meinen Kräfften / sondern lauterlich der Gnade des Herrn zu-
schreibe) also daß ich bey mir selbst gedachte: Wie herrlich ist doch /
wam

wenn man nichts hat / und sich auf nichts verlassen kan / Kennt
aber den lebendigen Gott / der Himmel und Erden erschaffen
hat / und setzet auff ihn allein sein Vertrauen / dabey man auch
im Mangel so ruhig seyn kann.

Ob ich nun wol wuste / daß ich noch desselben Tages etwas von
nöthen haben würde / so war doch mein Herz im Glauben so gestärket /
daß ich fröhlich und getroßt war. Kam darauff zu Hause / da denn
gleich derjenige zu mir kam / welcher am selbigen Tage / als an einem
Sonntabend / die Arbeits-Leute bey dem Bau des Wäysen-Hauses be-
zahlen sollte / hatte sich schon darauff fertig gemacht / daß er nur von
mir Geld holen / hingehen und auszahlen wollte. Fragte mich dem-
nach / ob ich was bekommen hätte? Ist was kommen? sagte er / ich
antwortete: Nein / aber ich habe Glauben an Gott. Kaum
hatte ich das Wort ausgeredet / so ließ sich ein Studiosus bey mir mel-
den / welcher denn dreißig Thaler von jemanden / den er nicht nennen
wollte / brachte. Da gieng ich wieder in die Stube / und fragte den
andern / wie viel er diesmal zur Bezahlung der Bau-Leute bedürffte?
Er sagte dreißig Thaler. Ich sagte: Hier sind sie; ob er mehr brauch-
te? Er sagte: Nein: Welches denn uns beyde im Glauben sehr stärck-
te / indem wir so gar augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes er-
kenneten / welcher es in dem Augenblick gab / da es von nöthen war /
und so viel / als vonnöthen war.

XI.

So geschah es auch nicht lange hernach / da gleichfalls grosser
Mangel war / daß mir von der Post vier hundert Thaler gebracht wur-
den / dabey nur ein Briefflein war von einem Christlichen Studioso / Thaler kont
welcher berichtet / daß ihm solche Summa zum Behuff unsers Wäysen-
Hauses wäre zugestellet worden. Ich kann abermals nicht ausspre-
chen / wie sehr mich solches im Glauben gestärket / und wie ich daraus
deutlich erkannt / daß Gott die Stunde der Prüfung nur zur Stär-
ckung unsers Glaubens über uns verhängte. Gott vergelte es auch
diesem Wohlthäter.

XII.

Ein andermal mangelte es an allen Orten da ich denn in meinem
Gebet insonderheit die vierde Bitte / Unser täglich Brode gib uns
heute / kräftig empfand / und ruhete in glaubiger Zuversicht fürnem-
ich in dem Worte heute / dieweil es denselbigen Tag nöthig war. Als ich
kräftige Em-
pfung und der
viertde Bitte.

worauff vier noch im Gebet war / kam ein sonst mir bekannter lieber Freund vor die
hundert Thaler gefahren / und brachte mir vierhundert Thaler. Da merckte
ich erst recht / warum mir das heute so kräftig gewesen war / und prei-
sere den HErrn / der alle Dinge in seinen Händen hat.

XIII.

Mancherley
Eröstungen.

Im Jahr 1700. war ich sieben bis acht Wochen lang vor Ostern
francf. Da ich nun am letzten Oster-Feyertage zu erst wieder aus-
gieng / und Gott bat / er wolle meinen Ausgang und Eingang seg-
nen / begegnete mir bey dem Ausgange / daß mir ein kräftiges Trost-
Schreiben eingehändiget ward / und bey der Heimkufft ein anders /
und in diesem zugleich ein Wechsel-Zettel auff hundert Thaler zur Un-
terstützung unser Armen = Verpflegung / mit einer beygefügeten gar
kräftigen Aufmunterung / in solchem Werck getrost fortzufahren.
Dieses Schreiben war von einem Evangelischen Kauffman / beynah
hundert Meilen her. Der HErr gedencke dieser Wohlthat in besten.

XIV.

Mangel und
Hülffe an ei-
nem Tag.

Zu einer andern Zeit war eine Christliche Adeltiche Person zuge-
gen / und sahe unsern Mangel / daß wir eben nichts hatten / und ward
umb so viel mehr zu Mitleiden bewogen / weil sie auff alle Weise unsern
Armen bezustehen gewohnt / selbst aber etwas reales beyzutragen we-
der sonst noch damals vermögend war. Desselben Tages aber spricht
diese mit einer andern auch frembden Person / welche von freyen Stü-
cken zu ihr saget; Sie habe dem Wäysen-Hause auch ein Scherff-
lein mitgebracht / und spricht: es seyn funffzig Kehrle. Welches
dann diese so sehr bewogen / daß sie sich des weinens nicht enthalten kön-
nen / dierweil sie unsern Mangel und die augenscheinliche Hülffe Got-
tes über uns also in einem Tage gesehen.

XV.

Hülffe von
ferne kommt
zu rechter
Zeit.

Zu einer andern Zeit wuste ich weiter keinen Rath. Da sendete
ein Evangelischer vornehmer Kauff-Herr beynah von anderthalb
hundert Meilen her funffzig Gulden / und bate noch dazu / nicht übel
zu nehmen / daß er mir die Mühe machte / solches an die Armen zu
wenden.

Auff gleiche Weise bin ich auch zweymal zu solcher Zeit / da ichs
höchstnötig bedurfft / von einer gewissen Gräfin mit funffzig Gulden
aus der Noth gerettet worden; und ist mir dergleichen zum öfftern
wie

wiederfahren / da es die Wohlthäter am wenigsten gewußt / daß sie zu so gelegner Zeit ihre Beysteuer sendeten.

Wobey nun nicht zu vergessen / daß vor gar kurzen beydes oberwähnter Kauff-Herr und zugleich gemeldte Gräfin / jener da es jährlich gewesen / wieder mit funffzig Gulden / diese mit funffzig Thalern dem gegenwärtigen Mangel succurriret. Des Herrn Name sey für alles gelobet!

XVI.

Zu einer andern Zeit war Mangel / da hatte Gott das Herz eines frommen Bauers-Mannes erwecket / daß er mir so viel Geld brachte / als er in seine Hand fassen konnte. Es waren aber fünf Rthlr. an kleiner Münze.

XVII.

Ein andermal war ich auch in äußerster Dürfftigkeit / da sprach Einer aber mir eben einer von Adel zu / und gab mir so viel Geld / als er in zwey Hände fassen konnte / so er zu dem Ende zu sich genommen haben mochte / nicht wissend / wie nöthig ich solches eben bedurffte. Es waren aber zwey und zwanzig Rthlr.

XVIII.

Es ist mehrmahls geschehen / daß wenn Fremde bey mir gefahren die Wunderbare providenz Gottes bey diesem Werck zur Stärkung ihres Glaubens vorgestellt / in ihrer Gegenwart dieses und jenes zur Verehrung für die Armen gesendet worden / davon ich einige exempel beyfügen will.

Also war einmal eine fremde Christliche Person zugegen / welche zwanzig Thlr. den Armen verehrte / und da sie noch bey mir war / und mit mir zu Tische saß / kam ein Knabe / und brachte zwanzig Thlr. species, und eine schriftliche Versicherung dabey / daß solches jährlich folgen sollte / wenn Gott Leben und Gesundheit verleihen würde. Es wollte aber der Knabe niemand nennen / wer es geschicket / weil es ihm hart verboten / und begehrte nur ein recepisse. Vermuthlich ward auch jene Person dardurch so vielmehr erwecket; daß sie gleich drauf noch funffzig Thlr. zur Beysteuer anhero sandte. Obiges Versprechen aber der jährlichen Beyhülffe ist redlich gehalten worden / und war an statt der zwanzig Thlr. species, dreyßig Thlr. courant.

XIX.

Leinwand un
Leder zur Klei
dung kömmt
an.

Des gleichen war eine andere Person bey mir / welcher ich die wunderbare Vorsorge Gottes erzehlte / und indem wir davon redeten / wurden drey Sacke voll mit Leinwand / Leder zu Hosen / und andern zur Kleidung der Waisen-Kinder gehörigen Sachen von einer Adlichen Frauen geschickt / wodurch sich diese Person nicht wenig im Glauben gestärcket fand.

XX.

Der Arme
nimmt und
gibt.

Des gleichen war einer hier / welcher eine Collecte hieselbst sammlete / für ein Waisen-Haus in anderer Herrschafft / welches man an seinem Orte anrichtete ; indem er nun mit mir speßete / und wir von solcher Verpflegung der Armen redeten / wurden mir zehen Thlr. species zugesendet ; er empfing davon einen Thaler zu Behuff seiner Collecte / welcher hernach seine reiche Frucht getragen hat.

XXI.

Fünffhundert
Thaler schicket
Gott zu
rechter Zeit.

Des gleichen erzehlete ich einmal einem Christlichen Freunde die augenscheinliche Wunder-Hand Gottes / so ich bey dem ganzen Wercke erfahren / welcher dadurch zu Ehränen beweget ward / und indem wir davon redeten / ward mir ein Brieff in die Hand gegeben / darinnen ein Wechsel auf fünffhundert Thlr. enthalten war / und zwar war es auch zu einer Zeit / da ich vor Menschen Augen weiter keine Hülffe noch Rath vor mir sahe.

XXII.

Gott ist der
Mann / bey
dem man die
Nothdurfft
suchen kann.

Zu einer andere Zeit fehlte es allenthalben / und ward ich von einem hier / vom andern da des Mangels erinnert. Daher ich in ein sältigem Glauben und Vertrauen auf GOTT sagte : Ihr suchet nun alle von mir / aber ich weiß einen andern Mann (GOTT meynende) Da ich solches Wort kaum ausgeseret / steckete mir ein gegenwärtiger / aus der Frembde angelangter guter Freund vierzehen Ducaten (species) heimlich in die Hand / mir zum abermaligen Zeugniß der Herzens-tenckenden Krafft Gottes.

XXIII.

Bewegung
zur Mildigf.

Es ist auch manehmal geschehen / daß / wann einige von dem Werck nur gehoret / und so wol die gute intention, als wie Gott dieselbe so wunderbarlich segne / verstanden / oder etwas davon gelesen / sie gleich bewogen worden / auch etwas zu contribuiren. 3. C. Einer von Adel erbo

erbote sich bey dergleichen Erzehlung so fort jährlich zwanzig Thlr. dazu zugeben / welches er auch treulich gehalten. Desgleichen wurden ein- mal bey einem Kauffmann einige Ducaten / welche den Armen vereh- sonderbar
ret waren / verwechselt / und da er vernahm / daß sie den armen Wäy-^{er} ^{Aussigelt} auff
sen gehörten / wechselte er sie nicht allein aus / sondern gab noch zwanz-
ig Thlr. dazu. Ducaten.

XXIV.

Es geschah gleichfalls / daß ich zu einer Zeit einer grossen Sum-
ma benöthiget war / so daß ich mit hundert Thlr. nicht auszukommen
wußte / gleichwol aber nicht sahe / woher ich zehen / geschweige hundert
Rthlr. bekommen sollte. Es kam der Oeconomus, und zeltete die
Nothdurfft / ich beschied ihn / er sollte nach der Mittags-Mahlzeit wie-
derkommen / und gabe mich inzwischen aufs Gebet; als er aber nach ^{Auff} Gebet
der Mittags-Mahlzeit wieder kam / war noch nichts vorhanden /
daher ich ihn auf den Abend wieder kommen hieß. Ich ward inzwi-
schen von einem vertrauten Christlichen Freunde besucht / mit wels-
chem ich mich denn im Gebet vor Gottes Angesicht vereinigte /
und ward sehr bewegt Gott zu loben und zu preisen für alle seine ^{und Lob Got-}
Werck und Wunder / die er von Anbegin an den Menschen-Kindern ^{tes /}
erwiesen hat / also daß mir die vornehmsten Exempel der ganzen H.
Schrift in meinem Gebet zu Gemärthe kamen. Daher ich auch in sol-
chem Lobe Gottes so gestärcker ward / daß ich dabey allein bleib / und
nicht nöthig fand / Gott ängstiglich zubitten / daß er mich aus gegen-
wärtiger Noth erretten mögte. Da nun dieser gute Freund von mir
weggieng / und ich ihn durchs Haus bis an die Thür begleitete / stand
an der einen Seiten der Oeconomus; und wartete / daß ich ihm das
verlangte Geld auszahlen möchte / an der andern Seiten stand eine
andere Person / welche hundert und funffzia Thlr. überbrachte in ei-
nem versiegelten Beutel / zu Behuff des Wärsen-Hauses. <sup>werden 750.
Thlr. zu rech-
ter Zeit ge-
bracht.
Denn Gott
erhöret das
Gebet.</sup>

Was hätte mir klarer seyn können / als daß die heilige Vorsorge
Gottes dieses alles so wunderbarlich regiret / und daß sich Gott wen-
de zum Gebet der Elenden / und tröste die Geringen / wenn sie ihr Ver-
trauen auf ihn setzen / ja daß eben derselbe Gott noch lebe / und sich noch
als einen wunderbaren Herrn erweise / der vor Alters sich so herrlich
an denen Vätern erwiesen hat / welche uns zum Exempel des Glau-
bens vorgestellet sind.

X X V.

Augenscheinliche Vorsorge Gottes.

Gleichfalls wurden nach der Zeit zu Abzahlung der Arbeiter dreysig Ehlr. von mir gefordert. Nun waren einige Frembde zugegen / deren einer zehen / der ander vier Ehlr. mir versprochen / aber noch nicht eingehändiget hatten / welche man sonst / indem ich von allem entblößet war / zu Hülffe genommen hätte. Ich mußte demnach meinen Bauinspector mit dem Trost dimittiren; Der getreue GOTT würde dißmal auch für uns sorgen. Er gieng hinweg / und fand die Arbeits-Leut vor dem Wäysen-Hause auf die Zahlung wartende. Da kommt unvermuthet ein bekannter Freund zu ihm / dem er seine gegenwärtige Nothdurfft saget. Dieser leihet ihm vierzehen Ditzlr. indem er davon den Anfang machet auszuführen / und ehe er sie noch völlig ausgegeben / empfang ich von einem andern Ort etwas mehr denn dreysig Ehaler / davon ich ihm die verlangten dreysig augenblicklich zusandte / und das übrige auf die anderweitige Nothdurfft der Armen auch so fort verwendete. Und sahen wir hierinnen abermals die augenscheinliche Hülffe des HErrn.

XXVI.

Trost aus 1. Sam. 7 / 12. Bis hieher hat der HErr geholfen.

Am Ende der folgenden Woche war der Mangel ja so groß / und hieß es / Der Freytag sey ein Zahl-Tag (in der Haushaltung) und der Sonnabend der andere (im Bau): Es war aber weder für den einen noch für den andern Tag Vorrath da. Daher antwortete ich / es werde nun abermahl Zeit seyn / daß man sich freuen möchte; denn GOTT würde ohne Zweifel seine Wunder-Hand auff's neue sehen lassen. Und also ließ ich den Oeconomum von mir gehen mit dem מִן עַד / bis hieher hat der HErr geholfen! Denn dieser Trost Samuels 1. Sam. VII. 12. ist uns ein gar tröstlich Sprüchwort worden / welches wir wol haben verstehen gelernt. Des andern Tages frühe Morgens kamen funffzig Ehaler / damit denn Gott durch diese Tage auch wieder hindurch half.

XXVII.

Der betragte Oeconomus.

Gleichfalls war der Mangel einmal sehr groß / und weil der Oeconomus fast hart gedrängt war zu nöthigen Ausgaben / hatte ihn solches auch in eine ziemliche ängstliche Sorge gesetzt / daß er auch alles / was nur möglich war / zu Hülffe zunehmen suchte / sich der Noth zu erwehren / unter andern auch einen silbern Löffel / der dem Wäysen-Hau-

Hause von jemand geschencket worden / welches aber alles gar nicht zu reichen wollte. Da kriegte ich eben hundert Thlr. für die Armen: Wo von ich dann so fort sechzig Thaler dem Oeonomo gesendet / und mit dem übrigen einige andere Nothdurfft ersetzt. Ein paar Stunden drauf / als diese hundert Thaler ankommen / ward mir auch ein advis-Brieff eingehändiget / daß dreyzehn und eine halbe Tonne Seringe ^{wird erfreuet} unterwegens wären / welche einige Christlich-gesinnete Freunde dem Waisen-Hause verehret; gleich wie ein Jahr vorher auch drey Tonnen verehret waren. Wie sehr nun der Oeonomus bey seinen damaligen höchst-kümmerlichen Umständen durch diese unvermuthete Hülffe erquicket und im Glauben gestärket worden / ist leicht zuerachten / wie er denn sagte / nun wolte er sich auch freuen auf eine neue Wunder-Hülffe Gottes / wenn Mangel da wäre / welches er bishero noch nicht thun können. Er bezeiget auch / daß von solcher Zeit her keine ängstliche Bangigkeit bey dem sich ereignenden Mangel in sein Gemüth wiederum kommen sey / sondern er sich auch vielmehr erfreuet habe / und gedacht: Nun solt du doch mit Verwunderung merken wie und durch was Mittel der getreue Gott dßmal aus helfen wird.

und im Glauben kräftig gestärket.

XXVIII.

Nicht lange darnach war gleichfalls eine Prüff-Stunde / da er ^{acht und} setzte den Mangel / indem unvermuthet funffzig Thaler gesendet ^{zwanzig Holz-} wurden / und zu gleicher Zeit advisiret wurde / daß acht und zwanzig ^{ländische Käse} Leydensche Kraut-(oder Gewürz-) Käse für das Waisen-Haus unter- ^{se werden ges-} wegens wären. ^{chicket.}

XXIX.

Manchmahl ist nichts vorhanden gewesen / so hat etwa ein Fremb- ^{Frembde ers-} der / der das Waisen-Haus besahen / ein sechzehn Groschen Stück / auch ^{quicken oft} wol einen oder meh- Ducaten in die Armen-Büchse geworffen / und wel- ^{unwissend in} unwissend uns in unserer größten Dürftigkeit eine Erquickung gegeben / ^{der Dürftig-} wie der gleichen einmal mit zwey Doppels-Ducaten / ein andermal mit ^{keit.} drey Ducaten / und mit einem Ducaten vielmahl geschehen.

XXX.

Zu einer Zeit wurde auch des Morgens früh zur Zahlung dessel- ^{Wunderbar-} ben Tages Geld von mir gefordert. Ich hatte aber nur sechs Thaler / ^{liche multipli-} welche ich hin gab. Der Oeonomus nahm es in die Hand / zehlete ^{cation der 6.} es / und sagte: Wenn es 6. mahl so viel wäre / so reichte es / wer nun ^{Thaler} ^E möch-

und über-
schwebliche
Hülffe G.
tes.

möchte multipliciren Können / 6 mal 6 ist 36. Ich tröstete ihn mit der vielfältigen Erfahrung der Hülffe Gottes / welcher es auch noch selbigen Tages just zu 36. multiplicirte zu seiner und meiner nicht geringen Stärkung des Glaubens. GOTT aber that noch ein mehrers und boscherete auch über dieses an demselbigen Tage fünf und zwanzig Ducaten species, damit auch dem folgenden Tage / der gleichfalls ein Zahlungs-Tag war / ein Gnügen geschehen könnte.

XXXI.

Ein Gold-
Stück von 12
Thlr. kommt
an.

Zu einer andern Zeit war mir auch unter anderer überhäuffter Arbeit so gar die Sorge des mir sonst nicht unbewussten Mangels entfallen / daß ich gar nicht daran gedachte. Da ich nun mit ruhigem und stillem Herzen in der Arbeit begriffen war / bekam ich in einem Brieffe ein Gold-Stück von achtzehn Thaler / damit vor dasmal der Mangel gleich ersetzt ward / und ich in meiner Verriechung ungestört blieb. Ich ward dabey des Worts des Herrn erinnert; Solches wird euch zu fallen.

XXXII.

Im Mangel
freuet man
sich.

Zu einer andern Zeit / da alles erschöpffet war / ward von meinen Gehülffen in der Abend-Conferenz von dem gegenwärtigen Mangel gesprochen / und zwar mit unserer nicht geringen Freude und Erquickung; indem wir uns durch die Verheissungen Gottes untereinander stärkerten / der so vielfältig uns wiederfahrnen Göttlichen Hülffe mit Vergnügen erinnerten / und uns erfreueten / daß uns Gott in seinem Worte das Privilegium gegeben / daß wir nicht sorgen / noch unser Gemüth in einige Bekümmerniß einlassen / sondern auf seine Versorgung unser gängliches Vertrauen setzen dürfften. Der Schluß war endlich dieser / daß wir nun eben den Vortheil davon hätten / da wir uns bey dem gegenwärtigen Mangel erfreuet / den andere haben möchten / die den Kopff dabey hengen lieffen / und ihr Gemüth mit Sorgen beschwerten. Damit wir denn auch frisch zum Gebet schritten / Gott über seine Barmherzigkeit und Treue einmüthig lobeten / und unsere gegenwärtige Umstände in seine Vater Hände übergaben. In derselbigen Stunde hatte GOTT das Herz eines vornehmen Gönners erwecket / darauf zu denken / das uns auf den morgenden Tag etwas geschicket würde / auch anzubefehlen / daß er dessen ja gewiß erinnert werden möchte / wie mir denn des folgenden Tages von denselben drey hundert Thaler gesendet wurden; dabey noch einige besondere Umstände mir

Die

und lobet
Gott /

welcher wunder-
barlich
300. Thaler
verschafft /

die väterliche Vorsorgung und so innerlich als äusserlich wirkende Hand Gottes / sonderlich empfindlich machten.

XXXIII.

Desgleichen / da einandermal nichts mehr übrig war / ward für ein Gold-
einen abwesenden rechtschaffenen / in äusserlicher grossen Dürfftigkeit Stück von 10.
stehenden / Lehrer mir ein Gold-Stück (so bis zehn Ducaten im Ge-
wicht hatte) zugesendet / welches mich nicht wenig erfreute / und des ei-
genen Mangels vergessen machte; Es gedachte aber Gott nicht we-
niger auch an unsere arme Wäysen / da bald darauf eine güldene Kette / und eine güld-
so neun Loth im Gewicht hatte / von einem andern Orte her uns überma-
chet / und dadurch abermals unvermuthet allem Mangel abgeholfen
ward.

XXXIV.

Es hat sich sonst bey dem ganzen Werck die Herzens-lenckende Mancherley
Krafft und wunderbare Providenz des Allerhöchsten gar augenschein-
lich darinne herfür gethan / daß bey allerhand Gelegenheit und Um-
ständen von guthätigen Herken dazu freywilliger Beytrag geschehen /
auch gar öfters von solchen Personen / von welchen man dergleichen / auch von ge-
wegen ihrer eigenen kümmerlichen Umstände / nicht vermuthet. In sonen
solchen ist recht eingetroffen / was Paulus 2. Cor. VIII. 1-5. von denen
Gemeinen zu Macedonia rühmet / daß ob sie wol arm gewesen / sie
doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit / ja nach allem Ver-
mögen / und über Vermögen selbst willig gewesen seyn.

Da auch manche am Gelde keinen Beytrag thun können / haben und Bauers-
sie es auf andere Weise zuersehen gesucht. Viele Bauers-Leute ha-
ben zinnerne Becher darzu machen lassen / wie denn auch Kannengießer
selbst welche dazu gemacht und verehret. Auch andere Leute haben
zinnerne Schüsseln und Teller / wie auch Kupffern Haus-Geräthe darzu
hergesendet. So haben gleichfalls einige Bauers-Leute freywillig
Glachs und Garn zusammen getragen / und andere haben aus Liebe die
Sorge und Mühe übernommen / Leinwand daraus weben zu lassen.
Andere haben ihre Mühe angewandt / von der also zusammen gebrachten
Leinwand denen armen Wäysen Hemdder zumachen / und solche anher
zuschicken. Andere haben denen Knaben Hüte und Felle zu den Ho-
sen / denen Mägdelein Hauben / und dergleichen zur Kleidung gehörige
Dinge verehret.

Es ist auch geschehen / daß Wohlthäter einige Kinder des Wäy-
Kleidung /
fen-

Leitung, fenz-Hauses von Haupt bis zu Fuß kleiden lassen. Und die Weynacht-
 Speise / und Neu-Jahrs-Zeit / und auch sonst fürnehmlich bey denen Exami-
 nibus haben sich gefunden / welche etwas hergeben / davon denen Kin-
 dern eine außserordentlich Erquickung zu thun. Wie sie noch auff dem
 nächsten Weynacht-Fest von einem Wohlthäter mit Braten und
 Semmel gespeiset worden.

Eo ist auch sonst öfters mit denen Victualien ergangen / daß
 Korn / Erbsen / einige wohlgesinnete Leute die armen Wäysen ihrer Erndte auch mit
 Fleisch / genossen lassen / indem sie ihnen Korn / Erbsen / und dergleichen verehret.
 Fische / Auch ist an Fleisch und Fischen / Käsen und dergleichen manymal eine
 Bücher / Beyhülffe gesehen. Einige haben Bücher geerbet / und an statt daß
 sie solche hätten verkauffen mögen / haben sie dieselbigen dem Wäysen-
 Hause verehret / damit auch einiger Anfang gemacht worden zu einer
 Bibliothec, Bibliothec, für die im Wäysen-Haus Studirende. Desgleichen
 Kure / haben auch einige / wenn sie Geld geerbet / dem Wäysen-Hause etwas
 davon verehret. Auch hat ein Christlicher Freund etliche Kure aus
 dem Be-gwerke bey Rehrbach zum neuen Segen Gottes genannt /
 für das Wäysen-Haus zu Glauche an Halle einschreiben lassen / welche
 er denn auch für selbiges bis zur Ausbeute bauet. Andere haben Bier
 Bier / geschicket / wenn sie gebrauet haben ; oder gemeldet / Gott habe ihnen
 einen Brau-Segen bescheret / deswegen sie dem Wäysen-Hause etwas
 Geld verehreten.

Zu unterschiedenen malen ist auch das Wäysen-Haus mit ein
 Salz / oder mehr Stücken Salt beschencket worden. Andere haben ganze
 Betten / Feder-Betten geschencket / andere Tisch- und Bett-Tücher. Andere
 haben ein oder mehr Schock Leinwand gesendet / auch wohl ein jährli-
 ches zu thun versprochen.

Tuch / Kauffleute haben ganze Stücken Tuch / oder auch die überbliebe-
 nen Stücken von Tüchern und Zeugen verehret / wovon man einige
 prächtige Sachen / Beyhülffe zur Bekleidung der Kinder erlanget. Manche haben auch
 dasjenige / womit sie sonst vor der Welt gepranget / besser angewen-
 det zu seyn erachtet / wenn die armen Kinder zu ihrer Nothdurfft davon
 als silberne gefleider würden ; Wie denn also eine und andere ganze Garnituren
 Epigen / von silbern und gülden Epigen / zu Gelde gemacht / und zur Beklei-
 dung der Wäysen-Kinder angewendet werden sind. Andere haben
 Knöpfe / silberne Löffel / silberne Knöpfe / silberne Becher / güldene Dinge mit
 Fessel / gülden Steinen / güldene Armbänder und güldene Hals-Ketten entwe-
 Becher / und

der

der hergesendet / oder selbst verkauft / und hiesigen Anstalten zur Bey-
 hülffe gegeben. Dergleichen ist denn gemeinlich zu einer solchen Zeit
 kommen / da der gegenwärtige Mangel am meisten zum Gebet getrie-
 ben.

Als man wegen des anerkaufften Gürgens und angefangenen
 Baues / Pferde hoch vonnöthen hatte / wurden deren auch nach und
 nach fünffe verchret: dabey auch nicht zu übergehen / daß einige Wohl-
 thäter in der Stadt entweder ihre Pferde ein und andern Tag in der
 Wochen zum Bau des Wäysen-Hauses hergegeben / oder etwas Geld
 zu Führen verchret.

XXXV.

Aus alle dem / so bis anher erzehlet worden / ist augenscheinlich zu
 erkennen / durch was für ein Mittel die Armen-Verpflegung / und der
 Bau des Wäysen-Hauses so wohl angefangen als fortgesetzt worden.
 Dazu sind nun Anno 1698. im Monat Sept. die von Er. Churfürstl.
 Durchl. zu Brandenburg gnädigst ertheilte Privilegia des Wäysen-
 Hauses kommen / welche einige so angesehen haben / als wann von sol-
 cher Zeit an das ganze Werck nun sehr g. wißes Einkommen zu gewar-
 ten hätte / und demnach gar nicht mehr in solchen harten Umständen ge-
 führet werden dürfte.

Gleich wie ich denn in Erlangung der gnädigsten Privilegien den
 Finger Gottes so klärlich erkannt / daß mich allerhand vermessene Ju-
 dicia, so davon gefällt worden / in meinem Lauff gar nicht geir: er;
 Also erkenne ich auch in der Warheit das gute / so Gott dem Wäysen-
 Hause dadurch zufließen lassen / mit danckbarem Gemüthe gegen Gott
 und Menschen.

Es lässet sich aber solches keinesweges dahin extendiren / als
 wenn die Führung des gangen Wercks eine andere Gestalt gewonnen
 hätte. Denn erstlich sind die Privilegia nicht so fort in einigen Schwang
 kommen. Ja viele unter denen selbst sind bis auff diese Stunde noch
 gar nicht brauchbar worden. Einige haben noch dazu einen mehrern
 Verlag erfordert / z. E. die Auffrichtung der Apothecke und des Buch-
 ladens.

Das meiste schiene von denen Collecten / die E. Churfürstl.
 Durchl. zu Behuff des Wäysen-Hauses in allen Dero Provinzien und
 Landen angeordnet / zu e: heben zu seyn. Ob ich auch wol solches
 Mittel nicht verachtet / dieweil dadurch niemand gezwungen / sondern
 ein

güldene Mün-
 ge / Armbän-
 der und
 Hals, Ketts.

ingl ichem
 auch Pferde.

Hierzu Form
 men noch

die Privilegia
 Sr. Chur-
 stiehl. Durchl.

welche mit
 Danck er-
 kant werden!

wiewol sie
 das Werck
 nicht heben

dessen Ursach
 chen.

Bewandriß
 der verwillig-
 ten Collecten.

einem jeden frey gelassen wird / ob er zu dem Wercke etwas und wie viel er geben wolle; So habe ich doch anfänglich nicht so fort einige zu Einsammlung solcher Collecten geschickte Leute finden können; und da sich ein und ander dazu gefunden / ist doch solch Geschäfte so langsam von statten gangen / daß es biß dahero nur in Berlin und in drey provincien angefangen und fortgesetzt worden. Daher denn leichtlich zu erachten / daß wo ein paar hundert Personen erhalten werden / dergleichen Collecte mehr eine Beyhülffe / als hinlängliche Versorgung zu nennen.

wie sie eine
Beyhülffe
sind.

In einem halben Jahr ist mittlerweile mehr drauff gegangen / als insgesamt von solcher ganzen Collecte eingekommen. Daher auch der Bau des Wäysen-Hauses davon nicht auffgeführt werden mögen / sondern zur Speise / Kleidung und Information der Wäysen-Kinder / und Unterhaltung der Armen-Schulen solche Beyhülffe wohl zu statten kommen / wiewol sie auch dazu bey weiten nicht hingereicht.

Die Privilegia, welchen sie zu statten kommen.

In Summa: Die sämtlichen Privilegia / wenn sie zu ihrem vösligen Stande durch den Segen Gottes gebracht werden sollten / und das ganze Werck von dem unverdienten-ßaß / der vieles bißhero verhindert / befreyet werden möchte / werden nicht so wol mir zu gegenwärtiger Zeit / als denen Nachkommen zu statten kommen; auff welche ich auch / bey deren Unterthänigen Suchung mehr gesehen / als auff mich selbst / und auff die gegenwärtigen Umstände.

Derselbe ungeachtet wird das Werck noch immer im Glauben geführt.

Es ist dabey auch wohl zu consideriren / daß von der Zeit der ertheilten Privilegien das Werck auch in manchen Stücken sehr verstarcket worden / und mehrere Unkosten erfordert. Daher auff alle Weise die jenigen geirret / welche sich eingebildet oder bereden lassen / das Werck werde von solcher Zeit her nicht mehr so im Glauben und Vertrauen auff Gottes treue Vorsorge geführt / als im Anfang / sondern man verlaße sich nun auff fleischlichen Arm / und habe schon Einkommen und Capital gnug / das Werck fortzusetzen: Durch welche falsche persuasion gleichwol manche zum Aufferreden und unzeitigen Urtheil bewogen / ja dazu gebracht worden / daß sie in Meynung / nun wäre gnug überflüssig da / mit so viel grösserer Importunität mir allerhand Art Arme auff den Hals geschickt / ohne im geringsten vorher zu fragen / ob auch noch Gelegenheit da wäre sie zu accommodiren.

Anderer Leute Importunität.

und falsche Einbildung.

Man hat es dergestalt extendiret / daß man sich auch an weit entlegenen Orten fest eingebildet / ich kriegte jährlich dazu zwölfftausend

sind Thaler. Dahero denn dürfftige Personen von fernem herkommen / und sich dann sehr verwundert / wenn sie nicht gleich mit Nahrung und Kleidern versehen worden / nach dem die Stellen schon von andern occupiret gewesen.

Es ist aber aus obiger Vorstellung zur gnüge zu erkennen / daß das werck / wie es im Glauben und Vertrauen auff den lebendigen Gott / und nicht auff in Händen habende Mittel angefangen / also auch in eben demselbigen Glauben und unter gleichen Prüfungen (der dazu kommenden Beyhülffe ohnerachtet) fortgesetzt sey; gleich wie es auch bisz auff diese Stunde noch keine andere Gestalt hat.

XXXVI.

Gottes sonderliche und wunderbahre Vorsorge hat sich nicht weniger auch an denen Kranken augenscheinlich kund gethan / in dem Er gleich anfangs das Herz eines gewissen und vornehmen Apothekers und Chymici zu Leipzig disponiret / daß er freywillig unsere Kranken mit allen erfordereten Medicamentis so lange zur gnüge versehen / bisz S. Churfürst. Durchl. zu Brandenburg das Waisen-Haus mit einer öffentlichen Apothecke gnädigst privilegiret / und wir also jenem Wohlthäter nicht länger Beschwörung machen wollen / welcher sonst durch solche erzeigte Liebe dem gangen Werck eine grosse Erleichterung gegeben.

Mit Argneyen werden die Kranken beschenket.

XXXVII.

Nicht weniger mußten wir für ein grosse Wohlthat Gottes erkennen / daß er uns das Herz eines vornehmen Medici bey hiesiger Universität zuneigete / und derselbe sich nicht entbrach / die Direction derer bey uns vorfallenden Curen über sich zu nehmen / und unserm bey dem Waisen-Hause angenommenen Medico mit Rath und That an die Hand zu gehen / auch solchen Fleiß und Freue ohne alle Belohnung anzuwenden / daß wir solches nicht gnugsam rühmen können.

Die Liebe des Medici

XXXVIII.

Unterdessen hat doch kaum eine Sache bey dieser Anstalt so viel Beschwörung und Sorgen gemacht / als eben die Verpflegung der Kranken: nicht so wohl / daß man die Arbeit und Mühe / so dazu erfordert wird / geschweuet / indem es daran nicht ermangelt / sondern daß man bey allem angewendeten Fleiß der Medicorum und grossen Unkosten doch nicht verhüten können / daß nicht viele derselben (wie es denn

Beschwörung mit den Kranken

denn zwar bey solchen weitläufftigen Anstalten nicht zu verwundern) durch den Todt wären hingeriffen worden.

Offtmals waren die Krancken-Stuben mit Patienten also besetzt / daß man endlich kaum mehr gewußt / wo man sie lassen sollte; Weil auch die Bürger (in deren Häusern man die Krancken-Stuben gemietet) die Beschwerung nicht gerne dulden / und die Krancken-Stuben darinne gestatten wollten. Sonderlich / waren wir im Jahre 1699. sehr gedrängt / da die Stizigen und Fleck-Fieber / wie an andern Orten / also auch bey unsern Anstalten sehr grassirten / und die besten Leute / so bey solcher Anstalt gebraucht worden / und von den Waisen-Kindern die jenigen / von welchen man die beste Hoffnung machen konnte / wegnahmen.

Kinder sind
franc und
sterben /

wie auch
Medici.

Daher wir auch in demselben Jahre zwey Medicos, namentlich Herrn Christian Albrecht Richter / Medicinæ Licentiatum und Herrn Leopoldum Albertum Labach Medicinæ Doctorem verlohren / welche an denen Patienten grosse Treue und Fleiß bewiesen / und die man deswegen sehr bedauert und gemisset; zugegeschweigen / daß auch andere so man vor und nach dabey brauchet / mit gefährlichen Kranckheiten befallen worden.

und etliche
Præceptores.

Dergleichen geschach auch mit denen Præceptoribus, von welchen uns ein und andermal unversehens die besten durch dergleichen gewaltige Fieber weggenommen worden / welchen auff keine Weise zu steuren und bey zukommen war; Wie man denn überall die Klage hörte / daß die bisshierigen gewöhnlichen Medicamenta bey diesen Fiebern gar nicht mehr durchschlagen wollten.

Was daher
entstanden.

Solches verursachte an unserer Seite nicht wenig Bekümmerniß und Mühltriben: Bekümmerniß / weil aus denen mancherley Veränderungen kein geringer Schaden erwuchs; Mitleiden / weil man den frühzeitigen Todt solcher jungen und dem gemeinen Besten nützlicher Leute betauere.

XXXIX.

Man wendet
sich dabey zu
Gott mit Ge-
bet /

Weil man nun kein besser Mittel gewußt durch solche harte Prüfung durchzukommen / als sich zu dem zu wenden / der bisshier so gnädig sein Ancht finden lassen / und nach ausgestandener Prüfung so Väterlich geholfen: So vereinigten wir uns untereinander / dem Elben unsere Noth mit einmützigem Gebet vorzutragen / und ihn zu bitten / ein Väs-

terliches Auge auff unsere Kranken zu haben: Und weil wir nicht zweiffelten / daß wenn er ein Land mit einer Plage belegen / er auch / vermöge seiner erbarmenden Liebe / seinem Segen geboten / denen geplagten Menschen zu Hülffe zu kommen: So möchte er uns doch auch desselben theilhaftig machen / und uns eine Arzney wieder die hitzigen Fieber und andere Krankheiten zusenden / damit sein Werck im Segen möge fortgehen / und nicht so viel junge Gemüther vor der Hälffte ihrer Jahre / ehe sie ihrem Nächsten in der Welt mit ihrer Gabe gedienet / hinweg gerissen würden. etc.

XL.

Es giengen kaum vier Wochen vorbei / so bewegte Gott das Herz welches bald eines vornehmen Gönners / der nichts von unsern Anliegen wußte / und erhört wird von dem / was unter uns vorgangen war / welcher uns ein Specificum wieder die Fleck-Fieber präsentirte und die Zubereitung desselben dem durch Schenkung eines Wärsen-Hause communicirte / welches wir eben zu rechter Zeit empfangen / da unterschiedene bey hiesiger Anstalt am Hitzigen- und Fleck-Fieber gefährlich darnieder lagen / so durch den Gebrauch dieser Arzney Arzney wider die Fieber / in wenig Tagen glücklich wieder restituiert worden.

Von welcher Zeit an Dem Höchsten sey dafür Lob gesagt! uns keiner mehr am hitzigen Fieber gestorben / bey welchem man solches Medicament gebrauchen können: Welchen Segen dann auch noch viele andere / ausser denen Anstalten hieselbst und an andern Orten / so sich dieser Arzney bedienen / zugleich mit genossen haben. Und damit noch mehrern damit gedienet werden möchte / ist der Nutzen und Gebrauch desselben ausführlich entworfen / und in Druck gegeben worden.

Weil aber ihrer viele wegen einer gewissen Hypotheseos derer Medicorum sich solcher Arzney zu gebrauchen nicht getraueten / hat auch Gott darinnen väterlich gesorget / und es also dirigiret / daß eben zu der Zeit von dem berühmten Professore Medicinæ hieselbst Hn. D. Hoffmann solche Meynung der Medicorum untersucht / und der Gegensatz davon wird öffentlich widerle- der selben nicht allein aus vielen angeführten Ursachen / sondern auch aus den Schrifften bewährter Practicorum, wie auch heutiger Erfahrung / in einer Disputation unter dem Titul: De Diarrhoea in Febris Malignis aliisq; Morbis acutis salutari erwiesen / und darinnen zugleich obbemeldter Arzney und derer Würckung §. XIII. ausführlich erwähnt worden.

GOTT hat
auch noch an-
dere gute Me-
dicamenta
bejehret.

GOTT hat aber auch in diesem Stücke erfüllet / was der Apostel von ihm saget / daß er überset wenglich mehr thue / als wir bitten und verstehen. Denn er hat von der Zeit an seine milde Hand derkräftige Arzeneyen verliehen / wofür wir ihm nicht gnugsames Lob und Danck zu bringen vermögen: zumal wenn er / wie wir nicht zweiffeln / Mittel / so zu derselben Verlas und Zubereitung ersodert werden / gnädiglich verliehen wird.

XLI.

Von Gott er-
weckte Väter
und Mütter
der Armen
Anstalten.

Sonst ist zu Förderung des ganzen Wercks nicht ein geringes / sondern von Gott aus sonderbaren Gnaden geschicktes Hülfsmittel gewesen (wird es auch hoffentlich ferner seyn) daß GOTT hin und wieder einige Personen erwecket / welche des Wercks mit solcher auffrichtigen Liebe sich angenommen / daß ich dieselbigen wohl mit Recht die waren Väter und Mütter derer hieselbst aufgenommenen Armen / nennen mögen.

Reiche

im Glauben
und in der
Liebe:

Ich verstehe dadurch nicht allein hohe und begüterte Personen / welche von dem Ueberfluß / den ihnen Gott verliehen / zu hiesiger Nothdurfft Handreichung gethan / wie aus obigen Exempeln erhellet / sondern auch solche / die selbst ihrer äußerlichen Umstände wegen nicht vermocht / ihrer gegen dieses angefangene Werck tragenden Liebe / mit grossen Gaben ein Genügen zu thun / aber desto mehr mit treuem Muth / forschältiger Fürsprache bey andern / ja mit eigener grossen und unermüdeten Bemühung / vornehmlich aber mit unermüdetem Gebet zu Gott mich secundiret haben.

zu billiger
Verwundung

Ich kan mit Wahrheit sagen / daß ich mich je zuweilen verwundern müssen / über den Fleiß / den Gott zum besten der Armen gegeben hat in das Herz einer und der andern Person / so daß ich mich des Spruchs Pauli 2. Cor. IX. 16. dabey manchmal erinnere: GOTT aber sey Danck / der solchen Fleiß an euch gegeben hat in das Herz Tit: wodurch ich ebenfalls nicht wenig zum Lobe Gottes erwecket worden.

welche aber
nicht nament-
lich arzuwäh-
ren.

Ich weiß wohl / daß es nicht verlangt wird / daß ich mit Namen derselben gedencke / da es vielmehr der / die wahre Liebe allezeit begleitenden Demuth / nothwendig sehr zuwider seyn und beschwerlich fallen müste / sonderlich aber von der Welt / die gerne das beste zum ärgsten ausdeuter / gar leichtlich möchte auff die allerverkehrteste Weise ausge-
leget

gelegt werden; Jedennoch kan ich nicht umhin / nur eines solchen Exempels zugedencken / und solches weder aus einiger Schmeicheley / noch aus irgend einer irrdischen Absicht / sondern aus schuldiger Danckbarkeit; und zwar gegen eine Person / welcher ich in ihrem Leben anders nicht / als mit meinem Gebet den wohlverdienten Danck zuerstatten gewußt.

Es war solches die Weyland Wohlgebohrne Frau / Frau Maria Sophia Marschallin / gebohrne von Pudewels / welche Gott zu Ausgang des verwichenen Jahres und im sieben und sunffzigsten Jahre ihres Alters in seine Ruhe eingehen lassen. So bald als Gott einen Anfang zu hiesiger Armen-Verpflegung verliehen / ist ihr Herz dergestalt kräftig dazu gelencket worden / daß sie es bis an ihr Ende / gleichsam für ihr eigenes / ihr von Gott zugeordnetes Werk / gehalten / sich desselben in recht mütterlicher Treue anzunehmen. Was für Bemühung sie deswegen übernommen / und auff wie mancherley Weise sie das beste des Wärsen-Hauses / und aller übrigen Anstalten gesucht / würde eine besondere lange Erzählung erfordern.

Es kurtz zu fassen: Sie war stets sorgfältig recht eigentlich zu wissen / woran es vornemlich fehle / und in welchen Stücken sie am geschicktesten seyn möchte die Hand zu bieten: Und dann sparere sie keinen Fleiß / durch mündliche Besprechung mit andern / durch Brieffe / und wie Gott sonst die Gelegenheit an die Hand gab / alles in gute Nichtigkeit und Ordnung zu setzen.

Sie führte alles / was ihr durch den Segen Gottes für hiesiges Wärsen-Haus bescheret worden / in ichtige Rechnung. Empfinge sie Geld / so schaffete sie dafür an was am meisten vonnöthen / und am besten von ihrem Orte verschaffet werden konnte. Wie sie denn auff einmal zweyhundert Hembder für die Wärsen-Kinder anschaffete / dazu sie auch zum theil die Leinwand selbst weben und bleichen lassen; und darnach erwekte sie andre / dieselbige / aus Liebe zu den Armen / zu nehen. Dergleichen pflegte sie auch zu thuu mit Hüten / Mützen / Unterkleidern ꝛ. auch mit Anschaffung Sinnen / Kupffern und andern Geräthes.

Ihre Mühe und Arbeit / so sie immer selbst dabey hatte / war ungemeyn / sie ließ sich nicht von diesem Dienst der Liebe durch das verkehrte Urtheil weltlich gesinnter Leute abschrecken. So hatte sie auch keinen äußerlichen Vortheil und Nutzen von aller ihrer Bemühung zu hoffen.

Sie preisete Gott unauffhörlich für seinen Segen/den Er zu diesem ganzen Werck verliehen / und ihre Brieffe waren mehrentheils mit Lob und Preis für die Wohlthaten Gottes erfüllt.

Ihr größter Schmerz war / daß sie nicht mehr zum besten der Armen ausrichten könnte / und ihre größte Freude / wenn sie von einem neuen Segen/ welchen Gott den Armen zugewandt / Nachricht empfangte. Bey aller ihrer Liebthätigkeit schonete sie unser/so viel nur immer möglich war / daß sie uns nicht zu viel Arme zuschicken möchte / dieweil sie wohl wuste / daß wir vorhin allzusehr überladen waren; und wenn sie ja aus inniglichen Mitleiden bewogen worden / ein Kind anhero zu senden / und es der höchsten Nothwendigkeit zu seyn erachtete / so that sie vorher deswegen eine Anfrage/ mit so großer Bescheidenheit / als ob sie dem Werck nie etwas zu gut gethan hätte; und zeigte nicht den allgeringsten Unwillen / ward auch in ihrem Fleiß nicht ermüdet/ wenn ihr die purlautere Unmöglichkeit / vor dikmal zu willfahren / vorgestellt werden mußte / wie sie denn zwar sonst unserer Bereitwilligkeit gnugsam versichert war.

Am allermeisten war hiebey zu verwundern / daß sie durch ihre fast beständige Leibes-Schwachheit / welche sonderlich in den letzten Jahren sehr zugenommen / sich nicht von ihrer so fleißigen Bemühung abziehen lassen. Ja biß in ihre Kranckheit und ans Ende sind ihre Gespräche und Gebete auff's Wänsen-Haus gerichtet gewesen.

Nun GOTT ist nicht ungerecht / daß Er vergesse ihres Wercks und Arbeit der Liebe / die sie bewiesen hat an seinem Nahmen / da sie EHRZEHN gedienet hat in seinen Gliedern / welcher hier ihre Seele mit Liebe erfüllt hat / und sie dort nichts als Liebe / ewig wird erndten lassen / nachdem sie ihre Hoffnung fest behalten biß ans Ende.

Es mag einjeder mir auff seine Verantwortung verargen / daß ich ihr dieses Ehren-Gedächtniß allhier gesetzt. Zu ihrem vermittelten Ehe-Herrn / und gangem von mir werthgeschätzten Adelichen Hause / habe ich mich eines bessern zu versehen: als welche sich selbst bey dem Werck so erwiesen / daß ich mich versichern kan / sie werden die hierunter erstattete Pflicht der Danckbarkeit mit keinem Verdruß annehmen / ob sie wohl weder für sich noch die Ihrigen/ ein derartichen außerliches Lob / als eine Vergeltung ihrer erzeugten Liebe / affectiren werden.

XLII.

Für das allervornehmste und wichtigste / so dem ganken Werck Dieses Werck
 eine Förderung gegeben / erkenne ich dieses / daß mir GOTT von Anfang wird besor-
 her solche Mit-Arbeiter verliehen / welche in einer aufrichtigen Liebe bert durch
 zu GOTT und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie dann nicht um treue Mit-
 schändlichen Gewinnes willen / die Hand mit angeleget / noch auff eini- Arbeiter,
 ge Belohnung ihre reflexion so weit gemacht / daß sie um deren willen deren Be-
 sich zu Aufnehmung ihrer Mühe und Arbeit verstanden / noch sonst eine sprechung.
 Niedrings-Art in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. In
 Gegentheil haben sie das Werck als GOTTES Werck angesehen / und
 nicht Menschen sondern dem HERRN dabey gedienet / mit wahrhaftiger
 Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Näch- Verleug-
 sten. nung /

Aus welchem Grunde denn auch kommen / daß sie für Uneinig-
 keit / Reid / und andern dergleichen Lastern von GOTT in Gnaden be-
 wahret worden. Vielmehr aber einer dem andern die Last auff bedürf-
 tenden Fall tragen helfen / und nicht allein ihre untergebene und zum
 Werck bestellte Leute ihrer Pflichte / sondern auch / wenn einer an
 dem andern etwas wahrgenommen / wie er in seinem Theil noch mehr Gebet und
 Nutzen schaffen / oder Schaden verhüten könne / solches in Liebe erin- Liebe /
 nert. Wann mich aber einige schwere Umstände dabey betreffen / ha-
 ben sie sich nicht allein im Gebet mit mir conjungiret / sondern auch
 selbst auff alle Weise mir die Last zu erleichtern getrachtet ; daß sie also
 selbst Glauben und Liebe bey dem Werck wol zu beweisen gehabt / und
 manche Erfahrung dabey erlanget / auch von GOTT mit vielem herrlich-
 en Frost auffgerichtet und gestärket worden ; daher sie sich wenig dar-
 an gekehret / wenn sie andere durch allerhand scheinbare Vorstellungen
 von solchen täglichen Glaubens- und Liebes- Wercken / darinnen sie /
 wegen des bey manchen grossen Prüfungen entstehenden Nutzens / ihre
 Glückseligkeit gefunden zu haben erkennen / mündlich und schriftlich
 abstrahiren wollen.

Wann auch gleich alle obgemeldte wunderbare Versorgung
 GOTTES da gewesen wäre / würde dennoch das Werck so weit nicht ha-
 ben gefördert werden können / wann nicht der HERR auch hierinnen sein
 Väterliches Auge auf das Werck gehabt / und tüchtige Leute zu dessen
 Führung mir zugesellet. Daher ich solche Göttliche Güte höher als
 alles

alles Geld und Gut estimire/ und es billich zu denen Mitteln zehle/ wodurch das ganze Werk hieselbst angefangen und fortgesetzt worden.

Ich habe auch nicht den geringsten Zweifel/ so lange Gott solche gewissenhafte/ und ganz uninteressirte Arbeiter zu dem Werke schencken wird/ so lange wird es sich auch seines Göttlichen Segens und stetigen Wachsthums zu erfreuen haben; gleichwie im Gegentheil von lohnfüchtigen Niedlingen/ die ein Nennchen/ ihren eigenen Vortheil/ Gemächlichkeit/ oder wol gar Ehre vor der Welt dabei suchen möchten/ nichts als Unsegen und Zerrüttung zugewarten seyn wird; daher ich auch zu Gott herzlich bete/ daß er in Gnaden verhüten wolle/ daß dergleichen Leute die Hände nicht hinein kriegen.

XLIII.

Ein Christlicher Freund hat in Erwegung dieser mannichfältigen Liebthätigkeit/ so sich bey dem Werke erwiesen/ sein Gemüth zu Abfassung folgenden Liedes bewegt gefunden/ so man hie beyzuzufügen/ der intendirten Erbauung gemäße geachtet.



Sitt

Ein Gespräch

I E S U

Mit

Den Gerechten/ den Verdammten/

Aus

Matth. XXV.

v. 31-40.

v. 41-46.

Mel. Jesus ist meines Gemüthes Begier ic.

Satz.

Gegensatz.

I. Jesus.

I. Jesus.

Tretet / ihr Lieben/ ach tretet hieher!
Nehmet fürs Leiden
ewige Freuden.
Lasset / ihr Schafflein / von Bö-
cken euch scheiden.

Tretet / ihr Böcke/ zur Linken hieher!
Nehmet für Freuden
ewiges Leiden /
weil euch die Sünden von er-
nem Gott scheiden.

Steht mir zur Rechten in Wollust und Ehr.
Tretet / ihr Lieben/ ach tretet hieher/ hieher/
hieher!

Angst folgt auf Wollust / und Schande auf Ehr.
Tretet / ihr Böcke / zur Linken / hieher / hieher/
hieher!

I. Die Gerechten.

I. Die Verdammten.

Herrlichster König / wir seyn des nicht werth.
Unser Vergnügen
ist / auf das Siegen
ewig zu deinem Fuß / Schemmel zu lie-
gen.

König / O König / seyn dessen wir werth ?
Soll uns dann lügen/
Soll uns betriegen
unser Glaub / der uns versprach solch
Vergnügen ?

Herrscher / wir seyn niches / als Aschen und Erd.
Herrlichster König / wir seyn des nicht werth.
:/: :/:

Richter / wie richtest du Himmel und Erd ?
König / O König / seyn dessen wir werth ?
:/: :/:

2. Jesus.

2. Jesus.

Kommet nur / kommet / ihr seyd des wol werth.
Wertheste Brüder /
sag: ich wieder/
leget das Schweren und Schänen nur
nieder/

Weichet! ihr seyd der Verdammniß gar werth.
Böcke und Widder!
Belsals / Brüder!
Die ihr den Satay gedienet als Gie-
der!

weil euch der Segen des Vaters gehört.
Kommet nur / kommet/ ihr seyd es wol werth!
:/: :/:

Weil euch das höllische Feuer gehört/
weichet/ ihr seyd der Verdammniß gar werth!
:/: :/:

z. Ditt

2. Die Gerechten.

Freundlichster Heyland / wir weinen für Freud.
Welch ein Erbarmen
über uns Armen!
Sollte das Herz nicht in Liebe erwar-
men?

Ewige Bönne für zeitliches Leid /
Freundlichster Heyland / wir weinen für
Freud. :/: :/:

3. Jesus.

Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt.
Ihr seyd die Leute
welchen ich heute
schencke die mit mir erstrittene Heute/
die euch bestimmet von Anfang der Welt.
Ihr seyd zu Erben vom Vater bestellt. :/: :/:

3. Die Gerechten.

Gütigster Jesu / das ist nur Genad.
Daz wir mit: erben/
und nicht verderben/
machet dein heiliges Leyden und Ster-
ben.

Daz uns nicht frist der verzweiffelte Schad/
Gütigster Jesu / das ist nur Genad. :/: :/:

4. Jesus.

Nahm doch die Gnade zu eigen der Glaub.
Hat nicht das Lieben
euch so getrieben /
daz ihr zum Eigenthum mir euch ver-
schrieben?

Schienet ihr gleich nichts / als Aschen und
Staub/

Nahm doch die Gnad zu eigen der Glaub. :/: :/:

4. Die Gerechten.

Glaube ist Gnade / und Liebe ist Günst/
Jesu wir müssen
dir zu den Füßen
alles hinlegen / und deinen Tritt küssen.
Unser Thun bleibet doch Schatten und Dunst.
Glaube ist Gnade / und Liebe ist Günst.
:/: :/:

2. Die Verdammten.

Jesu / ach Jesu / wir weinen für Leid.
Will dein Erbarmen
über uns Armen/
über uns Elenden / dann nicht erwar-
men?

Ewige Straffe für zeitliche Freud!
JESU / ach! JESU / wir weinen für Leid.
:/: :/:

3. Jesus.

Euch ist ein Erbtheil beym Teuffel bestellt/
Ihr seyd die Leute /
welchen ich heute
wieder raub die mir geraubete Heute.
Ihr habt genossen die Güter der Welt.
Euch ist ein Erbtheil beym Teuffel bestellt. :/: :/:

3. Die Verdammten.

Jesu / ach Jesu / erzeige Genad!
Laz uns dich erben /
und nicht verderben/
Denck an dein heiliges Leyden und Ster-
ben /

daz uns nicht frist der verzweiffelte Schad/
Jesu / ach Jesu / erzeige Genad. :/: :/:

4. Jesus.

Gnade erlanget im Leben der Glaub.
Ist er geliebet
ohne das Lieben /
wird er so fort in die Hölle vertrie-
ben.

Ohne nicht ist der Mensch Asche und
Staub.

Gnade erlanget im Leben der Glaub. :/: :/:

4. Die Verdammten.

Glaube bringt Gnade / und wäretet Vergünst
Soltten wir müssen
ewiglich blissen /
Die wir dich unseren Heyland begriffen?
Unser Thun bleibet doch Schatten und Dunst/
Glaube bringt Gnade / und wäretet Vergünst.
:/: :/:

Jesus

5. Iesus.

Freunde ihr habt mir viel gutes erzeigt.
Spar tet ihr Gaben
mich zuerlaben?
Habt ihr das Pfundlein im Schweif-
tuch vergraben?
Waret ihr nicht mir zu helfen geneigt?
Freunde / ihr habt mir viel gutes erzeigt
:/: :/:

5. Die Gerechten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut /
daß wirs nicht fassen
einiger massen /
die wir selbst unsre Undanckbarkeit haß-
sen.

Kommt es auf Werke an / sinck uns der Muth.
Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/: :/:

6. Iesus.

Eure Lieb hat mir die Nothdurfft ersezt.
Kam ich in Nothen
zu euch getreten /
war nie vergebens mein Flehen und Be-
ten.

Ihr habt in Hunger und Durst mich ergoßt?
Eure Lieb hat mir die Nothdurfft ersezt. :/: :/:

6. Die Gerechten.

Reichster Heyland / wann war dann die Zeit/
daß wir gesehen
durstig dich stehen /
oder aus Hunger am Bettelstab gehen?
Haben wir je dich mit Hülffe erfreut?
Reichster Heyland / wann war dann die Zeit?
:/: :/:

7. Iesus.

Was ich bezeuge das bleibet doch fest.
Wenn ihr erblicket /
daß mich gedricket
Kranckheit und Blöße / habt ihr mich er-
quicket?
Nuch wann ich Gast und gefangen geweest.
Was ich bezeuge / das bleibet doch fest. :/: :/:

5. Iesus.

Schälcke! ihr habt mir nichts gutes erzeigt.
Brachtet ihr Gaben
mich zuerlaben?
Habt ihr das Pfund nicht im Schweif-
tuch vergraben?
Waret ihr je mir zu helfen geneigt?
Schälcke! ihr habt mir nichts gutes erzeigt.
:/: :/:

5. Die Verdammten.

Halte es unserer Schwachheit zu gut /
daß wir nicht fassen
einiger massen /
wie wir dich haben ohn Hülffe gelas-
sen.

Glaube ohn Werke ertheilet uns Muth.
Halte es unserer Schwachheit zu gut. :/: :/:

6. Iesus.

Habt ihr mir jemals die Nothdurfft ersezt.
Wann ich in Nothen
kam her getreten /
hat euch bezogen mein Flehen und Be-
ten?

Habt ihr in Hunger und Durst mich ergoßt?
Habt ihr mir jemals die Nothdurfft ersezt. :/: :/:

6. Die Verdammten.

Iesu/was sagst du? wann war dann die Zeit /
daß wir gesehen
durstig dich stehen /
oder aus Hunger am Bettelstab gehen?
Hätten wir dich doch mit Hülffe erfreut.
Iesu/was sagst du? wann war dann die Zeit?
:/: :/:

7. Iesus.

Was ich bezeuge / das bleibet doch fest.
Wenn ihr erblicket /
daß mich gedricket
Kranckheit und Blöße / habt ihr mich er-
quicket?
Nuch wann ich Gast und gefangen geweest?
Was ich bezeuge / das bleibet doch fest. :/: :/:

G

7. Die

7. die Gerechten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort
massen hierinnen
unserm Besinnen
alles Andencken will gänzlich zerrinnen.
Dir mag bewußt seyn Zeit / Weise und Ort :
Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/ :/ :

8. Jesus.

Was ihr habt einem der Kleinsten gethan
unter den Brüdern /
will ich erwidern
als mir / dem Haupte / gethan in den Elie-
dern.

Wahrlich / ich rechne für mir gescheh'n an /
was ihr habt einem der Kleinsten gethan. :/ :/ :

8. Die Gerechten.

Himmliche Güte / wie theuer bist du
Hast du das Leben
uns doch gegeben /
wiltt du uns dennoch noch höher er-
heben ?

Ach wir erstaunen ! wie stolz ist die Ruh !
Himmliche Güte / wie theuer bist du ! :/ :/ :

9. Jesus.

Seht mir willkommen ! besteiget den Thron /
den man euch giebet /
weil ihr mich liebet /
weil ihr im Glauben habt Liebe geübet.
Traget nun neben mir Scepter und Cron.
Seht mir willkommen ! besteiget den Thron.
:/ :/ :

9. Die Gerechten.

Amen ! wir nehmen in Demuth die Cron /
Legen doch wieder
sie vor dir nieder.
Uns ist gnug / daß wir Immanuel's Brü-
der.

Dein Lob erschalle mit ewigem Thon !
Amen ! wir nehmen in Demuth die Cron.
:/ :/ :

7. Die Verdammten.

Unsere Seelen befremdet dein Wort /
massen hierinnen
unserm Besinnen
alles Andencken will gänzlich zerrinnen.
Unbewußt ist uns Zeit / Weise und Ort :
Unsere Seelen befremdet dein Wort. :/ :/ :

8. Jesus.

Was ihr nicht einem der Kleinsten gethan
unter den Brüdern /
als meinen Gliedern /
werd ich als mir nicht gethan nun erwie-
dern.

Wahrlich / ich rechne für mir geraubt an /
was ihr nicht einem der Kleinsten gethan. :/ :/ :

8. Die Verdammten.

Richter / ach Richter / wie grausam bist du !
Hast du das Leben
uns dann gegeben /
daß wir nur sollen im Höllein - Pfuhl
schweben ?

Ach wir erstaunen ! die Pein ist ohn Ruh !
Richter / ach Richter / wie grausam bist du ! :/ :/ :

9. Jesus.

Seht mir ! empfaht bey'm Teuffel den Lohn /
den ihr geliebet,
den man euch giebet /
weil ihr für Liebe habt Böses verübet ;
Eilet und nehmet die glühende Cron.
Seht mir ! empfaht bey'm Teuffel den Lohn.
:/ :/ :

9. Die Verdammten.

Jammer / ach Jammer ! wie brennet die Cron !
Tödtet uns wieder !
Fallet darnieder !
Berge und Hügel ! zunahmt uns die
Glieder !

Daß wir auf einmal los werden davon.
Jammer / ach Jammer ! wie brennet die Cron.
:/ :/ :

Das

Das III. Capitel.

Von

Denen mancherley und zum theil harten
Prüfungen/ in Welchen das Werck unter dem
mächtigen Schut und Segen Gottes fort-
geführt worden.

I.

Weil aber insgemein viele / die keine gnugsame Information von der ganzen Sache gehabt / sich die Führung des Wercks gar anders eingebildet / als sie in der That gewesen / und auch noch aus dem / was von vielen Exempeln der wunderbaren Providenz Gottes gemeldet worden / jemand vielleicht einen solchen Begriff von der Sache schöpfen möchte / daß bey der Führung des Wercks es ohne Beschwerlichkeit und harte Umstände (weil man ja mit Gebet von Gott erlanget was man bedurfft) hergegangen; als achte ich ferner für nöthig / kürzlich mit hinzuzufügen / unter was vor beschwerlichen und dem Fleisch und Blut ziemlich unedlichen Prüfungen das Werck fast allezeit gestanden.

Es haben einige gar frey davon gesprochen: Anfangs sey das Werck wol im Glauben geführt worden / aber jetzt nicht mehr / da man gnug darzu habe. Andere: Es sey keine Kunst ein Wäzsen = Hans anrichten / wenn man gnug darzu kriegte. Solche haben weder der Sachen noch meines Herzens Grund / noch auch meine Umstände / in welchen ich gestanden / gewußt und erkannt / sonst würden sie hoffentlich anders geredet haben.

Denn Ueberfluß in Händen haben / und aus seinem grossen Vor- rath andern mittheilen / würde zwar auch in der getreuen Administra- tion, Arbeit und Sorgfalt genug / doch etwa weniger Prüfungen mit sich führen. Aber was es sey / nichts in den Händen haben / viele umb sich sehen / welche von einem Brode / und Kleider und an- dere Nothdurfft fordern / mag ein Vater oder eine Mutter urthei- len / die bey ihren wenigen Kindern Armuth erfahren. Davon kann niemand urtheilen / der immer Küchen und Keller voll hat. Die Ver- nunfft siehet auff das gegenwärtige / und wenn nichts vorhanden ist / so verzaget sie. Es würde auch mancher es für ein geringes Leiden hal-

Widerlegung der Mey- nung/ daß die ses Werck ohne viele Be- ne viele Be- schweurung ge- führt sey.

Unverständig ge Reden.

Nichts haben und doch vie len Nahrung zuschaffen/ ist eine grosse Prüfung.

ten / wenn er gleich selbst Hunger leiden sollte / so er nur nicht die Seinen vor den Augen hätte / und deren äußerste Nothdurfft erkennen müßte ; ja mancher möchte auch mit den Seinen noch lieber Noth leiden / als zugleich so viele andere auff dem Hals haben / und nichts dazu wissen.

II.

Dergleichen Prüfung ist gar oft erfahren worden.

Solche Stunden nun der Prüfung und äußersten Armuth / sind mir bey dem Werck nicht einsondern so vielmal / daß ichs nicht zu zehlen weiß / auff den Hals kommen / da ich nicht allein nichts gehabt / sondern auch nichts zu kriegen gewußt.

Was dabey gelernt wird

Anfangs gedachte ich / wenn die Stunde käme / da die Hülffe nöthig wäre / so würde Gott schon mit seiner Hülffe da seyn. Aber ich mußte lernen / was das heißet : Meine Stunde ist noch nicht kommen ; und daß Gott gar oft eine andere Stunde zu helfen setzet / als wir uns etwa in unserer Noth unterstehen ihm vorzuschreiben. Auff solche Weise lernet man das Wort des Davids verstehen / ach du Herr wie lange Plal. VI. 4.

großer Mangel /

Es ist oft und vielmal geschehen / daß ich keinen Heller mehr übrig gehabt / ob wol auff den nächsten Tag das Marcck-Geld auf zwey bis dreyhundert Personen da seyn müssen.

und Bedrängung-

Ich habe manichmal auch die jenige Pfennige und andere kleine Münze zu Hülffe nehmen müssen / die etwa darzu bengelegt worden / daß man bey dem übrigen Anlauff der Armen vor der Thür / etwas zur Hand hätte.

und Bedrängung-

Was man nicht zur höchsten Nothdurfft sonst gebrauchet / hat man zu Gelde machen / und Brodt dafür kauffen müssen.

und Bedrängung-

Es ist einmahl geschehen / daß der Oeconomus / daer bey mir gar nichts gefunden / mit Schmerzen gesucht / wie er nur ein paar Groschen bekommen möchte / daß er etliche Lichte auff den einen Abend kauffen könnte / damit die Kinder nicht im finstern sitzen dürfften / und hat eher nichts angetroffen / als biß es schon dunkel worden war.

und Bedrängung-

Und dergleichen hat sich vielmal ereignet / das der Oeconomus wol die gegenwärtige Nothdurfft gemeldet / aber leer von mir hat weggehen müssen ; auf welchen Fall denn zwar mein Herr wegen des Mangels nicht beunruhiget worden / doch aber jenes seine Bedrängung wohl gefühlet hat. Er hat denn darauß wol hie und da etwas gesucht / umb dem gegenwärtigen Mangel abzuhelffen / also daß die jenige / welchen Speiß und Trancf / oder Arbeits-Lohn zu reichen war / solches zu rechter Zeit bekämen / und keines Mangels inne würden / oder Noth leyden dürfften.

Und

Und dergleichen kümmerlicher Zustand und Bedrängung hat dam wol so lange angehalten / daß vor aller menschlichen Vernunft alle Hoffnung aus und verlohren gewesen.

III.

Ben solcher äußersten Armuth haben mich noch dazu so wol ein heimliche als auswärti ze Armen auff eine ganz ungemeyne Weise überlauffen und gedrungen / sie auff und anzunehmen in der Meynung / daß ich das ganze Haus voll Geld hätte. Und wann ich dann nicht einem jeden nach seinem Unglauben und Eigenwillen gewillfahret / so hat es an Lasterungen und verkehrtem Urtheil nicht gefehlet.

Anlauff der vielen Armen

Ja mitten unter solchen Prüfungen hat es an denen nicht gemangelt // die mich umb zehen / umb zwanzig / umb ein und mehr hundert / ja umb tausend und etliche tausend Thaler anzusprechen / kein Bedencken getragen / und es mir für einen Mangel der Liebe / Unbarmherzigkeit und Unglauben ausgeleget / wenn ich mich der Wahrheit gemäß / mit der Unmöglichkeit entschuldiget.

und Nothleidenden.

Fremdde und sonst nicht übel gesinnete haben wol ein Aergerniß und Anstoß daran genommen / wenn sie nur von einem Armen / ich will nicht sagen in Halle / sondern in denen benachbarten Städten gehöret / gleich als ob ich sie alle versorgen könnte.

Man hat mir die Armen / ohne vorher zu fragen / ob auch Gelegenheit für sie da wäre / schlechter dings auf den Hals gestoßet / welche ich dann zum Theil / wenn es nur immer möglich gewesen / accommodiret / zum theil mit Behmuth meines Hertzens / bey der offenbaren Unmöglichkeit / wieder müssen hingehen lassen.

verursachet viel Behmuth

Wann ich so mit Armen beladen gewesen / daß ich mehrere nicht annehmen können / haben mich dennoch einige mit ihrem Anhalten / daß sie auffgenommen werden möchten / so defatigiret / daß mein Gemüth in ein nicht geringes Mitleiden und Schmergen dadurch gefehret worden.

Ja ich mag wohl sagen / daß ich nicht so viel Mühe und Beschwerlichkeit mit denen Armen / welche unter der würcklichen Beschwerde Verpflegung gestanden / oftmahls gehabt / als mit denen übrigen / welche sich auffnehmen sollen / und wegen Mangel des Raums und anderer Gelegenheit nicht gekont; bevorab / da allerhand Art Leute offters vermeiner / in dem Waisen-Hause ihren auffenthalt zu finden / und sich nicht wollen bedeuten lassen / daß man ohne Zerrüttung des ganzen Wercks in ein Waisen-Haus nicht alles einnehmen könne.

lichkeit.

IV.

Große Un-
danckbarkeit
der Menschen

Dazu ist kommen die große Undanckbarkeit der Menschen / welche einem wol das ganze Werck hätten verteiden mögen / so man den Menschen dadurch zugefallen gesucht / und nicht vielmehr auff Gottes Ehre / und der Menschen Nutzen seine Absicht lauterlich gerichtet hätte. Solche Undanckbarkeit hat sich nicht allein darinn gezeigt / daß / da man der Stadt und dem Lande in Auffnehmung / Verpflegung und Unterrichtung der Armen einen guten Dienst geleistet / doch hingegen so wenig / und / wenn es auch von hoher Landes-Obrigkeit anbefohlen ist / so unwillig die Hand geboten worden; Sondern daß noch darzu von einer offenbar-guten Sache zum übelsten geurtheilet / allerley Argwohn dawieder geheget / und ganz ungegründeten Spargimenten / ja offenbaren Calumaien geglaubet / mir vieles schwer und sauer gemacht / und wo man etwan durch zulässige Wege dem Waisen-Hause einen Nutzen zu zubringen gesucht / solches so fort mit aller macht gehindert worden: womit ich doch denen / so daran unschuldig / und auch im Lande sich befindenden Christlich gesinneten und wohlthätigen Herzen nichts zu nahe will geredet haben.

Wöse Auffrage

Es ward mir einmal an einem andern Orte vorgeworffen man hätte sich expresse in Halle erkundiget / ob ich auch Kinder aus dem Herzogthume Magdeburg auffnahme und im Waisen-Hause verpflegete? da sehe von Halle geantwortet worden / es würde nicht ein einiges aus dem Herzogthume Magdeburg aufgenommen. Weil mir nun solches an einem frembden Orte vorgehalten ward / konnte ich so gleich die Zahl nicht benennen / als ich aber wieder zu Hause kam / und die Sache untersuchte / befunden sich unter den Waisen-Kindern allein an der Zahl vier und zwanzig / so aus dem Herzogthum Magdeburg bürtig waren / die Studiosi aus dem Herzogthum / welche der freyen Kost in dem Waisen-Hause genossen / wie nicht weniger auch die armen Knaben- und armen Mägden-Schulen / welche beständig gehalten werden / da alle und jede / so nur wollen / der freyen Schule / und darzu der Bücher / Pappier und was etwa zur Schule gehörig / frey genießen können / zugeschwiegen. Aus welchem Exempel zuerkennen ist / wie man durch offenbare Unwahrheiten dem Werck einen Haß conciliiret / und allen Zugang gleichsam versperret.

V.

Große Un-

Noch größer ist die Undanckbarkeit gewesen / welche diejenige zum theil

theil erwiesen / denen man aus Mitleiden / und umb ihrer Armuth wil-
 len / ihre eigene oder anverwandte Kinder entweder mit freyer Schul-
 oder noch darzu mit freyer Kost / Kleidung und aller Nothdurfft versee-
 hen. Denn da haben sich solche Leute zum theil durch andere / je zuwei-
 len auch wol durch eigene Bosheit auffbringen lassen / an statt der Er-
 kenntlichkeit / welche sie hätten zeigen sollen / die schändlichsten Lasterun-
 gen im ganzen Lande auszustreuen / und sich noch wol einzubilden / als
 thäten sie einem noch einen sonderlichen Gefallen / daß sie nur ihre Kin-
 der so versorgen ließen. Bald haben sie ausgebracht / die Kinder
 würden so elend gespeiset / daß man keinen Hund so elend halten könnte ;
 Bald / sie würden mit Arbeit so belegen / daß es nicht auszusuchen wäre.
 Welche es noch so gut machen wollen / die haben die Schuld auf die
 jenigen gegeben / so zur Anführung und Verpflegung der Kinder von
 mir bestellet worden / und haben mich dabey entschuldiget. Andere ha-
 ben sich wol gegen mich selbst / mit allerhand schändlichen inculpation-
 en und Schmähungen heraus gelassen.

Durch dergleichen unchristliches Bezeigen / (dazu sich denn im-
 mer Leute gefunden / die jene tapffer darinne gestärcket) sind denn auch
 öftters gar Christlich- und wohl-gesinnete Personen aufgebracht wor-
 den / sich bey mir nach der eigentlichen Beschaffenheit der Sachen zuer-
 kundigen / daß ich immer mit Apologien gefast seyn müssen ; Zuge-
 schweigen / daß ich denn zum öfttern die zum Waisen- Hause bestellte
 Leute zur Dede setzen mußte / umb die rechte Gewisheit von allem zuer-
 fahren. Wodurch denn diesen in ihrem unter Händen habenden Wer-
 cke / wie leicht zuerachten / ihre Last sehr vermehret worden / indem sie bey
 aller ihrer so oft erkannten Unschuld und Treue / dennoch so viel Bes-
 chuldigungen / und durchs ganze Land gehende Lasterungen über sich
 zunehmen hatten.

So auch geringe Fehler bey dem Werck vorlieffen / wie so gar
 in der kleinsten Haushaltung täglich nicht auffenbleiben wird / so
 wurde solches bald / wenn es lieblose Leute wahrnahmen / so groß ge-
 macht / als wenn es / ich weiß nicht / was vor unverantwortliche Din-
 ge wären.

VI.

Endlich auch diejenigen / welche selbst aller Liebe und Wohlthat
 theilhaftig worden / haben sich nicht gefcheuet / den größten Undanck
 zum Lohn zugeben. Kinder / die in keine Zucht und Ordnung zubrin-
 gen

danckbarkeit.
 derjenigen /
 welche Kinder
 im Waisen-
 Hause ge-
 habt /
 indem sie viel
 Lügen und Lä-
 sterungen
 ausgefreuet /

und damit des
 nen so am
 Werck arbei-
 ten / viel Mühe
 gemacht.

und danck
 der
 jenigen / wel-
 che aller woh-
 that mitge-
 gen



woffen/
wie solchen
erwiesenen
ben. die
Kinder/

gen gewesen / sind / nachdem man viele Sorge und Mühe mit ihnen gehabt / davon gelauffen / und haben dann ihr Weglauffen mit allerley Lügen und Lasterungen / so gut sie nur gekonnt / zubezeichnen gesucht : Oder / wenn sie auch blieben / und entweder noch ihre Mütter oder einige Anverwandten gehabt / so haben sie an dieselbige so viel Lügen und Lasterungen berichtet / oder berichten lassen / daß jene zum Mitleiden möchten bewogen werden / sie zu sich zunehmen ; Da denn jene diese Bosheit nicht gemercket / ihnen alles geglaubet / sich nach der Wahrheit nicht erkundet / sondern solche Lügen weiter ausgebracht / und dadurch allerley Unfug angerichtet.

a. Studiofi.

Mit denen Studiofis ist's nicht weniger also e gangen. Denn wenn man einige umb ihrer Armuth willen auff und angenommen / und man darnach umb ihres unordentlichen Lebens willen / nachdem man sie genug ermahnet / sich wieder von ihnen los gemacht / haben dann solche an andern Orten viel übel's geredet / und nicht wenige gereizet / sich mit ihnen durch ein unzeitiges Urtheil zuverfündigen / weil sie vermeynet / desto mehr Ursache zu haben / diesel'n zuglauben / indem sie bezeuget / daß sie selbst darbey gewesen / und dieses und jenes gesehen oder gehört hätten.

VII.

Falsches Urtheil
(1) über das
ganze Werck.

Überschlagung der Kosten ist unterschiedlich/

Was sonst für unzählich viele Verurtheilungen über das Werck ergangen / ist unnöthig und zu weitläufftig auszuführen. Welche die verständigsten seyn wollen / haben das ganze Werck einer Vermessenheit zugeschrieben / auch wol zu solchem Behuff den Spruch Christi angeführet : Wer ist / der einen Thurn bauen will / und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kost / ob ers habe hinaus zuführen ; Diervell sie vielleicht nicht gewohnt gewesen / dem lieben Gott weiter zu vertrauen / als ihr Borrath im Beutel oder Kasten / auf dem Boden und im Keller / gereicher / und sie mit ihren Augen vor sich gesehen / so hat es ihnen fremde düncken wollen / daß jemand sein Vertrauen auf Gott weiter extendire. Oder weil sie von keiner Überschlagung der Kost gewußt / die im wahrhafftigen und lebendigen Vertrauen auf Gott geschehe / ist es ihnen wunderbarlich vorkommen / daß man sein Vertrauen mehr auf Gott / als den gegenwärtigen Mammern oder auf anderer Leute ihr Geld und Gut setze. Gleich als ob ich nicht mit dem Schöpffer Himmels und der Erden die Kost weit sicherer überschlagen könnte / als mit reicher Leute Promessen oder mit vermeyntem eigenem Reichthum.

Zu

X.

(4) Über meine Person.

Anderer haben / da das Werk ziemlich weitläufig worden / sich selbst und andere beredet / es beginne mir solches so überlästig zu werden / daß ich wünschte / es nicht angefangen zu haben; Da mir doch solche Neue niemals meines Erinnerns in die Gedanken kommen / und ich vielmehr immer kräftiger durch so mannichfältige Proben der Treue Gottes benehst meinen Mit-Arbeitern gestärcket worden.

XI.

(5) Über mein Christenthum

Was ich da bey gelernt.

Anderer haben / vielleicht aus keiner übeln Meynung / geurtheilet / die Anordnung und Direction so vieler Schulen und Anstalten / und die daher entstehende viele Mühe und Beunruhigung werde mich an dem Zunehmen in meinem Christenthum hindern. Da ich doch in der Wahrheit sagen kann / daß ich Gott Lebenslang nicht besser erkennen lernen / als in dieser mannichfältigen Erfahrung / auch Glauben / Liebe und Gedult / darinnen die Summa des rechten Apostolischen Christenthums bestehet / durch kein ander Mittel kräftiger bey mir erwecket worden / als durch eben dieses.

Ich habe es meines theils für besser gehalten mit dem Samaritaner mich meines Nächsten anzunehmen / als mit dem Priester und Leviten in der speculation vorbeizugehen; Dancke Gott / daß ich dabey gelernt / wie armen Leuten zu Muth ist / welches ich sonst nicht gewußt.

XII.

(6) Über mein Amt.

Anderer haben besorget / mein Amt wird dadurch versäümet / da sie doch vernünftiglich er messen sollen / daß durch so viele / nemlich wol funffzig bis sechzig Mit-Arbeiter / nothwendig mehr müsse ausgerichtet werden / als wenn ich mich allein auch zu Tode arbeitete / bevorab da in Pastoratu ohne jemandes Beschwerde ein eigener Adjunctus mir zu geordnet ist / an dessen Treue / Fleiß und Wachsamkeit noch niemand etwas desideriren können.

XIII.

Wie der Satan durch viel Lügen das Werk zu hindern getrachtet.

Ich habe auch sonderlich wahrgenommen / welcher gestalt der Satan / als ein Vater der Lügen / mit unzähligen Unwahrheiten dem Werke zu schaden getrachtet. Bald ist ausgebracht worden / es wären ganze Tonnen / Wagen und Säcke voll Geld ankommen: Bald hat man hingegen ausgesprenget / es wäre nun nichts da (welches an sich selbst oft wahr gewesen /) und da hat man denn hinzu gesetzt / es kom-

me

me nun nichts mehr ein / und man stecke so tieff in Schulden / daß nun das ganze Werck bald über einen Hauffen fallen würde.

Benderley Geschick ist dem Werck sehr nachtheilig gewesen / und haben wohl gesinnere Gemüther durch eines so wohl als durch das andere abgeschreckt werden können / ferner einigen Beytrag zu thun / indem sie denken mögen / es sey entweder nicht nöthig / wegen des vorhandenen grossen Ueberflusses / oder / es sey vergeblich / weil die Sache doch keinen Bestand hätte.

XIV.

Zu der Lügen-Geist ist so grob gewesen / daß er sich nicht gescheuete auszuknurren / es wären viel tausend Thaler untergeschlagen worden. Item, der Pappst schicke was Geld darzu / item, man krieger das Geld von Papieten und allerhand Schwärmern. Dergleichen Phantasten wol solche Leute nachgesaget / welchen man mehrern Verstand zugetrauet hätte.

Es haben sich Böse und Fromme / jene aus Bosheit / diese aus Unvorsichtigkeit / und weil sie nicht gründliche Wissenshaft von allem gehabt / an dem Werck veründiget: Welches mich zwar in der Sache selbst nicht irre gemacht / aber wol / wie es auch billig ist / betrübet und zwar dieses letztere mehr als das erste.

XV.

Jedoch reben die auswärtigen Dinge / wie niedrig sie auch scheinen mögen / so viele Be schwerung nicht / als diejenige Bedrängungen / so man / wie Verstandige selbst leicht erachten können / bey einer so weitläufftigen Sache / welche darzu unter so grosser Wiedewärtigkeit geführet werden muß / zu übernehmen hat. Und dergleichen hat sich so viel gefunden / daß ich nicht weiß / wo ich den Anfang machen sollte / es zu beschreiben.

Es hat auch diese nicht allein mich betroffen / sondern mit mir zu gleich / wie zum theil berühret / diejenigen / so ich zu Mit-Arbeitern gebraucher / welche aus blosser Bosheit / und ohne allem Grund müssen beschuldiget werden als wenn sie den besten Vortheil vom Werck hätten. Da sie doch im Gegentheil bey der den ganzen Tag lang in diesem Wercke habenden vielen Arbeit (so sie hindert auff andere Weise ihr Brodt zu verdienen) sich mit der höchsten Nothdurfft begnügen lassen / und so ihnen Gott selbst etwas durch andere bescheuet / sie willig gewesen sind / den Namen damit zu Hülffe zu kommen /

und wenn wir Noth und Mangel gehabt bey dem Wäpſen-Hauſe wol einige was von ihren Büchern / oder Kleidern vom Leibe verkaufft haben / damit Rath zuſchaffen.

XVI.

die aber mit mir oft geſtärket worden /

Wie manichmal ſie auch ſonſt in bedrängte Umſtände kommen / und wie ſie auch Gott darianen mit mir geſtärket und ausgerichtet / könnte mit vielen Exempeln dargerhan werden / davon um der Kürze halber nur eines erzähle.

wie ſolches zum Exempel bey dem Bau geſchehen /

Als der Bau angefangen war / und man am meiſten noch damit zu thun hatte / daß der Schutt weggeräumet wurde / fand derſelbige / welcher über den Bau beſtellet war / ſo fort allerhand groſſe Difficultäten / indem er hie und da von den Arbeits-Leuten angelauffen ward / denen es bald an Steinen / bald am Sande / bald am Kalk fehlte / worzu er aber wegen Mangel eigener Pferde / und weil in der Erndte auch um Geld keine zukriegen waren / weder Rath noch Hülffe wußte. Hierüber ward er ſehr niedergeſchlagen / gerieth in groſſe Traurigkeit und Betrübniß und retirirte ſich bey ſolchen Umſtänden in ſein Kämmerlein / um daſelbſt ein wenig in der Stille zu ſeyn / und ſich etwas zu erholen / lag alſo da und ſeuffzete aus Bedrängniß ſeines Hertzens zu Gott um Hülffe.

da der Bau Inspector einſtmals ſehr betrübt /

Es folgte ihm aber der Maurer-Meiſter auff dem Fuſſe nach an ſein Kämmerlein / und rieß ihn wieder aus ſeiner Retirade heraus / vorſtellende / daß ſo fort Anſtalt müſſe gemacht werden zu Anführung der Steine und anderer Bau-Materialien / oder die Arbeiter würden ſeyren / und gleichwol volle Zahlung haben müſſen. Hierüber nun ward er noch mehr nieder geſchlagen / gieng aber doch mit dem Maurer hinaus auff den Bau-Platz / ob er wol nicht wußte / wie er der Sache rathen ſollte.

aber durch Findung eines merckwürdigen Pfennings im Glauben ſehr geſtärket worden

Indem er aber auff den Platz kommt / findet ein Tag-Löhner in dem auffgegrabenen Schutte einen Pfennig / und reicht ihm ſolchen dar ; Er nimmt denſelben / beſiehet ihn / und findet darauf dieſe Worte gepräget :

Conditor
Condita
Coronide

Jehova,
Der Baumeiſter /
Sege
Dieſem Bau

Coro-

Coronet! Den Knopff auff! das ist/ Gott gebe!

Das dieser Bau glücklich vollendet werde!
Dieses hat ihn dergestalt wieder im Glauben gestärket / daß er ganz fröhlich und getrost wieder ans Werck gegangen / in glaubiger Hoffnung / daß er den Bau noch in seiner Vollendung sehen würde / obgleich jest bey dem Grund- legen es noch so viel Schwierigkeiten setzte. Es ist auch darauff Rath worden zu Anfuhrung der Materialien / wozu denn wenig Tage hernach zwey Pferde / nach einiger Zeit wieder zwey / und bald darauff wieder eins / sind geschencket worden; das von schon oben Erwähnung geschehen.

Auff jenen Pfennig aber / der sonst eine alte Weimarische Münze ist / hat ein guter Freund nachfolgendes Epigramma gemacht:

Pauperibus sacras emeret cum Franckius ædes,

Miranda occultis aera reperta locis.

Arcanum cœli prodit res illa favorem,

Et sperare pios optima quæque jubet.

Ipse suis augur spondet bona nummus egenis,

Ut DEUS oprato sine coronet opus.

Huc affer, dum tempus erit, fulvi aeris acervos,

Quas dederis, solas semper habebis opes.

Diese lateinische Verse hat ein anderer Christlicher Freund in Deutsche also überseket.

Als man zu Glauch anfieng ein Wärsen-Haus zu bauen /

Und man mit großem Fleiß nach tieffem Grunde grub;

Fand sich ein Pfennig / drauff was sonders war zu schauen /

Da man ihn aus der Grufft der schwarzen Erd auffhub.

Wer spühet nicht daraus des Höchsten grosse Güte /

Die er bey diesem Werck mit kleiner Münze weist /

Wie er der Segens-Krafft noch schon vorher gebiethe?

Darumb er auch sein Volk nur ihm vertrauen heift.

Die Worte zeigen selbst nicht wenig guts den Armen /

Die mit der vollen Schrift auff dieser Münze stehn /

Wie sich Jehova noch der Waisen wird erbarmen /
 Und lassen dieses Werck zum guten Ende gehn.
 Wohl dem / der seinen Schatz sich traugt hie zu vergraben /
 So lange noch die Zeit zu diesem Seggen währt!
 Was er an diesem Ort wird angewendet haben /
 Wird ihm alleine seyn zum Eigenthum beschert.

XVII.

Vieler die von
 dergleichen
 Prüfungen
 und Anstän-
 den hören /
 wollen sich
 nicht dazu
 begeben.

Vieler Leute
 irdischer Be-
 griff von dem
 ganzen
 Werck /
 welche aber
 bald anders
 urtheilen
 würden / wenn
 sie nur ein
 wenig mit
 Hand anle-
 gen sollten.

Weltlich gesinnete Leute haben sich diese Umstände meiner Mit-
 Arbeiter nicht einbilden können / und haben dahero oftmals diese und
 jene functionen bey dem Waisen-Hause und übrigen Anstalten
 gesucht. Wenn sie aber gehört / daß man dabey so gar ohne eigenem
 Interesse arbeiten / und mit den armen Armuth zu leiden / selbst lernen
 müsse / sind sie gar gern von ihrem Suchen abgestanden.

In Summa: Die meisten haben einen solchen irdischen und
 weltlichen Begriff von dem ganzen Werck / daß Sie ihnen sonderli-
 che Herrlichkeit dabey einbilden: Wenn sie aber dessen Führung selbst
 nur eine und die andere Woche übernehmen sollten / so würden sie bald
 innen werden / wie es alles unter dem Geheimniß des Kreuzes lie-
 ge / und wie so viel und mancherley Trübsal und Prüfungen dabey
 zusammen stossen; und dann möchte auch wol denen an Händen und
 Füßen kalt werden / welche jetzt so vermessen sind / über alles zu urthei-
 len / da sie doch in der That nicht Hand anlegen / es besser zu machen.

Es lässet sich solches alles nicht so beschreiben / als man es selbst er-
 fahren würde / wenn man sich auff gleiche Weise hinein geben möchte /
 sich seines armen am Wege liegenden / und an Leib und Seel verder-
 benden Nächsten mit einem rechtschaffenen und Christlichen Ernst an-
 zunehmen / und umb der Liebe willen des andern Last tragen zu
 helfen / da man bald fühlen möchte / wie geschwind
 man seine volle Ladung kriegen
 würde.

Das

Das IV. Capitel.
Von
Der Aufsicht und Administration des
ganzen Wercks.

I.

Als die Aufsicht und Administration des ganzen Wercks beru-
hrt / beruhet solche (1) auff einer Conferenz welche täglich
von mir dem Directore mit denen jenigen gehalten wird / die
zur Aufsicht aller und jeder besondern Anstalten besellet sind / als
über die Oeconomie / über die Schulen / über den Buchladen / über die
thecke und Kranken-Pflege / über die Studiosos im Wäsen-Hause.
Und zwar habe ich jetzt gemeldte Conferenz des Abends nach der Mahl-
zeit von 8. bis 9. Uhr angesetzet (wiewol sie nach erforderlichen Umstän-
den auch länger währet) so wohl / diereil ein jeglicher des Tages über
seine Hände voll zu thun findet / als auch / damit ich auff diese Weise die
mir anbefohlene Nemter den Tag über unverhindert verrichten kann /
und durch das Expediens der abendlichen Conferenz von dem sonst
allzugrossen Ubersauff der Mit-Arbeiter befreyet bleibe.

Die Admini-
stration beru-
het (1) auf ei-
ner täglich
Conferenz.

In dieser Conferenz nun wird mit einem ernstl. Gebet der
Anfang gemacht / so dann bringet ein jeder von den Mit-Arbeitern sein
Memorial hervor / auff welchem er des Tages über verzeichnet / was
ihm unter seiner Aufsicht vorgefallen / welches dann so fort in Über-
legung gezogen / und um beständig guter Ordnung willen / wie es ab-
geredet worden / aufgezeichnet wird. Wann dann ein jeder das sei-
nige vorgebracht / und was ihm folgenden Tages zu thun gegeben /
für sich angemerket / wird alles mit einem Gebet beschloffen.

welche Ehrlich
und ord-
entlich ge-
halten wird.

II.

Das 2) Haupt-Stück der Administration bestehet darinne /
das Gott getreue / und uninteressirte Mit-Arbeiter in dem Wercke
verliehen hat / wovon im obigen hinlänglich Bericht gesehen.

(2) auff ge-
treuen Mit-
Arbeitern /

III.

Bev diesem allen ist man auch 3) billich bekümmert / daß nicht bey
Abgang eines getreuen Mit-Arbeiters dem Wercke ein merklicher
Schade zuwachse: Um des willen man so viel als immer möglich ist /
dahin siehet / daß ein jeder / dem einige Aufsicht vertrauet ist / einen
an-

(3) auff Ver-
häutung des
Schadens
bey deren Ab-
gang.

64 Cap. IV. Von der Administration des ganzen Wercks.

ändern an der Seite habe / der ihm jetzt auff bedürffenden Fall die Hand bieten / und bey sich ereignender Veränderung an seine Stelle treten könne.

IV.

Zur Administration und Führung des ganzen Wercks gehören denn eigentlich

I.

Welches die vornehmsten Personen das bey sind

1) Der Director, welchem auff bedürffenden Fall 2) Adjunctus in Pastorate die Hand bietet. 3.) Oeconomus oder der Wäysen Vater. 4.) Inspector der Schulen. 5.) Medicus, der auch Inspector der Apothecke / und der Kranken-Pflege. 6.) Inspector des Buchladens / welcher diesen ganz unter den Händen hat. 7.) Inspector der Studiosorum die im Wäysen-Hause speisen. Diese alle kommen zu obgedachter täglicher Conferenz.

2.

Die Praeceptores.

Die sämtlichen Praeceptores in denen Armen- und Wäysen-Schulen / an der Zahl dreyßig. Diese halten eine wöchentliche Conferenz von ihrem Schul-Wesen bey dem Inspectore der Schulen.

3.

Noch andere nöthige Personen.

(1.) Die Wäysen-Mutter / welche bloß über die Mägdelein des Wäysen-Hauses bestellt ist. 2.) die Nebe-Mutter / welche die Mägden im sehen / und was dahin gehöret / unterrichtet. 3. Die über die Wäsche und übrige Reinigung der Kinder bestellte Aufseherin. 4) Die Kranken-Mutter. 5.) Der Apotheker. 6.) Der Hoff-Meister auff dem Gütgen zu Siebichenstein. 7.) Der Becker so zugleich den Garten bestellet. 8.) der Schneider so im Wäysen-Hause wohnet.

4.

Das Gefinde

Das Gefinde 1.) in der Küche. 2.) bey der Wäsche. 3.) bey Wartung der Kranken. 4.) beim Einheizen. 5.) die Lehr-Jungen und Gesellen in der Apothecke / im Buch-Laden / bey dem Schneider. 6.) das Gefinde auff dem Gütgen zu Siebichenstein.

Aus dieser Verfassung ist dann leichtlich zuerkennen / das das ganze Werck / wenn es auch gleich weitaufftriger wäre / ohne meiner distraction täglich in guter Ordnung erhalten werden möge.

Das

Das V. Capitel.

Von

Dem Nutzen der gemachten Anstalten.

I.

Was den geistlichen Nutzen / welcher der vornehmste ist / betrifft Der vornehmste Zweck ist die Erhaltung der Seelen
ist solcher aus dem vornehmsten Zweck der ganzen Anstalt leicht abzunehmen. Denn es ist solcher auff die Erhaltung der Seelen der Menschen zum ewigen Leben gerichtet; und gleich wie die Seele mehr ist denn der Leib / also ist die äußerliche Verpflegung des Leibes keinesweges die Haupt-Absicht / sondern diese geschieht um des willen / damit man die Seelen erhalten möge.

Ob jemand an der Aufrichtigkeit dieses lautern Zweckes / durch ungegründeten Argwohn / zweiffeln wollte / so ist er zur Gedult zuverweisen / bis auff den Tag / da Gott den Rath der Herren offenbaren wird / und inzwischen zu erinnern / daß er Gott als dem Herrenkündiger solch Urtheil über das verborgene des Herzens anheim gebe.

II.

Indeffen können doch verständige und unpartheyische Gemüther solche Haupt-Absicht zur gnüge erkennen / wenn sie die ganze Verfassung in Augenschein nehmen. Denn wie der Zweck ist / so sind auch die Mittel / so man zu dessen Erhaltung gebraucher. Nun ist hier alles ganz offenbar / und handgreifflich dahin eingerichtet / daß solcher Haupt-Zweck / so weit es möglich / auff's allgeriffteste erreicht werden möge. Die hierzu angewandte Mittel sind solcher Art und Beschaffenheit / daß sie niemand mit einigem Schein wird verwerffen können. Man hält denen Armen und der Jugend Gottes Wort in dem Gd. vor / und wird niemand aufftreten / der mit einigem Bestande der Wahrheit sagen könne / daß man das Wort Gottes mit Menschenlehre und einigem Irrthum verfälsche. Es wird so wohl auff den ungefarbten Glauben an unsern Herrn Jesum Christum / als auff dessen Beweis in wahrer ungeheuchelter Gottseligkeit / und einem beständigen Tugend-Wandel unermüdet gedrungen.

Es werden zur Auffsiht und zum Unterrichte solche Leute mit möglichen Fleiße ausgesuchet / von welchen man sich gnugsam versichert

3

zu

zur Aufsicht zu seyn erachtet / daß sie zugleich mit Lehr und Leben recht vorleuchten werden. Findet man an jemand / wieder verhoffen / das Gegentheil / so muß er einen bessern als er ist / Platz machen.

und der Berufung nach Möglichkeit gewehret wird.

Man suchet alle Gelegenheit der Verführung auff alle mögliche Weise abzuschneiden; und so jemand nur einen Rath bey zutragen weiß / wie ein wahres Christenthum noch besser gepflanzet werden möge / so nimt man solchen mit allem Danck an / und bestrebet sich / demselben nachzuleben / Dieses alles ist vor Augen / daß es auch vor bosshafftigen nicht geseugnet werden kann.

III.

Nützliche Unterrichtung der Armen.

Daß täglich zwey Stunden dazu ausgesetzet sind / in welchen alle einheimische / und hieher kommende Arme / Blinde / Lahme / Krüppel / alle Exulanten / Abgebrandte / und sonst elende Leute mit allem Ernst unterrichtet / ermahnet / und getröstet / und darnach auch mit Leiblichen Almosen versehen werden / wird niemand anders / als für ein dem Lande höchst nütliches Institutum achten können.

IV.

Nützliche Erziehung der armen Waisen.

Daß so manches armes Waisenlein / umb dessen Auferziehung sich niemand bekümmert / daß es verwildern / und in die greulichste Verführung nothwendig hinein gerathen muß / vom Bettel-Korb errettet / unter gute Aufsicht gebracht / im Worte Gottes auferzogen / und zu einem guten / Christlichen / und nütlichen Unterthanen zubereitet wird / (wie denn bey diesen Anstalten geschieht) kann dem Lande nicht anders als heylsam seyn.

V.

Manches guten Jugendlings nützliche Anführung zum Studiren.

Daß manch schönes und herrliches ingenium / so eine Fähigkeit zu wichtigen Dingen hat / aber wegen grosser Armuth unterdrücket wird / oder wol gar / weil es ihm an guter Erziehung fehlet / zur Bosheit desto verschmizter wird / und dem Lande einmal desto grössern Schaden bringet / nun hervor gesucht / und dem Lande zum besten erzogen wird / daß es in gemeinem Wesen / oder in Kirchen und Schulen dermaleins herrliche Dienste leisten könne / ist eine Sache / deren sich das Land billich zu erfreuen hat.

VI.

Nutz der Armen / Schule

Daß denen Haus-Armen / die kaum das Brodt haben / und daher ihre Kinder nicht zur Schule halten / noch das Schul-Geld für sie geben / vielweniger sie mit nöthigen Büchern versehen können / freye
Ar

Armen-Schulen aufgethan werden / und also die sonst so häufiger wildernde Jugend gleichsam dem Satan aus dem Rachen gerissen / in Gottes Wort und andern zum gemeinen Leben höchst nöthigen Dingen unterrichtet wird / kann denen / so solche Wohlthat genießen / und dem Lande selbst nicht anders / als grossen Nutzen bringen.

VII.

Und was sind dieses anders / als angelegte Baum-Schulen / und Seminaria für das ganze Land ? denn da werden Christliche Handwerker- und Handels-Leute / gute Schul-Meister / ja auch Christliche Prediger und Raths-Leute präpariret / welche hernach desto mehr in ihrem Leben sich verbunden achten jederman zudienen / weil sie Gottes sonderbare Fürsorge von Kindheit auf erfahren / und mit allem Fleiß erzogen worden sind ; Daher sich die Hohe Landes-Obrigkeit von solchen Anstalten nicht allein getreue und erwünschte Unterthanen gewiß versprechen / sondern auch die Hoffnung wol fassen kann / daß durch solche wolerzogene Unterthanen noch viele andere von einem straffbaren Leben werden abgeführt werden.

VIII.

Auch wird das Land unvermerckt von vielen starken Bettlern / Dieben / Mördern / Straßen-Näubern / und losen Gesinde / welches großen Theils daher entstehet / daß zu Verpflegung der Armen / und Erziehung der Jugend so schlechte Anstalt ist / durch dergleichen gemachte Verfassung wirklich einiger massen entlediget / davon das Land vielen / so geist- als leiblichen Nutzen zugewarten.

IX.

Wenn nun durch die Versorgung der Armen / und Erziehung der Jugend so vielen Ubel gewehret / hin gegen zu so vielem Guten der Grund gelegt wird / auch die Menschen zu Ausübung der Liebe durch Exempel gereizet werden / welche sich sonst an das bloße Ermahnen nicht kehren wollen / so ist auch offenbar / daß die Landes-Obrigkeit nicht so viel Mühe finden werde / alles in guter Ordnung zuhalten / und das Land löblich und wol zu regieren / mithin auch Gelegenheit haben möge ihre Amts-Sorge / wenn die Gemüther der Menschen / durch Ausübung der Liebe mehr und mehr befähiget / und des Streitens und Zankens müde werden / auf nöthigere Dinge als auf der Leute unnöthige Zankereien zuwenden : So abermals dem Lande ein grosser Nutzen seyn wird.

Was vor gute Leute aus denen Schulen kommen z.

dadurch wird das Land von vielem losen Gesinde entlediget

die Obrigkeit von vielen Zankern befreiet.

X.

Der Schand-
fleck des
Christlichen
Namens ab-
gethan.

Es wird auch der Schandfleck des Christlichen Namens durch dergleichen Verfassung in etwas abgethan / nemlich daß man so viel Arme und Elende unter denen / die sich Christen nennen / ohne Hülffe läßt / da doch Gott von denen / die sein Volk seyn wollen / erfordert / daß kein Armer unter ihnen seyn solle. Daher es auch einer Stadt oder einem Lande zum höchsten Ruhm ausgeleget wird / wenn die Armen darinnen nicht übersehen / noch verwahrloset werden.

XI.

Für das gan-
ze Land ge-
betet/

Das Gebet der armen Waisen und Kinder / wie nicht weniger auch der übrigen Armen // welche solcher Verpflegung genießen / ist eine wahrhaftige Mauer und Wehr einer Stadt und eines ganzen Landes / davon zugleich so viele Thränen und Seuffzer der Armen und Elenden / welche ihnen die Noth auspresset / wenn sich niemand ihrer annimmt / abwendet werden. Gott straffer oft ein ganzes Land umb des Seuffzens willen der Elenden / und verschonet seiner umb ihres Gebets willen.

XII.

Die Studiosi
Verbesserung
der Schulen
prepariret/

Es werden viele Studiosi nicht allein durch die gute Auffsicht / unter welcher sie selbst bey diesem Anstalten stehen / sondern auch durch das exercitium informandi prepariret / daß gute Schul-Leute aus ihnen werden / welche man darnach im Lande nützlich wird gebrauchen können / und kann durch solche / weil sie an eine gute methode zu dociren gewohnt / die höchstnötige Verbesserung der Schulen nicht wenig erhalten werden / fürnemlich auch / wenn sie ins Predig-Amt kommen / und einige Auffsicht auf die Schulen mit erlangen sollten. Welches abermals dem Lande zu einem unbeschreiblichen Nutzen gereichen kann.

XIII.

das Auffneh-
men der hiesi-
gen Universi-
tät befördert/

Gleichwie auch die ganze Universität hieselbst zu einem realen Nutzen des ganzen Landes in Kirchen und gemeinem Wesen angeleget ist: Also wird dann solcher Nutzen durch die zu Verpflegung der Armen und Erziehung der Jugend gemachte Verfassung nothwendig in so weit befördert / als der Universität ein Zuwachs durch dieselbe geschieht. Dieser aber mag nicht geleugnet werden / wenn man erweget / daß 50 / 60 / 70 / bis 80. Studenten zu gleicher Zeit im Waisen-Hause der freyen Kost genießen / welches ja so viel ist / als wenn eben

So viel Stipendiaten hier gehalten würden; Zugeschwelgen wie viele noch um der Anwartsung willen auf solche beneficia sich hieher gewendet; und wie sehr demnach dadurch der numerus der Studiosorum Theologiae vermehret worden.

XIV.

Was insonderheit der Stadt Halle und der Glauchischen Gemein- und der geist-
ne für geistlicher Nutzen aus dem ganzen Werck zugewachsen / ist of- liche Nutzen.
fenbar am Tage / und wird es niemand in Abrede seyn können / es sey der ganzen
denn / daß er durch Neid oder einen atheistischnen Sinn getrieben / für Stadt gesu-
nichts achten wollte / daß so manche arme verlassene Waisen aufge- chet /
nommen / und zu Gottes Ehren erzogen / allen und jeden in der Stadt
und in den Vorstädten sich befindenden Armen so wol erwachsenen als
Kindern zu hinlänglichem / nicht allein öffentlichen sondern auch beson-
dern Unterricht die Thür auffgethan / und verschiedene Schulen ver-
anstaltet und eröffnet sind.

Es ist bis auf diese Stunde bey der Gemeine zu Glaucha noch sonderlich an-
nicht so viel Verfassung / daß ein Küster dergestalt salariret würde / den
daß er davon sein Leben hinbringen könnte / wenn er nicht ein Handwerck- Glauch-
darbey hat. Durch diese Anstalten aber ist der Gemeine auch dis- schen.
falls die Hand geboten / daß man einen geschickten Menschen zum Kü-
ster bestellet / und denselben mit freyer Kost und Wohnung versehen
hat / welcher denn auch seine Schule zu großem Nutzen der Gemeine mit
aller Treue und dexterität verwalter. In den abgelegenen Theilen
der Gemeine / da es ihnen sonst beschwerlich gewesen wäre / die Kinder
zur Schulen zuschicken / hat man ihnen besondere Schulen angerich-
tet / und ihnen das Gute also gleichsam vor die Thür gelegt. Es darff und andern
sich in Summa keiner beschweren / daß er seine Kinder nicht zur Schule armen Kin-
schicken könne. Denn wenn er das Schul-Geld nicht hat / so stehet dern
ihm die freye Schule offen / und krieger da das Kind dazu an Büchern /
Pappier und sonstien was ihm nöthig ist. Welches abermals der Ge-
meinde / und Stadt und folglich auch dem Lande zu offenbarem Nutzen
gereicher.

XV.

So mag dann auch niemand gedencken / daß man sich nur eine In allem die-
blosse Einbildung von so mancherley Nutzen mache / und in der That sem geistli-
sich weder eine Hoffnung darzu / noch etwas reales davon zeige. Den chen Nutzen
ob man zwar vernünftiglich zuermessen hat / daß / wie man von einem ist gang nicht
Baum zu zweiffeln.

Baum nicht in seinen ersten Jahren die völlige Frucht erwarten kann / also man auch diesen Anstalten / die erst vor ohngefahr sechs Jahren einen so schwachen Anfang gehabt / ihre Zeit lassen müsse / ihren reiffen und völligen Nutzen dem Lande zubringen ; So hat doch Gott bereits so manche Spur seines göttlichen Segens dabey blicken lassen / daß man wol zufrieden seyn kann / und keine Ursache hat aus solchen Ersülingen weniger als gefaget worden ist / zu hoffen ; Zugeschweigen / daß / wo die gehörigen Mittel in rechter Ordnung gebrauchet werden / man mit gnugsamem Grunde den Erfolg vorher sagen kann. Wie könnte man sonst etwas Gutes anstellen ? Jedoch will man damit nicht leugnen / daß das menschliche Verderben sich auch dabey offenbaren möchte / und manche Pflanze verderben und mißrathen könne.

XVI.

der vielfältige
leibliche
Nutzen.

Ob nun zwar aus diesem allen schon überflüssig erbellet / daß dieser so mannichfaltige geistliche Nutzen unfehlbarlich auch dem Lande einen grossen Vortheil im Leiblichen zubringe / so ist doch / wenn man gleich alles dieses nicht consideriren wollte / der zeitliche daher entstehende Nutzen aus manchen besondern Stücken offenbarlich zuerkennen.

XVII.

Der selbe ist
sonderlich die
Unterhaltung
vieler Arbeits-
leute /

Beym Bau haben viele Arbeits-Leute Unterhalt gefunden / unter welchen auch nicht wenige aus andern Provinzien gewesen / die in diese Stadt gekommen / und Arbeit gesucht / von deren Consumtion dann nicht allein die Stadt / sondern auch die Accise-Cassa Zugang gehabt.

XVIII.

der Zugang
zu der Accise-
Cassa,

Ehe die Accise-Freyheit geschencket / sind vollkommen fünf tausend Rthlr. (wenn man nur die Consumtions-Unkosten rechnet) bey diesen Anstalten ausgegeben worden / wovon demnach die Accise-Cassa Zugang gehabt hat ; Und nachdem die Freyheit der Accise gnädigst geschencket worden / so ist dieselbe zwar dem Wäysen-Hause zu gute kommen an Brodt / Fleisch und Butter / hingegen ist solche noch nicht genossen am Trinken / als welches beym Brauer schon durch die Accise gangen / ingleichen an Kleidern und Schuhen / Leinen-Gewäthe / Wolle / Pappier / Habergreis / Heydegris / zc. als welche Sachen schon veracciset sind / ehe sie der Haushalter kauft / indem er solche gemeinlich aus der andern Hand bekömt / weil er wegen wenigen Vorraths nicht in Groß anschaffen kann ; Worüber denn / weil dessen viel drauff gehet / der Accise-Cassa ein ziemliches zuwächst.

XIX.

So ist es ja auch denen Landes-Kindern / welche Studirens hal-
ber auf diese Universität gekommen / zu Anfangs / ehe die Magdebur-
gischen Tische angeordnet worden / keine geringe Mühe gewesen / daß
ihnen theils wöchentlich zu ihrem Unterhalt etwas gereicht / theils die
ganz freye Kost gegeben worden; Und nachdem die Magdeburgischen
Tische angeordnet / nichts desto weniger manche Landes-Kinder so
lange ihren freyen auffenthalt im Waisen-Hause gehabt / biß sie an je-
nen eine offene Stelle gefunden.

Auffenthalt
mancher stu-
dierenden Lan-
des Kinder f

XX.

Es haben aus dem Herzogthum Magdeburg neunzehn Stu- die Zahl der
denten der freyen Kost / und vier und funffzig Kinder nebst der freyen selben.
Kost die Kleidung und Information im Waisen-Hause genossen. In
denen vier Armen-Schulen aber sind jetzt über hundert Kinder / und
bithers sind deren so viele ohne Schul-Geld unterrichtet / und mit Bü-
chern versehen / daß man deren Zahl nicht wol nachdenken kan.

XXI

Und wer wolte leugnen / daß es dem Lande zum grossen Nutzen
und Vortheil geriche / daß in dem Waisen-Hause mit so grossem Fleiß
gut Gefinde / Mägde und Lehr-Jungen erzogen werden / welches be-
kannter massen sonst schwer zuerhalten? Daß so manches Kind / wel-
ches arme Einwohner des Landes hinterlassen / nicht allein vom Bettel-
Korbe errettet / sondern auch so erzogen wird / daß es sein Brodt
selbst verdienen / und dem Lande nützlich seyn kann / dem es sonst eine
Last gewesen wäre? Daß so mancher armen Wittwen / die nicht mehr
gewußt / woher sie für ihre Kinder das Brodt nehmen sollen / in ihrem
Elende bergesprungen wird / indem ihre Kinder auf diese Weise besser
erzogen werden / als wenn sie ihren leiblichen Vater behalten hätten?
Anderer damit verknüpfsten Nusbarkeiten zugeschwiegen.

Auffersichung
des guten
Gefindes.

XXII.

Endlich wird jederman bekennen / daß eine Stadt oder Land
um der Verpflegung der Armen willen von Gott mit allerley leib-
lichen Gütern gesegnet werde / wie denn die Erfahrung lehret / daß Segen des
die jenigen Republicquen auch im Leiblichen im besten Flor stehen / wel-
che sich der Armen mit Ernst annehmen.

Und endlich
der leibliche
Segen des
Landes.

Be

Beschluß.

Beschluß.

Dieses ist / geliebter Leser / was von dem Wörsen-Hause / und
 übrigen Armen-Versorgung für diesesmal / Gott / dem Geber
 alles Guten / zu Lob / Preis und Ehren / und dem Neben-
 sehen zur Erweckung und Stärkung des Glaubens und der Liebe /
 ich mit einfältigem Herzen darreichen wollen. Ich habe mich
 der Kürze nach aller Möglichkeit beflissen / und allein dasjenige ge-
 set / wodurch nach meinem Erkenntnis die Erbauung des Nächsten /
 benehst der Ehre Gottes / befördert / und von dem ganzen Werck ein
 wahrhaftiger Begriff / von einem jeden Wahrheit-
 liebenden Men-
 schen gemacht werden könnte.

Mit meinem Willen habe ich / weder jemanden mit einem Worte
 zu nahe geredet / noch jemanden geschmeichelt; Ob ich wol zu beyden
 genug eine Gelegenheit finden können. Dannhero fordere ich auch
 billich / daß meine Erzählung von einem jeden / mit einem unpartheyischen
 Gerüthe angenommen werde. Ich hoffe / es werde mancher / so
 er dieses mit Bedacht zulesen gewürdiget / sich etwa künftig in seinem
 Lirtheil fürsichtig halten / und es bereuen / so er vor der Zeit gerichtet;
 Mancher werde auch in seinen Umständen eine Aufmunterung und
 Frost / aus diesem Beweis der unaussprechlichen Liebe und Treue un-
 sers himmlischen Vaters zuschöpfen wissen / und so dann seinen Lauff
 und Kampff desto freudiger vollenden. An diesem Seegen werde ich
 mir gerne gnügen lassen.

Sollten aber auch einige dadurch bezogen werden / selbst mit bey-
 zutreten / und einige Ströme oder Bächlein der Liebe auf bliesige Ar-
 men-Versorgung und Erziehung der Jugend zuleiten / kann ich mit
 Wahrheit sagen / daß es mehr eine zufällige Frucht dieses Berichts / als
 ein von mir darunter abgezielter Zweck ist. Denn es soll kein Mensch
 in der ganzen Welt / wie hoch / vornehm / reich / from und gezogen er
 ist / gedencken / daß ich mein Vertrauen auf ihn setze. Es hat es der ge-
 treue Gott gnugsam und überflüssig umb mich verdient / daß ich ihm
 mit völligem Glauben (dazu er mich durch seinen Geist je mehr und mehr
 bereiten wolle) diene / und mich hüte für den Abgöttern; Als welcher
 auch in meinen größten Prüfungen mir gar kräftig in mein Herz ge-
 gedrucket: Rectius ad Patrem, quam ad fratres; Es ist besser zum
 Vater lauffen in seiner Noth / als zu den Brüdern. Denn welche
 ihn

auch in Schlessen / zu Crossen Herrzog / Burg-Grav zu Nürnberg / Fürst zu Halberstadt / Minden und Camin / Graf zu Hohenzollern / der Marck und Ravensberg / Herr zum Ravensstein / der Lande Lauenburg und Büchau; Hiermit thun kund und bekennen / daß Wir auff des Professoris Lingvarum Orientalium bey Unserer Universität alhier / auch Pastoris zu Glaucha / M. August Herman Franckens / dann des Adjuncti daselbst / Johann Anastasius Frenlingshausens bescheben unterthänigstes Anführen und Bitten / nachfolgende Almosen-Ordnung confirmirer und bestätiget haben: Confirmiren und bestätigen auch forhane Almosen-Ordnung aus Landes-Fürstlicher und Episcopalischer Macht hiermit und Krafft dieses / und wollen / daß Derselben in allen Articulis steiff und unverbrüchlich nachgelebet werden solle. Sonder Gefährde; Zu Urkunde mit Unserm Consistorial-Secret des Herzogthumbs Magdeburg bedruckt / So geschehen Halle den 8. Juli 1697.

(L.S.)

G. Von Jena.

Ludwig Gebhard Kraut. C. S.

Dennach bey der vom Hochlöblichen Consistorio des Herzogthums Magdeburg angeordneten Visitation zu Glaucha an Halle diese höchst-rühmliche Nachfrage geschehen: Wie die Armen bedacht und versorget würden? und sich allerdinge befunden / daß noch keine Almosen-Ordnung bis daher publice constituirer worden: Als haben Wir / Pastor und Adjunctus der Gemeine daselbst / denen Hochverordneten Herren Commissariis nachfolgende unmaafgebliche Vorschläge zu Constituirung einer gewissen und beständigen Almosen-Cassa gethan / und zu des Hochlöbl. Consistorii des Herzogthums Magdeburg endlichen Confirmation demüthigst übergeben.

C. S.

Ca.

CAPUT I.

Woher die Media zu nehmen?

I. Von dem / so schon vorhanden.

1.) Vom Klingel-Beutel-Gelde kann hinfüro alle Quatember den fünfte Theil dem Pastor zugestellet / und von demselben zur Almosen-Cassa gebracht werden.

2.) Was bey dem regierenden Herrn Richter in die Armen-Büchse bey Schließung eines Contracts und anderer Gelegenheit gestoecket wird: kann hinfüro bey dem Quatember gezählet / und von dem Herrn Richter zur Almosen-Cassa geliefert werden.

3.) Zu der Büchse / so auff den Hochzeiten herumb gegeben wird / wird der Pastor den Schlüssel in Verwahrung zu nehmen / und was einkömmet / zur Almosen-Cassa zu bringen: gleich wie auch dasjenige / so in die vor die Kirch-Thüre gesetzte Becken von den Hochzeiten Leuten eingelaget wird / gleich zur Almosen-Cassa zubringen ist.

4.) Alle Legata und Stiftungen / so für Arme vorhanden / das von das Haupt-Buch der Glaubhichen Kirchen zeuget / sind hinfüro zu der Almosen-Cassa und derer Administration zu referiren.

II. Von dem / so noch zur Almosen-

Cassa fünffrig zu bringen.

1.) Vor denen Kirch-Thüren können alle Monatliche Buß- und Bet-Tage die Becken gesetzt werden: Da Sonntags vorher bey Anfündigung des Buß-Tages die Leute zur Beysteuer durch ein Formular zu ermahnen.

2.) In allen Schenck und Wirths-Häusern sind hinfüro Armen-Büchsen zu befestigen / und die Wirthe dahin anzuhalten / daß sie sehen / daß auch etwas hinein gegeben werde.

3.) Auff den ersten Sonntag nach Trinitatis ist hinfüro eine freiwillige Beysteuer zusammentun / also: daß die Armen in einer procession (so in der Frühe Predigt vorher anzukündigen) von dem Armen-Boigt (der dazu zubestellen ist) geführt / und einige von ihnen dazu bestellet werden / daß sie vor den Thüren einsordern / so wol mit einer Büchse als mit einem Korbe / und dann / was von Geld und Brodt gesammelt worden / von dem Pfarrer und Almosen-Vorsteher (die aus

der Gemeine zusehen seyn) in der Pfarr-Wohnung unter ihnen nach eines jeden Nothdurfft (nach vorhergehender Ermahnung und Gebet) distribuiret werden.

4.) Bey dem Meister-Essen und allen andern öffentlichen und solennen Conviviis kann eine Armen-Büchse herum gegeben werden.

5.) Die Entheiligung der Sonn- und Fest-Tage ist an denen Schencken und Gästen / an denen die äußerliche Hand-Arbeit und Gewerbe treiben / an denen die an Sonn- und Feyer-Tagen tanzen / spielen / boslen / Muscanten halten &c. von dem Ampte Siebichensteir ernstlich zu bestraffen / und das Straff-Geld dem Pastori zur Armen-Cassa zu überlieffern.

6.) Wenn ein Contract hinfür geschlossen wird / haben die partes contrahentes von 100. Ehr. 6 Groschen in den Gerichten zu erlegen / so daß jeder Theil 3 Groschen auff 100. Ehr. dazu giebet; welches dann in die Büchse zu stecken / und auf dem Quatember dem Pastori zur Almosen-Cassa zu lieffern ist.

7.) Wenn ein Lehr-Junge in die Lehre genommen wird / hat er zur Almosen-Cassa zu erlegen 2 Groschen; so er frey-gesprochen wird / 4 Groschen / wo nicht die äußerste Armuth vorhanden; So einer das Meister-Recht annimt / 8 Groschen.

8.) Ueber die vorhin schon geordnete der Kirchen zuständige Mulsitas (davon in dem Haupt-Buche Meldung gerhan wird / e. g. wenn Braut und Bräutigam nicht auf die gesetzte Zeit zur Kirchen kommen) soll hinfür gehalten / und sollen dieselbe zur Almosen-Cassa gebracht werden.

9.) Bey Erbschafften ist ein Freywilliges zur Almosen-Cassa zu erfordern; Damit von denen / so bey Mitteln seyn / die / welche nichts haben / etwas erben; sonderlich wo keine oder doch wenig Erben sind / oder im Testament etwas vermachtet wird.

10.) Wer wieder die Kleider-Ordnung pecciret / soll zwölf Groschen zur Almosen-Cassa erlegen.

11.) Wenn einer sich zur Proclamation als Bräutigam bey dem Pfarrer angiebet / hat er eine freywillige Beysteuer zur Almosen-Cassa zu erlegen.

12.) Wer Bürger wird / hat in denen Gerichten zur Almosen-Cassa zu erlegen 4. Groschen / so in die Büchse gesteckt / und auff dem Quatember dem Pastori gelieffert wird.

13.) Die Flücher / Zäner / Süßer / 19. eßt sie dessen überhabet werden / sind von denen Gerichten und nach Befindung des Delicti auch vom Ämpfle Siebichenstein zu bestraffen: Welche Geld = Straffe so fort dem Pactori zur Allmosen-Cassa zu liefern.

14.) Dem Pfarrer wäre ein Allmosen-Buch mit vorgesezter Vorschrift und Siegel des hochlöbl. Consistorii ins Haus zu geben: welches bey Gelegenheit fremden Leuten könte offeriret werden. vid. lit. A.

15.) Wer einen Kirchen-Stuhl löset / hat zur Allmosen-Cassa zu geben eine discretion oder zum wenigsten 2. Groschen.

16.) Wenn ein Kind getauft wird / werden die Becken vor die Kirch-Thüren gesezt / da ein Freywilliges einzurwerfen.

17. Was bey den Begräbnissen gesammelt wird / soll hinfüro auch zu der Allmosen-Cassa gebracht werden.

18.) An dem Glauchischen Thore soll ein dazu bestellter Mann in einer verschlossenen Büchse / die denen Aus- und Einreisenden vorzuhalten / Allmosen sammeln / und alle Woche solches in die Pfarr-Wohnung liefern.

CAPUT II.

Von der Administration.

1.) Die eigenliche Administration dieser Allmosen-Cassa wird vom Pactori und Adjuncto verrichtet. Damit aber alles nicht allein vor Gott / sondern auch Menschen redlich zugebe / werden mit dazu gezogen der regierende Richter / und aus jedem Viertel der Gemeine ein ehrbarer und gefessener Mann / als Allmosen-Vorsteher: Welches Vorsteher-Amt ein jeder drey Jahr zu verwalten; nach welcher Verfassung andere dazu geschickte Leute zuerwehlen sind.

2.) Zu Allmosen-Vorstehern sind in den Vorschlag kommen und beliebt worden: Herr Christian Münch / Ober-Kirch-Vater vom Steinwege; Meister Sigismund Nieprecht / Gerichts-Schöppe von der Mittel-Wache; Adam Gottschalk / von Ober-Glauch; Jacob Zimmermann aus dem Wein-Garten.

3.) Der Allmosen-Kasten oder Stock wird in der Pfarr-Wohnung auff der Obern-Stube wohl befestiget / und mit drey guten Schlössern verwahret; zu einem behalten der Pactor und Adjunctus,

zum andern der regierende Richter / zum dritten einer von den Allmosen-Vorstehern der Schlüssel.

4.) Einer von den Allmosen-Vorstehern behält den Schlüssel nicht länger als von einem Quarembur zum andern: Darnach stellet er ihn dem folgenden zu in der Ordnung / wie sie benennet sind.

5.) Wenn am Buß-Tage die Allmosen in den Beeten gesammelt sind / bleiben der regierende Richter / und derjenige von denen Allmosen-Vorstehern / der den Schlüssel hat / in der Kirchen / zählen nebst denen Predigern / wie viel einkommen / und gehen mit demselben nach Hause / solches in der Allmosen-Cassa zuverwahren.

6.) In einem dazu bestimmten Buche soll accurat eingeschrieben werden / nicht allein was einkommet / sondern auch / was nach und nach ausgegeben wird.

7.) Einer oder beyde Prediger sollen nichts aus dem Kasten nehmen / ohne / wenn die beyden / so die zwen übrigen Schlüssel haben / oder doch wenigstens einer / persönlich mit dabey seyn.

8.) So offtte einer oder beyde von denen Predigern etwas aus dem Kasten nehmen / sollen sie erst ihr Diarium denen übrigen beyden / so mit dabey seyn / vorlegen; daß sie sehen können / wohin das vorher empfangene Geld verwendet sey: Sie sollen auch auf einmal nicht mehr denn 20 Thlr. aus der Cassa nehmen.

9.) Der regierende Richter und die Allmosen-Vorsteher haben auch offters mit denen Predigern von dem Zustande jedes Viertels zu conferiren; weil die Prediger sonst nicht wissen können / wo Hauf-Arme seyn / noch wo etwas der Allmosen-Cassa verfallen: Wie sie denn stets fleißig dafür zusorgen / daß sie nichts / so zum Besten der Armen gehöret / verkommen mögen.

10.) Weil auch von denen Land-Bettlern bis dahero die Leute / sonderlich auff dem Kirch-Wege große Beschwerung haben / dergleichen so wol in als ausser der Kirchen von den Jungen grosser Muthwillen unter wehrender Predigt / Verstande und Beichtfögen verübet wird; soll der Armen-Boigt solcher Unordnung steuren und werden nebst denen Kirchen-Inspectores auch die Allmosen-Vorsteher den Armen-Boigt dahin anzuhalten haben / daß er in allen Etrecken sein Amt wohl in acht nehme / und wenn solcher abgehet / haben sie mit dabey zu sorgen / daß die Stelle bald ersetzt werde.

11.) Die vier Allmosen-Vorsteher haben alle Quarembur die Buch

Büchsen in den Schenken und Births-Häusern zu visitiren und was dorein kommen / richtig dem Pfarrer zu überantworten / und es mit ihm auff obbemelte Weise in den Kasten zu schließen.

12.) Derjenige / so von den Almosen-Vorstehern den Schlüssel hat zur Cassa, soll die Büchse / so auff denen Hochzeiten / Meister-Essen herumb zu geben / bey sich haben (davon der Pfarrer den Schlüssel an sich zu behalten) / und / wenn sie an einem Ort herumb zu geben ist / solche dem Armen-Voigt zu dem Stadt zu stellen / und am Quatember solche bey dem Pfarrer / (nicht Ueberlieferung des Geldes aus dem andern Büchsen) öffnen lassen / damit / was einkommen / zur Cassa gethan werden: Die andern Almosen-Vorsteher aber hielten diesem fleißig zu melden / wenn in ihrem Viertel die Büchse herumb zu geben: Damit jener nichts versäume.

13.) Außer diesem ist ein gewisser verständiger Mann zu bestellen / der die Artekata derer von andern Orten herkommenden Bettler untersuche; damit dem grossen Betrug / so darunter vorgehet / gesteuert werde: Dazu vor jeho Herr Jonas Ischner auff dem Steige wohnhaft übermögen ist / dem für die hierunter anzuwendende Mühe 6. Thaler aus der Cassa jährlich zu reichen sind; welcher auch / wenn einige als Betrüger erfunden werden / solches bey dem registierenden Richter melden zulassen / damit solche andern zum Exempel bestraffet / und dadurch andere zurück gehalten werden.

CAPUT. III.

Von den Participanten.

Aus der Almosen-Cassa sind nothbürftiglich zuversorgen (1.) arme Leute die sich Krankheit / Alters oder Gebrechlichkeit halber mit Hand-Arbeit nicht ernähren können: Dahin auch die armen Kinder gehören / so zur Schule zuhalten / oder gar zuerziehen sind; damit allerdings verhindert werde / daß von denen / die zur Chrißlichen Gemeine gehören / keine vor den Thüren Bettelrey treiben dürfen. (2.) Armen Handwerks-Leuten ist nach gnugsamer Erkundigung ihrer Dürftigkeit und Chrißlichen Wandels eine Behülffe zu thun: daß sie ihre Hand-hierung forsetzen und sich ehrlich ernähren können. (3.) Denen Vertriebenen / Abgebrannten und dergleichen von andern Orten herkommenden armen Leuten ist nach Befindung ihrer Nothdurfft und Zeugnisse von der Cassa eine Handreichung zu thun.

Litera A.
Copia der Vorschrift des Hochlöbl. Consistorii
vor dem Almosen-Buch.

Dennach der Professor Lingvarum Orientalium bey hiesiger
Universität / auch Pastor zu Glaucha / M. Augustus Herman
Francke / für das Armuth daselbst bisher rühmlich gesorget / auch zu
dessen Behuff / nebenst dem dorigen Adjuncto, Johann Anastasio
Frenlinghausen / eine Almosen-Ordnung projectiret / und zur Re-
gierung und Consistorio allhier / zu gehöriger Confirmation eingesch-
cket / selbige auch nach genauer Überlegung Gnädigst confirmiret wor-
den: Als wird Männiglich / so wol Einheimischer als Fremdder hie-
durch ersucher / und zugleich anermahnet / wenn ihm gegenwärtiges
Buch überreicht wird / zu fernerer Unterhaltung der Armen / etwas
nach seinem Vermögen und Verieben zu geben / seinen Nahmen in be-
sagtes Buch nebst dem / was er aus treuem Herzen gereicht / zuver-
zeichnen / und die Belohnung dafür von dem Allerhöchsten / als Gebern
alles Gutes / hinwieder zu erwarten. Urkundlich mit dem Chur-Fürst-
lich Brandenburg. Consistorial-Secret des Herzogthums Magdeburg
bedruckt. So geschehen zu Halle den 7ten Julii Anno 1697.

(L. S.)

C. von Jena

Ludwig Gebhart Kraut. C. S.

B.

Glauchische Anstalt für die frembde ar-
me Exulanten / Abgebrannte etc.

So mit attestatis vor die Thüre kommen.

Est eine Almosen-Ordnung von der Hochlöbl. Regierung
und Consistorio des Herzogthums Magdeburg für Glaucha
an Halle confirmiret / welche im öffentlichen Druck ist. Aus
solcher Cassa participiren die fremden nicht weniger als die ein-
heimische Armen.

II.

II.

Die frembde Arme / so Vormittag kommen / werden beschieden wieder zu kommen umb 11. Uhr: Die Nachmittages kommen / werden zur Sommerszeit wieder beschieden umb 5. Uhr / und wenn die Tage kürzer werden / umb 4. oder 3. Uhr / nemlich ehe es zu dunckel wird.

III.

Welche sich umb diese Zeit einstellen / die werden in eine gewisse / dazu aptirte Stube gewiesen / die auch im Winter geheizet wird.

IV.

Da werden ihnen ihre Brieffe abgefordert: Welche nach einander von einem / der dazu bestellet ist / durchgesehen / und ob sie richtig sind / accurat examiniret werden.

V.

Inzwischen werden sie von einem dazu bestelleten Catecheta nach dem Grunde ihres Christenthums befraget / und in den nöthigsten Stücken nach Befinden bescheidenlich unterrichtet / und mit Ermahnung und Christlichen Trost versehen.

VI.

Wenn sie also eine Stunde lang unterrichtet sind / so werden ihnen ihre Brieffe wieder zugestellet / und wird einem jedem eine Gabe gegeben / nach Beschaffenheit seiner Noth / viel oder wenig.

VII.

Derjenige aber / so die Brieffe examiniret / hat ein eigenes Buch / darinn er accurat anzeichnet (unter wählenden Unterricht) 1. den Tag / 2. Den Namen des Armen / 3. dessen Noth / 4. wieviel ihm gegeben.

VIII.

Sind einige ungesund / oder schadhafft / wird ein Medicus oder ein Barbier zu ihnen geföhret / oder man weist sie zu ihnen hin / und werden nach Befindung der Sache mit Medicamenten versehen.

IX.

So einige nicht aus Liebe zum Worte Gottes auf die Almosen bis zur bestimmten Zeit warten wollen / oder sich gar wegern einen Unterricht vorher anzunehmen / oder sonst als starcke unnütze Bettler erkannt werden / werden solche abgewiesen ohne Almosen.

C.

Ehur-Fürstlich Brandenburgisch.
PRIVILEGIUM

über das Waisen-Haus zu Glaucha an Halle.

Wir Friederich der Dritte / von Gottes Gnaden / Marggraf zu Brandenburg / des Heil. Römischen Reichs Erb-Lämmerer und Ehur-Fürst / in Preussen / zu Magdeburg / Cleve / Jülich / Berge / Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Crossen Herzog / Burggraf zu Nürnberg / Fürst zu Halberstadt / Minden und Camin / Graff zu Hehenzollern / der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravensstein / und der Lande Lauenburg und Bülow etc. Ehon Fund / und sügen hiemit zu wissen; Demnach Uns die von M. Francken / Professore Ordinario Theologiae & Philosophiae bey Unserer Universität zu Halle / zu Erziehung und Verpflegung der Armer zu Glaucha an Halle gemacht: Anstalt und Verfassung unerschänkt vorgetragen worden; Und Wir an sothanem Ort zu Ehren / zu des Landes Besten / und vielen Armen zum Trost wohlgefaßten nützlichen und rühmlichen Werck / nicht allein ein gnädigstes Vergnügen tragen / sondern auch selbiges zu lewendiren / zu unterhalten und nach Möglichkeit zu verbessern gnädig gemeynet seynd: Als haben Wir zu dem Ende darunter nachfolgende Vernehmung gethan / und zwar

1.

Wollen und verordnen Wir hiemit und Krafft dieses / daß gleichwie solches Werck von M. Francken privatim angeleget worden / also solches hinfünftig unter Unserm Nahmen / Schutz und Autorität geführet / und als ein publiques Werck consideriret werden solle;

2.

Soll das ganze Werck ein annexum Unserer Universität zu Halle und der selben Jurisdiction untergeben seyn / die Direction aber erwähnten M. Francken bey seinen Lebzeiten / und so lang Er in Unsern Landen bleibet / ob Er gleich an einen andern Ort von Uns beruffen werden möcht / gelassen werden;

3.

Wie dann auch solchen falls Ihm nach gutbefinden jemanden zu substituiren / der die sub-Direction des Wercks führe / frey stehen; und

4.
Da Er nach Gottes heiligem Rathschluß / mit Tod abgehen möchte / zur Direction des Wercks kein anderer genommen / als den Er selber bey Lebzeiten darzu beuennet / und im Testament eingesetzt / da beneben aber die Curacel einigen gewissenhaften / geschickten und verständigen Männern / und zwar denen / welche Er ebenfalls darzu benennet haben wird / aufgetragen und anvertrauet werden soll / welche dahin zu sehen haben / damit das ganze Werck so / wie es angefangen / gewissenhaft fortgesetzt / und es in eben solcher Ordnung mit denen Successoribus gehalten werde;

5.
Weilen auch das Waisen-Haus größten theils auff der Claustrischen Kirche Boden liegt / und darinnen angefangen worden / so soll selbiges zu solchener Kirche referiret werden;

6.
Ferner sollen die Waisen und andere / so im Armen und Kranken-Haus sterben / bey Begrabnissen alles / so wol Glocken / Singen / Kirchhoff / als was sonst ordentlich zu entrichten seyn möchte / frey haben; massen sie nicht anders / als ganz Arme consideriret werden können;

7.
Gleich wie Wir auch dem Waisen-Haus die Accise-Freyheit gnädigst conferiret; Also wollen Wir auch / so viel die Nothdurfft für das Waisen-und Armen-Haus anbelanget / demselben nicht allein gleichmäßige Freyheit bey dem Geleith und Zoll hiermit und in Krafft dieses zu geleget / sondern auch

8.
Die Häuser / Aecker / Gärten / Wiesen / und was sonst von immobilibus denen Armen zuständig / von allen oneribus personalibus, gleich andern piis corporibus befrehet haben / dergestalt daß solche nullo nomine hinfünftig damit beschweret werden sollen; Was aber die onera realia anbelanget / so müssen zwar diejenige / so bereits auf den Güthern hatten / davon ferner abgetragen werden / es sey dann / daß die Landschaft Gott zu Ehren selbige übertragen wolle; Was aber neu erbauet und angerichtet wird / und vorhin nicht sub onere gewesen / solches soll nicht weniger von realibus als personalibus oneribus frey seyn und bleiben;

9.
 Über dem / weissen so wol bey dem Wäysen-Hauß / als auch bey den übrigen / zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten von Büchern ein grosser Abgang / und sonst der Universität nicht wenig zu trüglich ist / daß an Druckereyen / Buchhändlern / und Buchbindern kein Mangel seye: So privilegiren / concediren und verstaten Wir gedachtem Wäysen-Hauß / daß selbiges eine Druckerey / Buchhändler und Buchbinder halten möge / jedoch daß die in sothaner Druckerey zu druckende Sachen in allen Stücken der gewöhnlichen Censur unterworfen seyn sollen:

10.
 Gleicher Gestalt privilegiren und verstaten wir diesem Wäysen-Hauß / in Betracht / daß sonderlich bey Winters- und Nächtllicher Zeit / die Arzeneyen ohne grosse Beschwerung aus Halle nicht geholet werden können / Unser Ampt Siebichenstein auch / worunter Glauzha gelegen / noch mit keiner Apothecken versehen ist / eine absonderliche öffentliche Apothecke zuhalten / wovon aber die Waaren der Accise und übrigen oneribus gleich andern unterworfen bleiben.

11.
 Nechst dem verordnen wir / daß obft-gedachtes Wäysen-Hauß befugt seyn soll nachfolgende Handwerker / als: Einen Schneider / einen Schuster / einen Schmidt / einen Tischler und einen Bütcher zu setzen und anzunehmen.

12.
 Insonderheit aber haben wir die Back- und Brau-Berechtigkeit dem Wäysen-Hauß Gnädigst concediret und verstatet / so viel nemlich als sothanem Wäysen-Hauß / wie auch zu den Armen- und Kranken-Häusern von nöthen ist.

13.
 Soll das Wäysen-Hauß salvo jure retractus, welchem selbiger zustehet / sonderlich in unserm Ampte Siebichenstein / allezeit den Vorkauff haben / wann von Land-Bürhern / Neckern / Wiesen und Gärten etwas zuverkauffen vorfället; jedoch kan es sich nicht entbrechen dasjenige zugeben / was andere biethen.

14.
 Damit auch solches umb so viel besser unterhalten werden möge: So wollen und verordnen Wir / daß jede Kirche im Herzogthum Mag-

der

Deburg und Fürstenthum Halberstadt / ausgenommen welche arm und
 haufällig seynd / jährlich einen Reichs-Thaler darzugeben / und die Su-
 perintendenden und Inspectores solche von ihren Untergebenen Pfarr-
 rern einfordern und einsenden sollen.

15. Jungfrauen haben wir eine Collecte durch alle unsere Provinzien
 und Lande zu solchem Behuff Gnädigst gewilliget / und wollen der-
 jenigen / so zu dem Ende mit einem Buch ostiarum wird herum ge-
 schicket werden / mit einer Gnädigsten Vorschrift versehen;

16. Wie Wir denn auch decimam partem, von allen Unsern Straß-
 Gefällen / so sich über Junffzig Thaler nicht belauffen / und so wol von
 Unsern fiscalischen Bedienten / als auch Unseren Beambten einge-
 bracht werden / aus dem Herzogthum Magdeburg / und Fürstenthum
 Halberstadt / als eine immerwährende fundation dem Wäpser-Haus
 hiermit und Krafft dieses Gnädigst geschencket und zu gewender haben /
 und dabey verordnen / daß

17. Die Wäpser-Kinder ohne producirung eines Geburths-Brie-
 fes / zumalen wenn man derselben an entfernteren Orten / entweder
 gar nicht / oder doch nicht sonder grosse Kosten habhaft werden kann /
 in die Handwerker auffgenommen / und an dessen Statt ein Atte-
 statum vom Directore des Wäpser-Hauses gültig geachtet;

18. Item / dieselbe ohne Erlegung der Kosten in die Handwerker
 auffgenommen / und was sonst bey Auffbietung und Lossprechung der
 Jungen gegeben wird / ihnen erlassen werden solle;

19. Wenn Stipendia in vorewähnten beyden Herzog- und Für-
 stenthümern zu vergeben seynd / wollen Wir diejenige / so im Wäpser-
 Haus zum studiren erzogen / andern Competenten ceteris paribus
 vorziehen lassen / auch

20. Zu dem vorsehenden Bau des Wäpser-Hauses einiges Holz
 Kalk / Ziegel und Dachsteine gnädigst schencken / und auff erhaltene
 Nachricht dessen / so darzu erfordert wird / absonderliche Verordnung
 gnädigst ergehen lassen;

Was denen Wäysen-Kindern / in wehrender Zeit sie im Wäysen-Haus seynd / aus Ihrer Freundschaft an Erbschaften zustrebet / davon soll das Wäysen-Haus den usum fructum haben / so lang als die Kinder darinnen seynd: Wann sie aber ausgehen / sollen sie solches mitnehmen / oder wann sie inzwischen nicht verständig genug / die Zinsen von dem Capital für sie auffgehoben werden;

Dafern aber solche Wäysen / die im Wäysen-Haus aufgezogen seynd / dermahleins ohne Kinder sterben / soll das Wäysen-Haus alsdann tertiam partem Ihrer Verlassenschaft zu ererben haben;

Und wie schließlich Unser gnädigster Wille ist / daß hierüber steiff / fest und unverbrüchlich gehalten / und dieser Unserer Verordnung in allen Puncten nachgelebet werden solle; Also hat so wol Unsere Magdeburgische als Halberstädtische Regierung sich darnach gehorsamt zu achten / und diese Unsere Gnädigste Willens-Meynung zum Effect zu befördern.

Urkundlich unter Unser eigenhändiger Subscription und anhangenden Chur-Fürstlichen Lehns-Insiegel / gegeben zu Cölln an der Spree den Neunzehenden Septembr. nach Christi Unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt / Im Ein Tausend / Sechshundert / Acht und Neunzigsten Jahre.

Friederich.

(L. S.)

D.

D. v. Fuchs.

Declaratio einiger Puncten.
 Des Chur-Fürstlich-Brandenburg.
 PRIVILEGII

über das Wäysen-Haus zu Halle.

Unser Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg ec. Unserm Gnädigsten Herrn / ist unterthänigst vorgetragen worden / was gestalt der Professor Ordinarius Theologiae & Philosophiae bey Dero Universität zu Halle / M. August.

HER-

HERMAN, FRANCOE, über einige Puncte dero zum Unterhalt und Besten des Waisen-Hauses zu Glaucha bey Halle / Gnädigst ertheilten Privilegii Gnädigste Declaration gesucht. Im Jahr 1698.
Anlangend nun den ersten Punct / da declariren und verordnen Seine Chur-Fürstl. Durchl. hiermit Gnädigst / daß / wann die Handwerker der vom Waisen-Hause zusehenden Gewercke / als Schneider / Schuster / Schmiede / Fischer / Bötticher / jeglicher Funff Thaler zu Gewinnung des Meister-Rechts gegeben / Er alsdann ohne Verfertigung eines Meisterstücks oder Leistung anderer mehrerer practandorum zum Wittmeister angenommen werden / ihm auch ferner in Haltung der Gesellen und Lehrling der Jungen / auch sonst überall Handwerks Recht und Gewohnheit wiederfahren und gegönnet werden solle.

2. Zum Andern declariren und verordnen Seine Chur-Fürstl. Durchl. hiermit Gnädigst / daß die Superintendenten und Inspectores im Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt denjenigen Dühr. / den eine jede Kirche vermöge §. 14. jährlich zu bemeldtem Behuf erlegen soll / mit gehörigem Fleiß und zu rechter Zeit einfordern / und keine andere Kirche davon eximiren sollen / als deren Armuth und Baufälligkeit ganz evident ist.

3. Zum Dritten befehlen Seine Chur-Fürstl. Durchl. hiermit anderweit Gnädigst / die in allen und jeden Dero Provinzien zu Behuff besagten Waisen-Hauses Gnädigst gewilligte Collecten keinesweges zu difficultiren / sondern möglichster massen zu befördern.

4. Zum Vierdten ist Seiner Chur-Fürstlichen Durchl. Gnädigste Willens-Meynung / daß die §. 16. für dem Waisen-Hause Gnädigst gewidmete Decima von allen Dero so wol Fiscalischen als Ampt-Strass-Gefällen / welche sich über Funffzig Jhr. nicht belaufen / so bald dieselben einkommen / abgezogen / und entweder dem Waisen-Hause so der samst eingesendet / oder aber à part geleyet / und demselben alle Quartal abgefolyet / auch im Fall Seine Chur-Fürstl. Durchl. Jemanden an den Strass-Gefällen / oder an gewisse Posten derselben assignation ertheilen würden / solches nur von den übrigen Neun Theilen solcher Strass-Gelder verstanden werden sollte. Ingleichen daß à dato der deshalb ergangenen Gnädigsten Verordnung / nehmlich vom 19. Septembr. 1698. an / die Decima gedächter Strass-Gelder richtig ausgeliefert werden solle.

Wie

Wie nun obbemeldte Erklärungen Höchstgedachter Seiner Chur-Fürstl. Durchl. eigentlicher und ernstler Wille seynd: Also befehlen Sie allen und jeden Dero Regierungen und Cammern/ auch übrigen Unter-Obrigkeiten jedes Orths/ denen diese Declaration vorgezeigt/ oder sonst zu erkennen gegeben wird/ sich darnach respectivè gehorsamst zu achten und bey exequirung so wol dieser/ als aller andern in mehr gedachtem Gnädigstem Privilegio enthaltener Puncte/ besagten FRANCKEN auff sein Erinnern Hülffliche Hand zubiethen und Dero Gnädigste Verordnung und Willen/ als/ welche zum Besten und Unterhalt so vieler Armen und Wäysen angesehen/ gehorsamst zu vollbringen/ damit Se. Chur-Fürstl. Durchl. dieserhalb nicht weiter behelliget werden mögen. Signatum Dranienburg/ den 2. Septembr. 1699.

Friederich.

(L. S.)

P. von Suchs.

E.

Friederich der Dritte/ Churfürst etc.

WAs massen August Hermann Francke/ Professor auff der Univerlität zu Halle unuerthänigst vorstellet/ daß er aussereinigen armen Kindern/ so er in seinem Hause erziehen lassen/ vier Fische arme Studenten durch Zuschuß gutthätiger Leute Speise und unterhalte/ und dahero die Consumtions-Freyheit für dieselben unuerthänigst verlange; Solches eröffnet dir der Einschluß mit mehrern; Weil Wir nun des Supplicanten hierunter habender guten Intention vielmehr beförderlich/ als hinderlich seyn wollen/ so befehlen Wir dir hiemit gnädigst/ nach Erhaltung dieses/ dem Supplicanten auff so viel Brauen/ Mahlen/ Schlachten und Einkauf der Victualien/ als er zur Speisung und Unterhaltung der vorerwähnten armen Studenten und Kinder benöthiget ist/ Frey Zettel ertheilen zu lassen/ jedoch muß dahingegen genaue Aufsicht gegeben werden/ daß keine Unterschleiffe mit darunter lauffen/ und daserne es thunlich/ dem Supplicanten nach Proportion der zuspessenden Jugend ein Anschlag gemacht/ und darauff ein gewisses gereicht werde/ wovon oder welcher

100

der

cher gestalt es sonsten am süglichsten einzurichten/ Wir mit nechsten deines pflichtmäßigen Berichts gewärtig seyn sollen.

Cölln an der Spree / den 2. Octobr. 1697.

An den Rath und Steuer-Commissarium Tengel.

Friederich der Dritte Churfürst ꝛc.

M Wern ꝛc. Du ersiehst aus dem Einschluß mit mehrern / was August Hermann Franck / Professor auff der Universität zu Halle / an uns anderweit in Unterthänigkeit gelangen lassen / und wie er gehorsamst bittet / daß die / dem von ihm angelegten dortigen Wäysen-Hause / hievor sub dato den 2. Octobris des abwichenen Jahres concedirte Accise-Freyheit / demselben gleich andern piis Corporibus ohne limitation gegeben / und ihme das Geträncke für selbiges von einem Frankosen le Veaux zunehmen verstattet werden möchte. Wir befehlen dir demnach hiemit gnädigst / daß ferne hiebey nichts bedenkliches oder nachtheiliges seyn sollte / dem Supplicanten solches gebetener massen zu verstaten / und wie es geschehen / zu berichten / oder wie allen zubeforgenden schädlichen Consequentien vorzukommen sey / deinen pflichtmäßigen Vorschlag förderlichst zuthun und einzufenden ꝛc.

Cölln an der Spree / den 3ten Januarii Anno 1698.

An den Rath und Steuer-Commissarium Tengel.

Friederich der Dritte Chur-Fürst ꝛc.

S ist zuwarten an dem / daß wir bereits vom 3ten des verwichenen Monats Januarii dir in Gnaden mitgegeben / daß dem Professori zu Halle / August Hermann Francken / dafern nichts bedenklich oder nachtheilliches dabey vorkommen sollte / die Exemption von der Accise bey dem dortigen angelegten Wäysen-Hause / gleich andern piis corporibus, ohne limitation gegeben / ingleichen von dem Frankosen le Veaux das benöthigte Bier zu nehmen verstattet seyn / auch von dir / wie andern desfalls zu beforgenden schädlichen consequentien zu begegnen sey / in Vorschlag gebracht werden sollte.

Allhierweiln wir aber vernehmen / daß es annoch bey dieser Sache allerhand Difficultäten abgebe / und ermeldter Francke an der

M

Be

Bewerckstellung seiner guten Intention verhindert werde / wir aber bey diesem löblichen Werke solches keinesweges ferner verstattet wissen wollen ; Als befehlen wir dir hiermit gnädigst / ohne einiger weitem limitation, der Ihme ertheilten und in Copia hierbey befindlichen Resolution gemäß / die zureichende Verfügung zu thun / daß Ihme Francken / alles dasjenige / wessen Er zu Speiß und Unterhaltung der armen Studenten und Kinder benöthiget ist / Accis-frey passiret / auch verstattet werde / nach wie vor das Bier zu diesem Behuff von dem Frankosen le Veaux zu erhandeln und zugebrauchen / als welchem über seine vorige Freybrauen noch eines deshalb gegeben werden soll. Welcher gestalt nun bey allen solchen Freyheiten als le Unterschleiffe zu verhüten / desfalls hast du deinen unterthänigsten Bericht förderstamst einzuschicken. Wornach du dich also gehorsamst zu achten.

Gegeben Cölln an der Spree den 22. Martii 1698.
An den Rath und Steuer-Commissarium Tenzeln.

Friederich der Dritte Chur-Fürst ꝛc.

Nachdem wir uns aus deinem von 12ten des nechstverwichenen Monats Februarii bey uns eingebrachten supplicato mit mehren gebührend vortragen lassen / was massen du ersilich nach Inhalt unsers vom 3ten Januarii dieses Jahres ergangenen Rescripti bey dem durch Gottes Gnade angelegten Wäysen-Hause eine völlige unkimircirte Accis-Freyheit / und dann daß dir für die Armen in besagtem Wäysen-Hause das Geträncke von le Veaux zu nehmen / gnädigst concediret werden möchte / gehorsamst verlanget ; Als geben wir dir zu förderst vermittelst der copeylichen Beilage mit mehrerem zuvernehmen / was wir an unsern Rath Tenzeln zu Halle über die obige 2. desideria in Gnaden rescribiret / Wir erklären uns auch noch über dem hiermit Gnädigst dahin / daß die denen Wäysen bereits von uns indulgirte Accis-Freyheit dir hinsüro ohne fernere exception ungefräncker gelassen / auch dem le Veaux über die vorhin Ihme verwilgigte Zahl der Gebräude zu Behuff des Wäysen-Hauses noch ein dergleichen Brauen allerdings verstattet seyn solle.

Gegeben Cölln den 23ten Martii, 1698.
An den professor Francken.

Anhang

Anhang

Von der vermeinten Kostbarkeit des neuen Wäysen-Hauses.

I.

Dennach unter andern vielen Beurtheilungen / so über das ^{Beurtheilung} Werk der Armen-Verpflegung ergangen / nicht der gering- ^{über das neue} sten eine diese gewesen / so auch schon droben im III. Cap. mit ^{Wäysen-} wenigem berührt worden / daß das neue Wäysen-Haus ^{Haus / daß es} gar zu kostbar erbauet sey; und solch Gerüchte zum Anstoß vieler Menschen ^{zu kostbar sey} im ganzen Lande erschollen ist / so habe für nöthig geachtet / die wahre Beschaffenheit des Gebäues hierbey ausführlich zu beschreiben.

II.

Ich setze hierbey voraus / daß nicht die Meynung sey / daß das ^{Kostbarwird} Wäysen-Haus daher kostbar zu nennen / weil es viel kostet / dann ^{ein Gebäu ge-} sonst müste man auch eine auff schlechteste gebauete Scheure oder ^{nennet / nicht} Stall von etliche hundert Fuß ein kostbar Gebäu nennen; und nehme ^{daher / weil es} vielmehr das Wort an in dem Verstande / in welchem es von Bau-ver- ^{viel kostet /} ständigen gebrauchet wird / und in welchem solch Gerüchte auffgenom- men worden / daß nemlich ein kostbar Gebäu heisse / welches von kost- baren Materialien als Marmelsteinen / Werk-Stücken etc. und auff ^{sondern von} eine künstliche und die Nothdurfft übersteigende Weise erbauet ist / ^{den kostbaren} daß z. E. ansehnliche Säulen-Stellungen / künstlich aus Stein ge- ^{Materialien} hauene Fenster / Bilder-Stühle / Frucht-Schnüre und allerley Bild- ^{und künstlic} hauer-Arbeit und Schnitz-Werck angebracht / die Camine mit Sim- ^{cher Arbeit.} sen zierlich versehen worden / und was dergleichen künstliche Arbeit mehr ist.

III.

Mit was Grunde der Wahrheit aber nun gedachter massen ge- ^{Im Wäysen-} sagt werden könne / daß das Wäysen-Haus gar zu kostbar gebauet sey / ^{Hause sind} mag ein jeder Verständiger urtheilen / der das Wäysen-Haus in Au- ^{nicht zusehen} genschein nimmet; denn er findet da kein einig Werk-Stück / geschwei- ^{ke kostbare Ma-} ge an dere kostbare Steine / sondern einen ungeschickten rauhen Stein ^{aterialien /} eines gesprengten Felsens / worvon die Mauer nach der Strasse zu auffgeführt worden / also, und, dergestalt / daß bloß aus Noth und

um der Gleiche willen / nach den äussern Seyten der Mauer einige schlechte Sand- / Steine und Ziegel mitangebracht sind.

Und solche Mauer ist allein nach der Strasse zu / denn nach dem Hofe ist ein Bleich-Werck von Holz aufgeführt / so mit geringen Sand- / Steinen ausgemauert ist; und inwendig im Gebäu sind die Wände von Holz und Leimen gemacht / welches von andern Bau-verständigen wol hingegen zuschlecht und unanständig geurtheilet worden.

IV.

auch fetzte
künstliche
Arbeit.

Künstliche Arbeit aber / wovon man ein Gebäu auch kostbar nennet / wird ein Bau-verständiger in und an diesem Gebäu so wenig finden / daß er es wol gar dem Bau-Meister für einen Unverstand auslegen wird / wenn er nicht dabey erweget / daß dieser bloß auff den Gebrauch des Gebäues reflectiret / und keinen Groschen anders als zu solchem Ende anwenden wollen.

an Säulen /

Die Säulen / welche in den grossen Gemächern umb der Unterzüge willen gesetzt worden / sind so schlecht und unansehnlich / daß viele geurtheilet / die Gemächer würden dadurch verstellet / denn sie sind von Kieffern-Holz / und nur vom Zimmermann aus dem gröbsten gearbeitet.

Fenster-
Zargen /
Decken /

Die Fenster-Zarge sind von Eichen-Holz auff's schlechteste fertiget: Die Decken von Holz und Leimen / die Fuß-Böden von Brettern / und in den Fluren von Ziegel-Steinen gelegt: Die Treppen von Kieffernen Pfosten gemacht. Kein Schnitt von Bildhauer-Arbeit ist im ganzen Gebäude zusehen.

Comine /

Die Comine / so in einigen grossen Gemächern zur Abziehung der Luft / umb der Gesundheit willen / gemacht sind / präsentiren sich nicht anders / als ein Loch in der Mauer / ohne dem geringsten Sims und Zierath / so daß es nicht schlechter und unansehnlicher seyn könnte; wie denn derjenige / welchen ich über den Bau bestellet / recht darauff mediriret hat / wie er alles / was nicht zur Festigkeit / guter Ordnung / nützlichem Gebrauch und Nothdurfft / sondern nur zum Zierath und Ansehen dienet / gänzlich vermeiden möchte / auch sich
von

zierliche Ar

von denen jenigen / so etwa bey Ordinirung des Baues mit in Rath ^{beit ist nie} gezogen worden / von solchem Sinne im geringsten nicht hat bewe- ^{Fleiß vor} gen lassen ; und ist die Quadrirung unten an der Mauer und das ^{mieheu.} Getüpfel umb die Fenster / als zur Festigkeit der Mauer nicht nöthig / ^{einigerwenige} wieder seinen Willen angebracht / bloß aus Antrieb des Ingenieurs, ^{angebracht} wessen Rath's man sich mit bedienet hat / als welcher dafür gehalten ^{wider des} wenn er bey dem Wercke mit solle zu thun haben / so dürfften diese Willen ^{Baumeisters} zwey Stücke nicht ausgelassen werden / weil es ihm zum Prajudiz gereichen würde / wenn man eine ganz schlechte Mauer / wie an einem Stalle / aufführte.

Und dieses ist auch so gar ohne mein Wissen geschehen / als der ich ^{und ohn mein} mich (umb mir dadurch in meinem Amte keine distraction zuzuziehen) ^{Wissen} umb den Bau wenig oder nichts bekümmert / sondern alles auff den jenigen / welchen ich darüber bestellet hatte (nach ertheilter genauer Instruction von der Anzahl der Stockwerke / in gleichen der Anzahl und unterschiedenen Grösse der Gemächer / und dergleichen / insonderheit / daß unnöthiger Zierath dabey vermieden werden sollte) gänzlich und allein ankommen lassen / als von welchem ich mich versichern konnte / daß er meinen Sinn völlig erreichet / und nach demselben alles treulich einrichten würde.

V.

Ob aber zwar auff besagte Weise alles das / was einem Gebäu ^{Dem Gebäu} eine Zierde gleet und kostbar ist / von dem Bau-Meister nicht allein ^{gibt ein feines} nicht gesucht / sondern auch mit allem Fleiß vermieden worden / so ^{Ansehen die} hat dennoch das Haus ein feines Ansehen bekommen / weil eine ziem- ^{Symmetrie} lich gute Ordnung und Symmetrie dabey beobachtet worden / welches ohne Kosten geschehen ist.

So giebt auch dem Hause ein feines Ansehen / daß es vier ^{und die Höhe} Stockwerke von guter Höhe / und derselben proportionirte Fenster hat / wie auch eine steinerne Treppe nach der Straffe zu. Solche Stücke aber hat entweder die Gelegenheit des Orts / oder die Gesundheit / oder die Beschaffenheit des ganzen Wercks / so in dem Hause geführt werden soll / notwendig also erfordert.

deren Nothwendigkeit erwiesen wird. Denn viele Gemächer hat das Haus haben müssen/ weil nicht allein die Waisen-Kinder darinnen gelogiret / in unterschiedenen Classen unterrichtet / gespeiset / und zur Arbeit angeführet / sondern auch die übrigen oberwehnten Schulen darinnen gehalten / die dreyßig darüber bestellte Praeceptores accomodiret / der Buchladen / Druckerey und Apothecke / nebst denen dazu gehörigen Leuten und provision hinein gethan / wie auch der Medicus, Oeconomus, Schneider und andere umb des Wercks willen zuhaltende Leute / darinnen mit Stuben versehen werden sollen / über das zum Proviand und Victualien / wie nicht weniger zur Pfllegung der Krancken etliche Gemächer erfordert werden.

Diese viele Gemächer aber hat man zum theil in der Höhe suchen müssen / da man sie in der Länge und Breite nicht alle hat haben können; und solches habe ich dann umb so viel lieber erwehlet / weil jenes wenigere Kosten erfordert als dieses / sintemal eben dasselbe Dach / und fast gleiches Fundament erfordert wird / ob ich drey oder vier Stockwerke anlege. Ja weil ich auch / nachdem der Bau schon eine Zeitlang geführet war / diese in den vier Stockwerken angelegte Gemächer / zu dem Wercke nicht hinlänglich befande / hätte ich gern noch das fünffte Stockwerk darauff setzen lassen / wenn der Bau-Meister nicht wegen des Fundaments (als welches nur vier Stockwerke zu tragen angelegt) ingleichen / daß der Bau sehr frey und daher in hefftigen Sturm- Winden in Gefahr stünde / Bedencken getragen hätte.

auch die Höhe der Gemächer.

Was aber die Höhe der Gemächer betrifft / welche dem Hause ein Ansehen giebet / so ist solche nicht um deswillen / sondern der Gesundheit wegen mit gutem Bedacht erwehlet worden / nachdem die Erfahrung bisher gelehret / daß in

in den niedrigen Stuben die Kinder krank und ungefu
 worden / welches man bey Anlegung eines neuen G. oaves
 gern hat verhüten wollen. Wobey denn dieses wohl zuer
 wegen / daß da man insgemein hierauf sieht / in Anlegung
 solcher Zimmer / die von einer oder doch wenigen Personen
 gebraucht werden / vielmehr solche Gemächer / in welchen vie
 le Kinder bey einander seyn sollen / eine gute Höhe haben
 müssen.

Die Fenster aber hat der Baumeister denen ho-^{Fenster}
 hen Gemächern proportionirt anlegen müssen / wo
 fern er nicht gar zu grob wider die Regeln der Bau
 Kunst handeln wollen; Wiewol auch das reichliche Licht /
 so dadurch hinein fällt / so wol in Schulen / als Arbeits
 Stuben gar nützlich ist.

Die Treppe aber / welche dem Hause zum An-^{und Treppe}
 sehen ein großes contribuiret / hat nicht weggelassen
 noch auch anders angelegt werden können. Denn der
 Hof hinter dem Hause ist umb so viel höher als die Strasse /
 daß er aus dem andern Stockwerke erst kann begangen
 werden / das untere aber fast ganz unter demselben
 lieget. Wollte man nun einen Durchgang von der
 Strasse nach dem Hofe zu haben / so mußte nothwend
 ig auf der Strasse eine Treppe seyn / welche ich sonst
 gern weggelassen / weil solche nicht wenig gekostet hat.
 Dieselbe aber hat nun weder von Holze seyn dürfen /
 als welches unter freyem Himmel in wenig Jahren
 vom Regen verfaulen würde / noch von Ziegelsteinen
 und Kalk gemauert werden / als welche der Regen
 bald würde ausgewaschen haben / sondern hat von
 Stufen aus guten Sand = Steinen verfertigt werden
 müssen / welche / da sie so wol der Grösse des Hauses /
 als der Anzahl so vieler auff- und abgehenden Kinder
 pro-

proportioniret / zugleich ein sonderliches Ansehen geben.
 Die Medaille vom Wäysen-
 Hause ist nicht veran-
 lasset. Es ist auch ein Medaille vor kurzem verfertigt /
 worauf das Wäysen-Haus präsenticret wird;
 Welches vielleicht auch dahin möchte gedeutet werden /
 als ob menschlicher Ruhm und Ansehen dadurch gesu-
 chet worden. So dienet dann dem Leser zur Nach-
 richt / daß der Medailleur dieselbe nicht allein nach ei-
 genem Gefallen und etwa wegen einiges davon zu hof-
 fenden Vortheils verfertigt / sondern auch denen
 diffals (nach erhaltener Nachricht von seinem Vor-
 nehmen) geschehenen remonstrationen / keine statt ge-
 ben wollen / davon abzustehen / weil er sich seiner
 Profession wegen darzu überflüssig berechtiget gehal-
 ten / daher man solches müssen geschehen lassen / ja so
 gar auch eine besondere medaille auf meine (des Di-
 rectoris) Person gerichtet / davon ich vorhin gar nichts
 gewußt / sonst es auch nicht unterlassen haben
 würde / nach Möglichkeit zu hin-
 dern.

sondern gar
 dargegen re-
 monstratio
 geschehen.

E N D E.



✓

Pom Yb 3688

ULB Halle
000 388 939

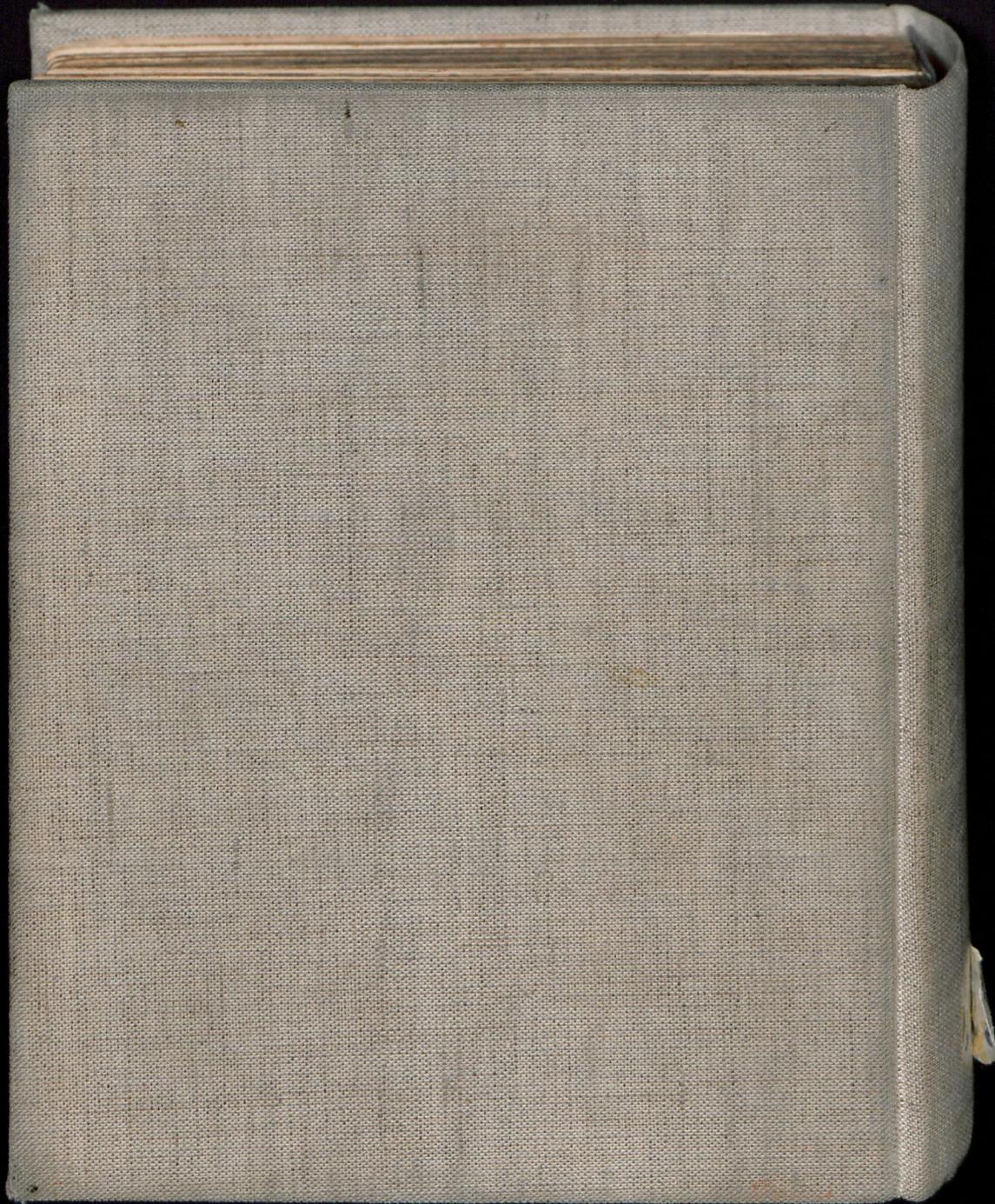
3

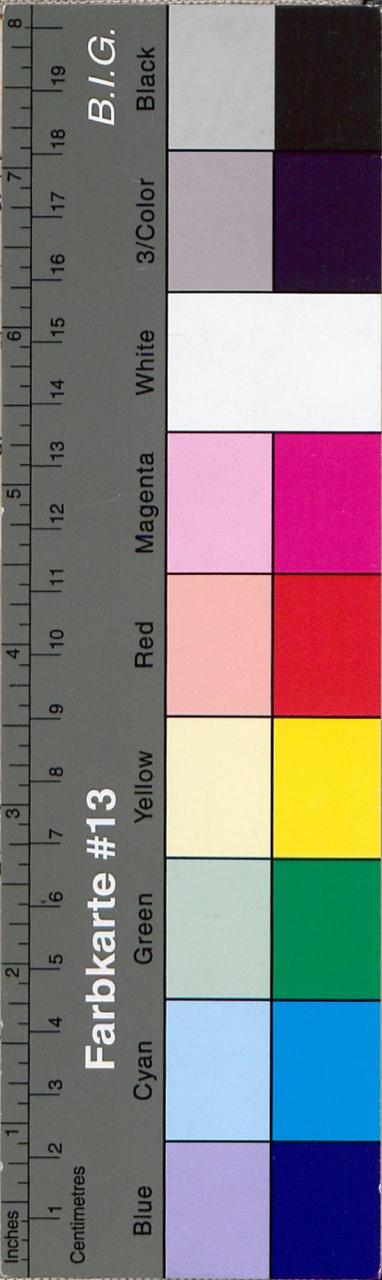


St.

10/17







Die Fußstapfen
Des noch lebenden und waltenden liebreichen und
getreuen **GOTTES** /
Zur Beschämung des Unglaubens /
Und Stärkung des Glaubens /
Durch den
Ausführlichen Bericht
Vom
Waisen-Hause /
Armen-Schulen / und übriger Armen-
Verpflegung
Zu Glaucha an Halle /
Wie selbige fortgesetzt bis Ostern Anno 1701.
Entdeckt von
August Hermann Branden!
S. Th. Prof. Ord. und Past.
Wer ist weise / und behält dieß? So wird er merken / wie viel Wohl-
that der Herr erzeiget. Pl. CVII, 43.
Mit Königl. Preussischen und Churf. Brandenb. Privilegio.
Andere Edition.



In Verlegung des Waisen-Hauses zu Glaucha an Halle MDCCLII.